

Konfliktpräventive Anpassung an den Klimawandel - Fallstudie Niger



Jörg Langerwisch

Working Papers on Development and
Global Governance

No. 15

June 2017

Notes on the Author:

Jörg Langerwisch , M.A.

Jörg Langerwisch holds a B.A. in Political Science from the University of Duisburg-Essen and a M.A. in International Relations and Development Policy from the University of Duisburg-Essen. He did internships at the Permanent Representation of the Federal Republic of Germany to the European Union in Brussels and at Europe Direct Duisburg. After his work as a freelancing consultant in project management for Europe Direct Duisburg and his collaboration with the Institute of Political Science at the University Duisburg-Essen, he is working today at the Federal Office for Migration and Refugees in Germany.

Contact: joerg@langerwisch.net

The *UAR Working Papers on Development and Global Governance* publish outstanding papers of students from the Master Programmes of the UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies.

Editorial Board:

Dr. Gabriele Bäcker, Prof. Dr. Tobias Debiel, Prof. Dr. Christof Hartmann, Prof. Dr. Wilhelm Löwenstein

Bibliographic Notes:

Jörg Langerwisch (2017): Konfliktpräventive Anpassung an den Klimawandel - Fallstudie Niger. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 15).

Abstract

Although there is a scientific consensus about global climate change, there is still no agreement about the effects which the shift of climatic parameters might have on the emergence of violent conflicts. This paper aims to assess the causal chain from climatic change to the emergence of conflicts highlighting the aggravating factor of the degradation of natural living conditions. A prevention of climate-induced conflicts would thus be possible by implementing a preventative adaptation to climate change, in particular a wise conception of the national adaptation strategies developed by the Least Developed Countries. The role of National Adaptation Plans is the analytical focus of this paper and a proposal is developed to further develop them by including elements of conflict prevention. This conceptual argument is then explored with a case study of Niger, and a tentative strategy of a conflict-preventive climate change adaptation is developed.

Keywords: Climate change, climate change adaptation, National Adaptation Plan, conflict, conflict prevention, Least developed Countries, Niger

Zusammenfassung

Obwohl ein wissenschaftlicher Konsens darüber besteht, dass sich das Klima der Erde verändert, ist sich die Wissenschaft unsicher darüber welche Auswirkungen die Veränderungen klimatischer Parameter auf die Entstehung von Konflikten haben wird. Diese Studie zeichnet die kausale Kette zwischen dem Klimawandel und der Entstehung von Konflikten anhand des Konfliktfaktors der Degradation natürlicher Lebensbedingungen nach. Dabei besteht die zentrale Idee der vorliegenden Studie darin, die Entstehung der Konflikte, ausgelöst durch den Klimawandel, unter Anwendung einer konfliktpräventiven Anpassung an den Klimawandel zu verhindern. Hierbei setzt diese Konfliktprävention bereits in der Konzeption der nationalen Anpassungsstrategien der Least Developed Countries an. Diese National Adaptation Plans stehen im Zentrum der Studie und werden in ihrer Funktionsweise durch die Komponenten der Konfliktprävention erweitert. Diese konzeptionelle Weiterentwicklung wird anhand der Fallstudie Niger angewendet und erste Pfade in der konfliktpräventiven Klimawandelanpassung in dem Land aufgezeigt.

Schlüsselworte: Klimawandel, Klimawandelanpassung, National Adaptation Plan, Konflikt, Konfliktprävention, Least Developed Countries, Niger

Inhalt

Abbildungen, Tabellen und Übersichten

Abkürzungen

1. Klimawandel und Konflikte – eine Einleitung	1
1.1. <i>Theoretische Grundüberlegungen – Klimawandel und Konflikte</i>	3
1.2. <i>Methodisches Vorgehen und Materialzugang</i>	4
1.3. <i>Fallauswahl</i>	7
2. Der Klimawandel	8
2.1. <i>Klimafaktoren Oberflächentemperatur und Niederschlag</i>	9
2.2. <i>Die Herausforderung unsicherer Daten</i>	12
2.3. <i>Umweltkonfliktforschung 2.0 – Kipppunkte und Grenzen des Klimasystems</i>	14
3. Vom Klimawandel zum Konflikt – Ein komplexer Weg	16
3.1. <i>Umweltkonflikte unter dem Aspekt des Klimawandels</i>	19
3.2. <i>Konfliktfaktor Degradation natürlicher Lebensbedingungen</i>	21
4. Der kausale Umkehrschluss – Von der Konfliktprävention zur Klimawandelanpassung	23
5. Konfliktprävention	25
5.1. <i>Klimabedingte Konfliktprävention</i>	26
5.2. <i>Ausgestaltung der klimabedingten Konfliktprävention</i>	28
5.2.1. <i>Analyse der Konfliktkonstellation</i>	28
5.2.2. <i>Identifizierung konfliktpräventiver Maßnahmen</i>	30
5.3. <i>Problemfelder der klimabedingten Konfliktprävention</i>	31
6. Konfliktprävention durch Klimawandelanpassung	32
6.1. <i>Klimawandelanpassung – definitorische Einordnung</i>	33
6.2. <i>Nationale Anpassungsprogramme an den Klimawandel</i>	34
6.2.1. <i>National Adaptation Plan-Prozess</i>	35
6.2.2. <i>Kritik an den nationalen Anpassungsbemühungen</i>	39
6.3. <i>Konfliktpräventive Klimawandelanpassung</i>	41

6.4.	<i>Die Erweiterung des NAP-Prozess unter Berücksichtigung der klimabedingten Konfliktprävention</i>	43
7.	Klimawandel und Konflikte in Niger	45
7.1.	<i>Klimawandelanpassung in Niger</i>	46
7.2.	<i>Klimabedingte Konfliktprävention in Niger – Analyse der Konfliktkonstellation</i>	50
7.2.1.	Verteilung und Instrumentalisierung von Ressourcen	51
7.2.2.	Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure	52
7.2.3.	Staatliche Kapazitäten zur Konfliktregulierung	55
7.2.4.	Verschärfung der soziopolitischen Konfliktkonstellation durch die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen	57
7.3.	<i>Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention in Niger</i>	60
7.3.1.	Einrichtung von Weidekorridoren	61
7.3.2.	Sicherung von Besitzverhältnissen und Landrechten	62
7.3.3.	Stärkung institutioneller Kapazitäten	64
8.	Die Bedeutung der klimabedingten Konfliktprävention im Kontext nationaler Klimawandelanpassung	66
	Literaturverzeichnis	70
	Anhang	79

Abbildungen, Tabellen und Übersichten

Abbildungen

<i>Abbildung 1: Veränderung der durchschnittlichen Oberflächentemperatur (Graphik a) und der Niederschlagsmenge (Graphik b) im Vergleich 1986-2005 und 2081-2100</i>	9
<i>Abbildung 2: Kippelemente des Klimasystems</i>	15
<i>Abbildung 3: Kausalkette Klimawandel- Konflikt</i>	19
<i>Abbildung 4: Kausalkette Klimawandel- Konflikt mit kausalen Umkehrschluss</i>	25
<i>Abbildung 5: NAP-Prozess</i>	38
<i>Abbildung 6: Der erweiterte NAP-Prozess</i>	44
<i>Abbildung 7: Übersichtskarte Niger</i>	84

Tabellen

<i>Tabelle 1: Übersicht der Veröffentlichung von nationalen Klimawandelanpassungsstrategien aufgeschlüsselt nach Least Developed Countries</i>	79
--	----

Übersichten

<i>Übersicht 1: Übersicht der 20 Anpassungsoptionen des nigrischen National Adaptation Programme of Action</i>	82
<i>Übersicht 2: Übersicht der 14 Anpassungsoptionen als Projektvorschläge aus dem nigrischen National Adaptation Programme of Action</i>	83

Abkürzungen

ANTMC	Alliance Touareg Nord Mali Pour Le Changement
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
CoP	Conference of the Parties
INDC	Intended Nationally Determined Contribution
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
LDC	Least Developed Countries
LEG	Least Developed Countries Expert Group
MNJ	Mouvement des Nigériens pour la Justice
MNLA	Mouvement National pour la Libération de l'Azawad
NAPA	National Adaptation Programme of Action
NAP	National Adaptation Plan
NAP-GSP	National Adaptation Plan- Global Support Programme
NASA	National Aeronautics and Space Administration
RCP	Representative Concentration Pathways
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change
UNDP	United Nations Development Programme
UNEP	United Nations Environmental Programme
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

1. Klimawandel und Konflikte – eine Einleitung

Der Klimawandel stellt eine der größten Veränderungen der Erde im 21. Jahrhundert dar und wird neben anderen Zielen als dreizehntes Ziel mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen adressiert (UNDP 2016). Dabei sind die Veränderungen des Klimawandels von einer besonderen Komplexität gekennzeichnet. Sie zeichnet sich dahingehend aus, dass durch den Klimawandel eine Vielzahl der (Lebens-) Bereiche des Menschen betroffen sind. Zudem besteht ein wesentliches Merkmal des Klimawandels in seinem dynamischen Charakter. Der Klimawandel ist aufgrund zahlreicher physikalischer Prozesse und seiner globalen Dimension kein Prozess, der in einem kurzen Zeitraum abgeschlossen sein wird. Im Gegenteil vollzieht sich dieser über mehrere Jahrzehnte und Jahrhunderte. Mit Blick auf die Zukunft und unter Berücksichtigung der vom International Panel on Climate Change (IPCC) zur Verfügung gestellten Prognosen, lässt sich der weitere Verlauf dieses Prozesses nachvollziehen.

Auch wenn diese Prognosen mit einer gewissen Unsicherheit behaftete sind, lässt sich jedoch ein Punkt herausstellen: Mit zunehmendem Verlauf des klimatischen Wandels wird deutlich, dass sich die Auswirkungen auf den Menschen und seine Gesellschaften vergrößern werden. Diese Auswirkungen bestehen beispielsweise in Naturkatastrophen, wie Dürren oder Überflutungen, welche eine gravierende Veränderung des natürlichen Lebensraums des Menschen verursachen. Globale Umweltveränderungen wie der Klimawandel vermindern den Zugang zu grundlegenden Bedürfnissen des Menschen wie Nahrung, Wasser oder fruchtbare Böden und werden im Kontext mit dem Konzept der menschlichen Sicherheit darüber hinaus auch als indirekter Faktor zur Generierung gewaltsamer Konflikte betrachtet (Barnett, Matthew, O' Brien 2010: 21).

Richtet sich der Fokus auf die gesellschaftlichen Folgen des Klimawandels, werden dadurch Konfliktszenarien denkbar. So warnt der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) vor gewaltsamen Auseinandersetzungen und Destabilisierungen von Regionen aufgrund von Verteilungskonflikten um Wasser oder fruchtbare Böden (WBGU 2008: 1). Zahlreiche weitere Studien haben bereits den Zusammenhang zwischen dem Klimawandel beziehungsweise einer Veränderung der natürlichen Umwelt und Konflikten untersucht (Bächler 1998; Barnett, Adger 2007; Gleditsch, Nordås 2009; Scheffran 2011/2012), wobei Gleditsch und Nordås darauf hinweisen, dass die Art der Gewalt, ausgelöst durch den Klimawandel, zu berücksichtigen sei (Gleditsch, Nordås 2009: 20). Beispielsweise werden die Auswirkungen des Klimawandels in der Literatur teilweise mit der Entstehung von Kriegen in Verbindung gesetzt (Welzer 2008; Dyer 2010). Jeffrey Mazo verweist darüber hinaus auch auf den Einfluss des Klimawandels auf die Entwicklung schwacher Staaten (Mazo 2010).

Salehyan (2014) verweist auf die verschiedenen Richtungen, aus denen sich Forscherinnen und Forscher bislang dieser kausalen Kette zwischen dem Klimawandel und Konflikten mit ihren unterschiedlichen Mechanismen zuwenden. Dabei wird zwischen geographischen, temporalen und sozialen Zugängen zu den kausalen Mechanismen unterschieden, die den Klimawandel und gewaltsame Konflikte verbinden (Salehyan 2014: 2). Mit dem geographischen Zugang ist in erster Linie die Festlegung verschiedener Untersuchungseinheiten gemeint, die von lokale über regionale bis zur globalen Einheiten reichen (Salehyan 2014: 2). Demgegenüber beschreibt der temporale Zugang die Festlegung in welchem zeitlichen Rahmen die Zusammenhänge zwischen dem Klimawandel und Konflikten untersucht werden sollen. Schließlich umfasst die soziale Perspektive nach Salehyan jene Aspekte, die zur Koordinierung der Ressourcen von Individuen und Organisationen notwendig sind, um gemeinsame Aktivitäten, wie beispielsweise Proteste oder Rebellionen durchzuführen (Salehyan 2014: 3).

Die Überlegungen über die Auswirkungen einer sich verändernden Umwelt auf den Einfluss von Konflikten sind dabei nicht neu. Das grundlegende Fundament der aktuellen Überlegungen über das Verhältnis zwischen dem Klimawandel zu Konflikten bilden die Erkenntnisse der Umweltkonfliktforschung. Unter der Umweltkonfliktforschung wird jenes Forschungsfeld verstanden, welches die zentrale Frage untersucht, wie sich eine anthropogen verursachte Verschlechterung der natürlichen Lebensbedingungen des Menschen auf Konflikte auswirkt (Brock 1998: 43). Bereits in den frühen 1990er Jahren wurde dieser Zusammenhang von der sogenannten Toronto-Gruppe um Thomas F. Homer-Dixon und der Zürich-Gruppe von Günther Bächler und Kurt R. Spillmann untersucht (Scheffran 2011/2012: 33). Dabei wurde in der Toronto-Gruppe der Klimawandel als eine von sechs Umweltveränderungen identifiziert. Eines der Ergebnisse der Toronto-Gruppe zeigte eine relativ höhere Eskalationsgefahr bei innerstaatlichen Konflikten um bestimmte natürliche Ressourcen, wie etwa Wasser oder Agrarland im Vergleich zu globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel oder dem Ozonabbau (WBGU 2008: 27). Im Gegensatz dazu basierten die Forschungen der Zürich-Gruppe auf der Überlegung, dass Konflikte aus sozialen oder politischen Motiven und daher nicht aus irreversiblen Folgen von Umweltveränderungen entstehen (WBGU 2008: 27). Letztlich würden nach den Ergebnissen der Forschungsgruppe andere Kontextfaktoren, außer der Wirkung einer Degradation natürlicher Ressourcen, zur Entstehung von Konflikten beitragen. Dazu zählen beispielsweise Gruppenidentitäten oder die Organisation sowie die Bewaffnung von Konfliktparteien (WBGU 2008: 27, 28).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit stehen zunächst jene Untersuchungen im Zentrum, welche die kausalen Beziehungen zwischen dem Klimawandel und Konflikten analysieren (Basedau, Leidreiter 2011/2012; Brown, Crawford 2009; Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010; WBGU 2008). Durch diese Fokussierung wird die angesprochene Kausalbeziehung untersucht und das Fundament für die sich anschließenden Überlegungen gelegt.

Obwohl der Zusammenhang zwischen den Auswirkungen des Klimawandels und der Entstehung beziehungsweise Verschärfung von Konflikten in der wissenschaftlichen Forschung untersucht wurde, lassen sich wenige Studien darüber finden wie dieser konfliktiven Beziehung entgegengewirkt werden kann. Dies weist auf eine bestehende Forschungslücke hin. Die vorhandene Literatur zu Gegenmaßnahmen betrachtet die Prävention der Entstehung gewaltsamer Konflikte durch den Zugang der Anpassung an den Klimawandel (Breitmeier 2009b; Tänzer, Maas, Carius 2009). Die vorliegende Untersuchung möchte dazu beitragen diese Lücke zu schließen und die Möglichkeiten der klimatischen Anpassung zur Konfliktprävention weitergehend erörtern.

Wird in der Beziehung zwischen dem Klimawandel und Konflikten die Seite des Klimawandels betrachtet, lassen sich zahlreiche Werke finden, die diesen Wandel untersuchen. Hierbei sind in erster Linie die Sachstandsberichte des IPCC zu nennen. Dabei erfasst der aktuelle fünfte Bericht erstmals auch Aspekte zwischen dem Klimawandel und menschlicher Sicherheit. In diesem Zusammenhang wird auch der Klimawandel als Ursache für bewaffnete Konflikte betrachtet (IPCC 2014a: 771, 772). Weitere Erkenntnisse über die klimatischen Veränderungen in einzelnen Regionen und hierbei besonders für Subsahara Afrika, lassen sich neben dem Sachstandsbericht der zweiten Arbeitsgruppe (Report B) des IPCC (2014b) auch in einer Studie der Weltbank von 2013 finden (World Bank 2013a).

1.1. Theoretische Grundüberlegungen – Klimawandel und Konflikte

Wird die dargestellte Literatur berücksichtigt, die das Verhältnis zwischen dem Klimawandel und Konflikten untersucht, lässt sich eine kausale Kette zwischen dem Klimawandel und Konflikten erkennen. Der Klimawandel führt zu spezifischen klimatischen Veränderungen. Diese klimatischen Veränderungen können zum Beispiel aus einer Zunahme der Oberflächentemperatur oder aus unregelmäßigen Niederschlagsmustern bestehen und die Lebenswelt von Menschen und ganzen Gesellschaften beeinflussen. Diese Umweltveränderung kann dazu beitragen, gewaltsame Konflikte entstehen zu lassen. Mit dieser Kette als grundlegendes Fundament, baut die vorliegende Untersuchung auf der Annahme auf, dass der Klimawandel (Verteilungs-) Konflikte auslösen beziehungsweise verstärken kann.

Aus dieser Kausalkette lässt sich folgender kausaler Rückschluss ableiten, welcher gleichzeitig die zentrale These der vorliegenden Arbeit bildet. Wenn die Veränderung des Klimas Auswirkungen auf bestimmte Prozesse zur Folge hat, und damit indirekt zur Entstehung von Konflikten beiträgt, müsste eine frühzeitige Anpassung an den Klimawandel der Entstehung dieser Konflikte präventiv entgegenwirken. Die Forschungsthese lautet daher wie folgt: Klimawandelanpassung führt zu einer Reduzierung von Konflikten. Die Arbeitsgliederung der vorliegenden Untersuchung, leitet sich aus der angesprochenen Kausalkette sowie aus dessen kausalen Umkehrschluss ab. Diese kausalen Prozesse werden anhand

der Fallstudie Niger untersucht. Weitere Überlegungen zur Arbeitsgliederung und zur Fallauswahl werden im Kapitel Methodisches Vorgehen und Materialzugang (Kap.1.2.) sowie im Kapitel Fallauswahl (Kap. 1.3.) weiter ausgeführt.

Um die Überlegungen der Forschungsthese aufzugreifen, kann die Klimawandelanpassung Konflikte reduzieren, wenn die klimatischen Anpassungsmaßnahmen auf potentielle Konfliktkonstellationen¹ zugeschnitten sind. Dementsprechend schließt sich die Überlegung an, inwiefern potentielle Konfliktkonstellationen bei der Planung von klimatischen Anpassungsmaßnahmen berücksichtigt werden. Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen lässt sich daraus folgende Forschungsfrage ableiten:

Wie müssten Anpassungsstrategien für den Klimawandel konzipiert sein, um konfliktpräventiv zu wirken und inwiefern wird die potentielle Konfliktkonstellation bei den nationalen Anpassungsplänen in Niger berücksichtigt? In diesem Zusammenhang steht die Frage nach der Anwendung einer konfliktpräventiven Anpassungsstrategie an den Klimawandel in der Fallstudie ebenfalls im Zentrum der vorliegenden Untersuchung.

Im Zusammenhang mit den bestehenden internationalen Anpassungsmaßnahmen der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC), zeichnet sich gegenüber dem Ansatz der Prävention gewaltsamer Konflikte durch eine Klimawandelanpassung ein ernüchterndes Bild ab. Anpassungsmaßnahmen sollen über verschiedene Programme und Pläne auf der nationalen Ebene durch die Regierung des Nationalstaates implementiert werden. Jedoch sind diese Maßnahmen bislang nicht in einer systematischen Weise mit konfliktpräventiven Komponenten verknüpft. Die vorliegende Untersuchung möchte dazu beitragen diese Verknüpfung herzustellen, indem nationale Anpassungspläne konzeptionell durch Komponenten der Konfliktprävention erweitert werden. Mit Blick auf den voranschreitenden Klimawandel ist nach dem Zusammenhang zwischen der Veränderung klimatischer Parameter und der Beeinflussung von Konflikten eine Intensivierung gewaltsamer Auseinandersetzungen zu vermuten. Dieser Aspekt unterstreicht die Relevanz der Ausarbeitung präventiver Maßnahmen im Kontext der Klimawandelanpassung.

1.2. Methodisches Vorgehen und Materialzugang

Ausgehend von den theoretischen Vorüberlegungen zu der kausalen Verbindung zwischen dem Klimawandel und der Verschärfung von Konflikten, orientiert sich die Struktur der Arbeit an drei Stufen. Zentrales Element in der ersten Stufe ist die kausale Kette und damit einhergehend die Ausarbeitung des Konfliktfaktors der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen. Dabei wird in einem ersten

¹ Der Begriff der Konfliktkonstellation beschreibt im Kontext dieser Untersuchung die vorhandene Konfliktlage, welche sich aus eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren zusammensetzt. Diese Begriffsverwendung weicht insofern von der Verwendung des Begriffes durch den WBGU ab, als das dieser unter einer Konfliktkonstellation Wirkungszusammenhänge zwischen der Umwelt und einer Gesellschaft erfasst, deren Entwicklung zu einer gesellschaftlichen Destabilisierung führen kann (WBGU 2008: 257). Mit den Konfliktkonstellationen des WBGU werden Schlüsselfaktoren identifiziert, die eine Konfliktentstehung beeinflussen und letztlich das Bild einer Wirkungskette bilden (WBGU 2008: 257).

Schritt untersucht, was der Klimawandel bedeutet. In diesem Kontext wird auch der Umgang mit unsicheren Daten über den Klimawandel und die Relevanz für die Forschung über den Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Konflikten mit den Kippelementen des Klimasystems verwiesen. Im Anschluss folgt eine Darstellung der klimatischen Auswirkungen des Klimawandels anhand der beiden klimatischen Parameter der Temperatur und des Niederschlages. Nach der Darstellung der klimatischen Grundlagen für diese Untersuchung erfolgt die Analyse der kausalen Kette, in welcher umweltinduzierte Konflikte definiert werden. In dieser Analyse wird darüber hinaus der Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen herausgearbeitet.

Die zweite Stufe umfasst den kausalen Umkehrschluss und die beiden zentralen Aspekte der (klimabedingten) Konfliktprävention und der Klimawandelanpassung. Zunächst wird der kausale Umkehrschluss dargelegt und die Überlegungen einer konfliktpräventiven Klimawandelanpassung erörtert. In einem weiteren Schritt erfolgt die Ausarbeitung der klimabedingten Konfliktprävention. Diese Prävention umfasst mit der Analyse der Konfliktkonstellation und der Identifizierung konfliktpräventiver Maßnahmen zwei Komponenten, die im Rahmen der Ausarbeitung der klimabedingten Konfliktprävention vorgestellt werden.

Nach einer Problematisierung der klimabedingten Konfliktprävention werden die Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses weiter verfolgt und diese für die weitere Struktur der Arbeit verwendet. So erfolgt in einem nächsten Schritt die Untersuchung der Konfliktprävention durch die Klimawandelanpassung. Die dafür notwendigen Grundlagen werden in den darauffolgenden Kapiteln dargelegt. Dabei richtet sich der Blick auf nationale Klimawandelanpassungsmaßnahmen in Form des National Adaptation Programme for Action (NAPA) und des National Adaptation Plan (NAP) des UNFCCC, wobei auf den NAPs und ihrer prozessualen Ausarbeitung ein besonderer Fokus liegt. Am Ende der zweiten Stufe erfolgt die Zusammenführung der bisherigen konzeptionellen Überlegungen bezüglich der Konfliktprävention durch die Klimawandelanpassung. Dabei wird die klimabedingte Konfliktprävention in die Maßnahmen zur nationalen Klimawandelanpassung integriert. Als Ergebnis wird die Erweiterung des NAP-Prozesses mit den Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention vorgestellt.

In der dritten Stufe werden die bisherigen Erkenntnisse der klimabedingten Konfliktprävention sowie der Erweiterung des NAP-Prozesses auf die Fallstudie Niger übertragen und angewendet. Dabei wird zunächst die klimatische Situation in Niger dargelegt und die in der ersten Stufe ausgearbeitete kausale Kette anhand der Fallstudie nachvollzogen. Im Anschluss werden die bisherigen Bemühungen der nigrischen Regierung zur Klimawandelanpassung untersucht. Im Zuge der Anwendung des erweiterten NAP-Prozesses auf die Fallstudie werden die vorhandene Konfliktkonstellation in dem Land analysiert sowie erste Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention erörtert. Die vorliegende Untersuchung endet mit einem Fazit und einem Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf im Kontext der Konfliktprävention durch die Maßnahmen zur Klimawandelanpassung.

Richtet sich der Blick auf die Kategorisierung der verschiedenen Zugänge zur Erforschung kausaler Mechanismen zwischen dem Klimawandel und Konflikten durch Salehyan (2014), wird in der folgenden Analyse der Fallstudie eine Mischung aus den drei Betrachtungsebenen verwendet: Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich seit dem Ende der Kolonialzeit in Niger bis in die heutige Zeit. Der räumlichen Ebene wird entsprochen, indem das ganze Land Niger als Untersuchungseinheit ausgewählt wird. Schließlich wird die soziale Dimension anhand der bisher in Niger beobachteten Konflikte zwischen sesshaften Bauern und nomadisierenden Viehhaltern betrachtet.

Ausgehend von der beschriebenen thematischen Fokussierung dieser Arbeit, stützt sich der Materialzugang auf eine qualitative Analyse. Der Untersuchung liegt eine umfassende Literaturrecherche zu Grunde, welche aus den drei Bereichen der Friedens- und Konfliktforschung, des Klimawandels, sowie der Fallstudie Niger besteht. Für diese Recherche wurden in den jeweiligen Bereichen Werke aus der Primär- und der Sekundärliteratur berücksichtigt. Dabei werden im Rahmen dieser Untersuchung insbesondere die Primärliteratur für den NAP-Prozess, sowie für die Klimawandelanpassung in Niger verwendet. Da für Niger bisher auf den Seiten des UNFCCC kein nationaler Anpassungsplan (NAP) veröffentlicht wurde², liegen der Arbeit der Zwischenbericht des NAP-Global Support Programme, der geplante Klimaschutzbeitrag (Intended Nationally Determined Contribution, INDC) sowie der Bericht des NAPAs zu Grunde.

Obwohl dem UNFCCC von fast allen Least Developed Countries (LDC) nationale Klimawandelanpassungsmaßnahmen in Form von NAPAs vorliegen³, stehen die NAP im Zentrum der vorliegenden Untersuchung. Dies basiert auf zwei Gründen: Einerseits bilden die NAPs die nächste Stufe der nationalen Bemühungen zur Anpassung an den Klimawandel. Sie bauen dementsprechend auf einer aktuelleren Datengrundlage, sowohl in klimatischer, wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht auf. Andererseits bildet der mittel- bis langfristige Charakter der NAPs einen geeigneten Anknüpfungspunkt für Präventionsmaßnahmen, welche auf einen ähnlichen Zeithorizont ausgerichtet sind (vgl. Kap. 6.3. Konfliktpräventive Klimawandelanpassung).

1.3. Fallauswahl

Für die Auswahl der Fallstudie Niger liegen verschiedene Kriterien zu Grunde, die an dieser Stelle kurz erläutert werden sollen. Zunächst steht dabei die geographische Lage des Landes im Vordergrund. Dabei sind nach den theoretischen Überlegungen der Forschungsthese all jene Länder von Bedeutung, die durch die prognostizierten klimatischen Veränderungen betroffen sein werden. Wie in dem entsprechenden Kapitel gezeigt wird, liegen noch keine gesicherten Messdaten für die Auswirkungen des Klimawandels auf der nationalen Ebene vor (vgl.

² Auf der vom UNFCCC zur Verfügung gestellten Informationsplattform NAP Central, wurden zum Zeitpunkt der Ausarbeitung der vorliegenden Untersuchung kein NAP der nigrischen Regierung veröffentlicht. Die Informationsplattform ist über folgenden Link zu erreichen: <http://www4.unfccc.int/nap/News/Pages/national%20adaptation%20plans.aspx>.

³ Siehe Tabelle im Anhang.

Kap. 2.2. Die Herausforderung unsicherer Daten). Jedoch lassen sich regionale Trends verorten, welche die Auswirkungen des Klimawandels für eine ganze Region beschreiben.

Da auch Industriestaaten durch den Klimawandel betroffen sein können, wird an dieser Stelle die weitere Eingrenzung vorgenommen, in dem nur jene Länder für die Analyse in Betracht kommen, die laut den Vereinten Nationen am wenigsten entwickelt sind und unter die Kategorie der Least Developed Countries fallen. Die Fokussierung auf diese Gruppe von Staaten basiert auf einer Entscheidung der siebten Conference of the Parties (CoP) des UNFCCC, welche die LDCs einerseits besonders anfällig gegenüber den negativen Auswirkungen des Klimawandels betrachten und andererseits ihre Armut als limitierenden Faktor für ihre Anpassungskapazitäten anerkennen (UNFCCC 2002: 33). Derzeit teilen die Vereinten Nationen 48 Staaten nach den entsprechenden Kriterien in diese Kategorie ein. Diese LDCs lassen sich mit 34 Staaten zu einem Großteil auf dem afrikanischen Kontinent und dabei südlich der Sahara verorten (UN-OHRLS 2016).

Als ein weiteres Kriterium der Fallauswahl für die vorliegende Untersuchung gelten die bisherigen Erfahrungen der betroffenen Länder und ihrer Gesellschaften mit gewaltsamen Konflikten. Unter diesen Konflikten sind hierbei gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Akteuren auf einer lokalen, nationalen oder regionalen Ebene gemeint. Dabei steht die jeweilige Konfliktkonstellation des Landes im Zentrum der Überlegungen.

Unter Berücksichtigung der genannten Kriterien zur Fallauswahl wurde für die vorliegende Untersuchung Niger als Fallbeispiel ausgewählt. Es ist aufgrund seiner geographischen Lage direkt von den Folgen des Klimawandels betroffen (Republic of Niger 2015: 11) und hat ebenfalls Erfahrungen mit gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen der Zentralregierung und aufständischen Gruppierungen wie den Tuareg im Norden des Landes.

Nach einer Studie von Carius, Tänzler und Winterstein aus dem Jahre 2006 konzentrieren sich 20 von 22 beobachteten Fällen von Umweltkonflikten im afrikanischen Raum südlich der Sahara (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 31).⁴ Zwei dieser 20 identifizierten Konflikte ereigneten sich in Niger in unterschiedlichen Zeiträumen (1970-1995 und 1990-1991) (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 25). Dabei sind diese gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Blick auf die Beziehung zwischen dem Klimawandel und dem Einfluss auf Konflikte besonders charakteristisch. Aufgrund der ausgeprägten Konfliktkonstellation in dem Land sowie den Verbindungen zwischen der Veränderung klimatischer Parameter und dem ersten Tuareg-Aufstand in Niger, wurde das Land als Fallstudie ausgewählt.

⁴ Aufgrund dieser Konflikterfahrung und der Datengrundlage der Studie von Carius, Tänzler und Winterstein unterscheidet sich der Fall Niger von Burkina Faso. Zwar besteht für Burkina Faso ein NAP (NAP Central 2016), allerdings wurde in der zugrunde liegenden Studie kein Umweltkonflikt in Burkina Faso identifiziert (Carius, Tänzler, Winterstein 2006).

2. Der Klimawandel

In diesem Kapitel sollen zunächst jene Aspekte näher dargelegt werden, die für die Erschließung des Untersuchungsgegenstandes und der vorliegenden Forschungsfrage relevant sind. Daher sollen in diesem Kapitel in einem ersten Schritt die wissenschaftlichen Hintergründe der klimatischen Prozesse formuliert werden. Abschließend werden in diesem Kapitel die prognostizierten gesellschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels dargestellt.

Bevor die Verbindung des Klimawandels mit seinen gesellschaftlichen Auswirkungen und möglichen Konfliktkonstellationen untersucht werden kann, ist es zunächst notwendig zu definieren was dieser Wandel genau bedeutet. Dabei werden in dem folgenden Kapitel einige Definitionen der Meteorologie herangezogen, um ein erstes Verständnis für die klimatischen Prozesse zu erlangen. In einem nächsten Schritt werden die bisher beobachteten Veränderungen des Klimas unter der Berücksichtigung der beiden Klimafaktoren der Oberflächentemperatur und der Niederschlagsmenge betrachtet.

Als Klima wird das durchschnittliche Wetter eines abgegrenzten Gebietes in einem bestimmten Zeitraum definiert (Cubasch, Kasang 2000: 30). Das Gebiet kann dabei eine bestimmte Fläche, wie die eines Landes, eines Kontinentes oder des ganzen Planeten umfassen (Cubasch, Kasang 2000: 30). Bei dem durchschnittlichen Wetter handelt es sich um den statistischen Mittelwert der variierenden Klimafaktoren oder -Elemente wie etwa dem Luftdruck, dem Wind und seiner Geschwindigkeit, der Luftfeuchtigkeit und der Temperatur über einen definierten Zeitraum (Cubasch, Kasang 2000: 30).⁵ Dieser Zeitraum erstreckt sich in der Regel auf 30 Jahre (Emeis 2000: 1). Abgeleitet von diesen Überlegungen wird der Klimawandel oder eine Klimaänderung definiert, als eine erkennbare Veränderung des Mittelwertes der variierenden Klimafaktoren (Cubasch, Kasang 30). Diese Abweichung vom Mittelwert muss für eine Klimaänderung mehrere Dekaden andauern (IPCC 2013: 126).

2.1. Klimafaktoren Oberflächentemperatur und Niederschlag

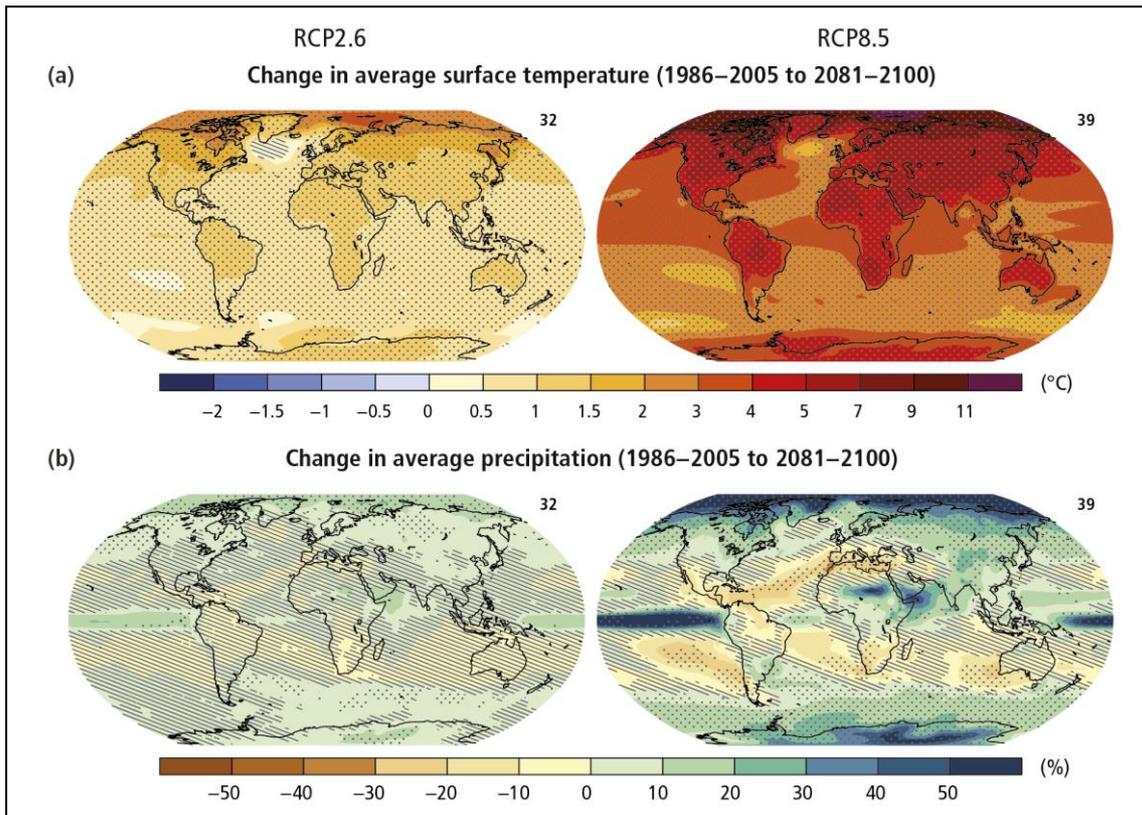
Werden die im Jahre 2014 veröffentlichten Einschätzungen des IPCC über die Veränderungen bestimmter Klimafaktoren (Oberflächentemperatur, Niederschlagsmenge)⁶ betrachtet, so lässt sich eine klimatische Veränderung beobachten.

⁵ Der vorliegenden Untersuchung liegt eine Unterscheidung zwischen Klimafaktoren und Klimaparametern zugrunde. Dabei handelt es sich bei den Klimafaktoren um die bereits angesprochenen variierenden Faktoren des durchschnittlichen Wetters. Klimaparameter hingegen umfassen neben den Klimafaktoren der Temperatur und des Niederschlages darüber hinaus ebenfalls klimatische Prozesse wie tropische Wirbelstürme und der Anstieg des Meeresspiegels.

⁶ An dieser Stelle sei angemerkt, dass verschiedene Studien unterschiedliche Klimaparameter und Faktoren in ihrer Untersuchung zu einer Veränderung des Klimas heranziehen. So verweist der WBGU ebenfalls auf die Veränderungen der Temperatur und der Niederschläge (WBGU 2008:59). Darüber hinaus werden in ihrem Bericht ebenfalls der Anstieg des Meeresspiegels, sowie das Auftreten tropischer Wirbelstürme hinzugezogen (WBGU 2008: 64,65).

Deutlich zu erkennen ist, dass sich die über die ersten Jahre abzeichnenden Trends (linke Graphiken) verstärken. Die Oberflächentemperatur der nördlichen Hemisphäre wird weiter zunehmen (Abbildung 1, Graphik a). Stellenweise kann dies laut der Vorhersage eine Zunahme der Oberflächentemperatur um 6° Celsius bedeuten, wie in Nordamerika, Teilen der Sahara und der Sahelzone, Russlands, sowie Osteuropa (vgl. Abbildung 1, Graphik a).

Abbildung 1: Veränderung der durchschnittlichen Oberflächentemperatur (Graphik a) und der Niederschlagsmenge (Graphik b) im Vergleich 1986-2005 und 2081-2100



Quelle: IPCC 2015: 12

Nach den Angaben des IPCC war die Oberflächentemperatur der letzten drei Dekaden wärmer als die vorhergegangenen Dekaden seit 1850 (IPCC 2015: 2). Darüber hinaus war die zeitliche Periode von 1983 bis 2012 mit einer Wahrscheinlichkeit von 66-100 Prozent (likely)⁷ und einer mittleren Sicherheit (medium confidence) die wärmste 30-jährige Periode der letzten 1400 Jahre in der nördlichen Hemisphäre (IPCC 2015: 2). Auch nach den Erkenntnissen der NASA und

⁷ Wenn die Wahrscheinlichkeit und die Sicherheit eines durch den Klimawandel ausgelösten Ereignisses bewertet werden soll, werden verschiedene „likelihood terms“ verwendet (IPCC 2014a: 41). Diese Terminologie ist ausgerichtet nach der prozentualen Angabe der Wahrscheinlichkeit und reicht von Exceptionally unlikely (0-1 Prozent Wahrscheinlichkeit) bis hin zu Virtually certain (99-100 Prozent Wahrscheinlichkeit) (IPCC 2014a: 41). Dabei sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Skalierung der einzelnen Wahrscheinlichkeiten und Sicherheiten zwischen den einzelnen Berichten der Arbeitsgruppen des IPCC variiert, so verfügt die Arbeitsgruppe I (naturwissenschaftliche Grundlagen des Klimawandels) über eine geringere Abstufung in den genannten Kategorien als die Arbeitsgruppe II (Anpassung und Mitigation an den Klimawandel) (IPCC 2013: 36).

der National Oceanic and Atmospheric Administration gilt die Oberflächentemperatur der Erde im Jahre 2015 als das wärmste Jahr seit dem Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1880 (NASA 2016).

Werden die bisherigen Beobachtungen über die Temperaturentwicklung auf dem afrikanischen Kontinent betrachtet, fällt auf, dass im Laufe des 20. Jahrhunderts die kontinentale durchschnittliche Temperatur um $0,5^{\circ}$ Celsius angestiegen ist (Eriksen, O'Brien, Rosentrater 2008: 7). Wobei es in dieser Hinsicht regionale Unterschiede in Afrika gibt. Während Länder im Nilbecken in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine Erwärmung von $0,2^{\circ}$ auf $0,3^{\circ}$ Celsius pro Dekade verzeichneten, stiegen die Temperaturen in Ruanda von $0,7^{\circ}$ auf $0,9^{\circ}$ Celsius an (Eriksen, O'Brien, Rosentrater 2008: 7).

Werden die zukünftigen Veränderungen der Temperatur betrachtet, setzt sich der Trend der Erwärmung fort. Bei einer Erwärmung der globalen Durchschnittstemperatur um 2° Celsius würden die Temperaturen in den Sommermonaten in Sub-Sahara Afrika 2050 um $1,5^{\circ}$ Celsius höher liegen, als in dem Vergleichszeitraum von 1951 bis 1980. Dieser Erhöhung der durchschnittlichen Temperatur würde bis zum Ende des Jahrhunderts andauern (World Bank 2013a: 26,27). Vergleichbar ist dieser prognostizierte Anstieg der Temperaturen in den afrikanischen Sommermonaten mit einer Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur um 4° Celsius: In diesem Fall würden die Temperaturen in den Sommermonaten bis zum Ende des Jahrhunderts (2100) bis auf 5° Celsius von der gemessenen Durchschnittstemperatur von 1951-1980 abweichen (World Bank 2013a: 27). Es lässt sich demnach ein deutlicher Trend der Erwärmung der Temperatur feststellen. Wird das RCP⁸ 8.5 Modell als Grundlage für diese Betrachtungen herangezogen, werden die extremen Hitzeereignisse in den Sommermonaten südlich der Sahara deutlich zunehmen (World Bank 2013a: 27, 28). Wobei auch in dem Szenario, welches von geringeren Emissionen ausgeht, das Auftreten von Hitzeereignissen vorhergesagt wird (World Bank 2013a: 28).

In der Niederschlagsmenge und dessen Verteilung lässt sich ein ähnliches Bild zeichnen. Bisherige Trends in den Niederschlagsmustern setzen sich fort und werden darüber hinaus noch verstärkt. Eine Zunahme der Niederschlagsmengen ist in Teilen der innertropischen Konvergenzzone⁹, in Zentralafrika und in der nördlichen Hemisphäre zu erwarten. Demgegenüber werden die Niederschlagsmengen in Lateinamerika, dem Süden Europas und dem Norden Afrikas abnehmen (vgl. Abbildung 1, Graphik b). Eine abrupte Minderung der Niederschlagsmenge zu Beginn der 2000er Jahre konnte in den mittleren Breiten der südlichen Hemisphäre festgestellt werden. Ferner noch hat die Niederschlagsmenge in den Tropen über die letzte Dekade zugenommen (IPCC 2013: 204).

⁸ Die Abkürzung steht für Representative Concentration Pathways, welche im Kapitel 2.2 *Die Herausforderung unsicherer Daten* näher betrachtet werden.

⁹ Die innertropische Konvergenzzone wird auch als meteorologischer Äquator bezeichnet und beschreibt eine Zone in der Nähe des Äquators in welcher die Luft am Boden konvergiert, dabei Wärme und Feuchtigkeit aufnimmt und schließlich aufsteigt. Das Wetter in dieser Zone ist durch tägliche Gewitter geprägt (Emeis 2000: 52).

Bei der Betrachtung der Niederschlagsverhältnisse als zweiten Klimafaktor lässt sich festhalten, dass es keine robusten Vorhersagen über die zukünftige Entwicklung der durchschnittlichen Niederschlagsrate in der Sahelzone gibt (WBGU 2008: 145). Auch der fünfte Sachstandsbericht des IPCC bestätigt die Unsicherheit über eine Veränderung der Niederschlagsmengen in der Mitte und am Ende des 21. Jahrhunderts (IPCC 2014b: 1202).

Dabei herrscht eine besondere Datenunsicherheit, da ein Niederschlagsereignis das Ergebnis einer langen Kette physikalischer Prozesse ist und schwer über lange Zeiträume und über regionale Grenzen hinweg prognostizierbar ist (WBGU 2008: 59).¹⁰ Dies erzeugt eine große Unsicherheit für regionale Niederschlagszenarien, welche sich zwischen einzelnen Klimamodellen unterscheiden (WBGU 2008: 59). Zum Beispiel konnte im westlichen Afrika ein Rückgang der jährlichen Niederschlagsmengen im Laufe des letzten Jahrhunderts verzeichnet werden, während demgegenüber in der Sahelzone in der letzten Dekade die Niederschlagsmengen zugenommen haben (World Bank 2013a: 20).

In der Vergangenheit unterlagen die Niederschlagsmuster der Sahelzone erheblichen Schwankungen. Dies äußerte sich in langen Trockenperioden ohne Niederschlagsereignisse. Die Region ist seit Jahrzehnten von einer Trockenheit gekennzeichnet, welche sich in erster Linie zwischen den Jahren 1950 und 1980 bemerkbar machte (WBGU 2008: 145). Zwischen 1930 und 1950 fielen die jährlichen Niederschlagsmengen um 20 bis 30 Prozent (Hulme 2001: 20). Bisher konnte in West Afrika ein Trend hin zur Trockenheit festgestellt werden, demgegenüber bleiben die zukünftigen Projektionen der Trockenheit und Dürre in der Region inkonsistent (IPCC 2014b: 1167). Entgegen der Region Westafrikas, weist Lee (2009: 104) darauf hin, dass sich der Trend der Trockenheit in der Sahara fortsetzen wird. Zudem wird eine weitere Ausdehnung der Sahara in südliche Richtung wahrscheinlich stattfinden. Bereits im letzten Jahrhundert wanderte die Sahara rund 200 km in den Süden (Lee 2009: 105).

2.2. Die Herausforderung unsicherer Daten

Bei der Betrachtung des Klimawandels ist die Herausforderung unsicherer Daten zu berücksichtigen. Aus ihr resultiert eine zweite Herausforderung, da sich die Auswirkungen des Klimawandels geographisch schwer eingrenzen lassen. In diesem Kapitel soll auf diese methodischen Herausforderungen der unsicheren Daten hingewiesen werden.

Wie bereits Matthias Basedau und Anna Leidreiter zusammengefasst haben, können wir „nichts wirklich Verlässliches“ (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 205, Hervorhebung im Original) über die zukünftigen Auswirkungen des Klimawandels sagen, da die meisten klimatischen Auswirkungen erst in der Zukunft eintreten werden. Dabei stellt dieser Zeitfaktor die Wissenschaft, Wirtschaft und Politik vor

¹⁰ Auf dem Umgang unsicherer Daten bei der Analyse des Klimawandels wird im nächsten Kapitel 2.2. *Die Herausforderung unsicherer Daten* näher eingegangen. Dabei werden ebenfalls die Unsicherheiten der geographischen Verortung klimatischer Auswirkungen auf einer niedrigen Maßstabsebene sichtbar.

die Herausforderung, dass die Ursache und Wirkung des Klimawandels zeitlich auseinanderfallen (Messner, Rahmstorf 2010: 275).¹¹

Hierbei erschwert die Trägheit des Klimasystems die Abschätzung langfristiger Auswirkungen und Risiken des Klimawandels. Diese Trägheit ist eines der Merkmale des Klimasystems (Latif 2008: 152) und lässt sich anhand der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre nachvollziehen: Eine Stabilisierung der CO₂-Emissionen führt, aufgrund der langen Lebensdauer dieses Treibhausgases, nicht zu einer sofortigen Stabilisierung der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre (Latif 2008: 152). Mit anderen Worten verändert sich das Klima aufgrund seiner Trägheit noch nach der Stabilisierung der CO₂-Emissionen. Die Stabilisierung auf ein bestimmtes CO₂-Niveau erfordert demnach nicht nur eine umfassende, sondern darüber hinaus auch eine frühzeitige Reduktion der globalen Emissionen (Latif 2008: 152).¹² Bauer verweist in diesem Kontext darauf, dass eine Erwärmung der globalen Durchschnittstemperatur auf 2° Celsius aufgrund der angesprochenen Trägheit nicht zu vermeiden ist (Bauer 2009: 46).

Um dieser Herausforderung zu begegnen und zukünftige klimatische Entwicklungen hervor zusagen, werden Szenarien und Klimamodelle entwickelt. Dabei werden eine Reihe von Szenarien, die sogenannten „Representative Concentration Pathways“ (RCPs) (IPCC 2013: 19) oder auch „Repräsentative Konzentrationspfade“ (De-IPCC o.J.: 2) verwendet. Sie dienen als Grundlage für die verschiedenen Klimamodelle des IPCC (IPCC 2013: 19) und basieren auf Annahmen über die soziale, politische und ökonomische Entwicklung der Menschheit (De-IPCC o.J.: 2). Im Kontext der Auswirkungen des Klimawandels und der Entstehung gewaltsamer Konflikte verwendet der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung ebenfalls Szenarien, welche als narrative Szenarien die möglichen alternativen Entwicklungen der Zukunft verdeutlichen und dabei auf Prognosen und bisherigen Erfahrungen aufbauen (WBGU 2008: 82). Dabei werden Szenarien nicht verwendet, um die zukünftigen Ereignisse des Klimawandels genauestens hervor zusagen, sondern um mögliche klimatische Entwicklungen zu erkennen und ihre Bedeutung abzuschätzen (WBGU 2008: 82). Szenarien stellen kausale Prozesse, Einflussfaktoren und Wechselwirkungen in den Fokus, um damit die Bandbreite möglicher Entwicklungen zu erfassen (WBGU 2008: 82). Naturgemäß sind diese Szenarien ebenfalls mit einer Unsicherheit behaftet, da sie eine Bandbreite möglicher Entwicklungen einschätzen. Um das Maß der Unsicherheit weiter zu differenzieren verwendet das IPCC dazu, wie bereits angemerkt, eine eigene Terminologie in seinen Sachstandsberichten (vgl. Kap. 2.1. Klimafaktoren Oberflächentemperatur und Niederschlag).

¹¹ Dieser Zeitfaktor beeinflusst ebenso das Verantwortungsbewusstsein der Menschen, da die Handlung und die Konsequenz dieser Handlungen sich generationsübergreifend verlängern und damit für die Menschen schwer nachzuvollziehen sind (Welzer 2008: 32).

¹² Diese Trägheit des Klimasystems ist in dem Zusammenhang mit der Stabilisierung der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre abhängig von dem jeweiligen Gas. Während das CO₂ sich nur langsam abbaut, verfügt das Methan über eine kürzere Lebensdauer (Latif 2008: 152). Weitere Beispiele für Klimaparameter (Meeresspiegelanstieg und Temperatur) werden im dritten Sachstandsbericht des IPCC aufgezeigt (IPCC 2001: 17).

Die zweite Herausforderung wird mit der geographischen Verortung der Auswirkungen des Klimawandels sichtbar. Bestimmte globale Auswirkungen können dabei zwar mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit hervor gesagt werden, etwa der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur, oder der Anstieg der Meeresspiegeloberfläche. Allerdings lässt sich mit einer zunehmenden Verkleinerung der Maßstabsebene diese Sicherheit nicht aufrechterhalten. Mit anderen Worten lassen sich globale Auswirkungen des Klimawandels relativ gut erfassen, aber die Unsicherheit der Simulationen zu konkreten Auswirkungen auf einzelne Regionen oder Länder nehmen auf diesen Maßstabsebenen weiter zu (WBGU 2008: 59). Dieser Umstand erschließt sich durch die verschiedenen Einflüsse, denen das regionale Klima ausgesetzt ist. Dabei kommt die regionale spezifische atmosphärische und ozeanische Zirkulation, also die herrschenden Wetterlagen und Windverhältnisse zum Tragen. Sie nehmen auf globaler Ebene betrachtet, kaum einen Einfluss auf die globalen Mittelwerte, bilden aber auf der regionalen und nationalen Ebene schwer berechenbare Einflussfaktoren (WBGU 2008: 59).

Dennoch bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass trotz der Datenunsicherheit und der Komplexität der klimarelevanten Prozesse, sich regional verschiedene Trends und Auswirkungen des Klimawandels abzeichnen lassen. So zeichnet der IPCC ein vielfältiges Bild über die Auswirkungen des Klimawandels auf den afrikanischen Kontinent, auf welchem sich regionale Unterschiede bemerkbar machen (IPCC 2007: 451).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass es sich bei den zugrunde liegenden Überlegungen dieser Arbeit zum Klimawandel und dessen Auswirkungen auf die klimatische Entwicklung und auch auf die Entstehung möglicher Konflikte um Annahmen, Prognosen und Szenarien handelt, die in gewisser Hinsicht mit spezifischen Unsicherheiten behaftet sind. Dies gilt insbesondere für kleinere Maßstabsebenen wie die Untersuchung auf regionalen, nationalen und lokalen Ebenen. Da sich diese Unsicherheiten in absehbarer Zukunft nicht auflösen lassen, werden sie vorerst berücksichtigt und entsprechend in dem jeweiligen Kontext behandelt.

2.3. Umweltkonfliktforschung 2.0 – Kipppunkte und Grenzen des Klimasystems

In dem folgenden Kapitel soll die Relevanz der Forschung über die Möglichkeit zur Entstehung und Beeinflussung von Konflikten durch klimarelevante Prozesse verdeutlicht werden. Dabei wird das Forschungsfeld der Umweltkonfliktforschung noch einmal aufgegriffen und argumentiert, dass diese Forschung zwar die Beziehung zwischen der Umwelt und der Entstehung von Konflikten thematisiert, jedoch globale Zusammenhänge und Dynamiken vernachlässigt. Diese globalen Zusammenhänge vollziehen sich über klimatische Kipppunkte, welche mit ihrer Eigendynamik und ihren spezifischen Charakteristika eine neue Dimension für die Entstehung von Konflikten aus umweltrelevanten beziehungsweise klimarelevanten Prozessen bilden.

Wie bereits in der Einleitung mit dem Forschungsstand skizziert, untersuchten verschiedene Forscher in der Umweltkonfliktforschung die Beziehung zwischen der Umweltveränderung und Konflikten. Zusammengefasst lassen sich die Kernbefunde der Umweltkonfliktforschung in drei Punkten festhalten: Erstens unterstreichen alle Ansätze eine Multikausalität der untersuchten Konflikte. Die Umweltdegradation wird dabei nur als eine untergeordnete Komponente der komplexen Konfliktursachen herausgestellt (WBGU 2008: 30).

Zweitens ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass umweltbezogene Konflikte auf einer innergesellschaftlichen Ebene stattfinden, als auf einer internationalen Ebene (Brock 1998: 44). Bei transnationalen Konflikten handelt es sich dabei nicht um zwischenstaatliche Kriege, sondern um die Auseinandersetzung um gemeinsam geteilte natürliche Ressourcen, wie der Zugang und die Nutzung bestimmter Wasservorkommen (WBGU 2008: 31).

Drittens fokussieren sich alle Ansätze auf die Rolle des Staates und der entsprechenden Gesellschaft als entscheidende Akteure zur Konfliktbeilegung. Dabei wird besonders die Bedeutung sozialer Institutionen mit ihren Funktionen zur Konfliktbewältigung betont (WBGU 2008: 31).

Richtet sich der Blick auf globale Zusammenhänge des Klimawandels wächst mit einem zunehmenden Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur von 2 bis 3° Celsius das Risiko des Eintretens signifikanter Veränderungen im Klimasystem (WBGU 2008: 77). Untersuchungen aus der Paläoklimatologie weisen darauf hin, dass sich klimatische Veränderungen nicht nur linear, sondern auch nichtlinear, gewissermaßen in Sprüngen vollziehen können (World Bank 2010: 84). Diese nichtlinearen Reaktionen von Komponenten des Klimasystems werden als Kippunkte, oder tipping points bezeichnet. Dabei wird von einem Systemverhalten gesprochen, dass nach Überschreiten einer bestimmten Schwelle (Kippunkt) eine unbeeinflussbare Eigendynamik des Systems entwickelt (WBGU 2008: 256).

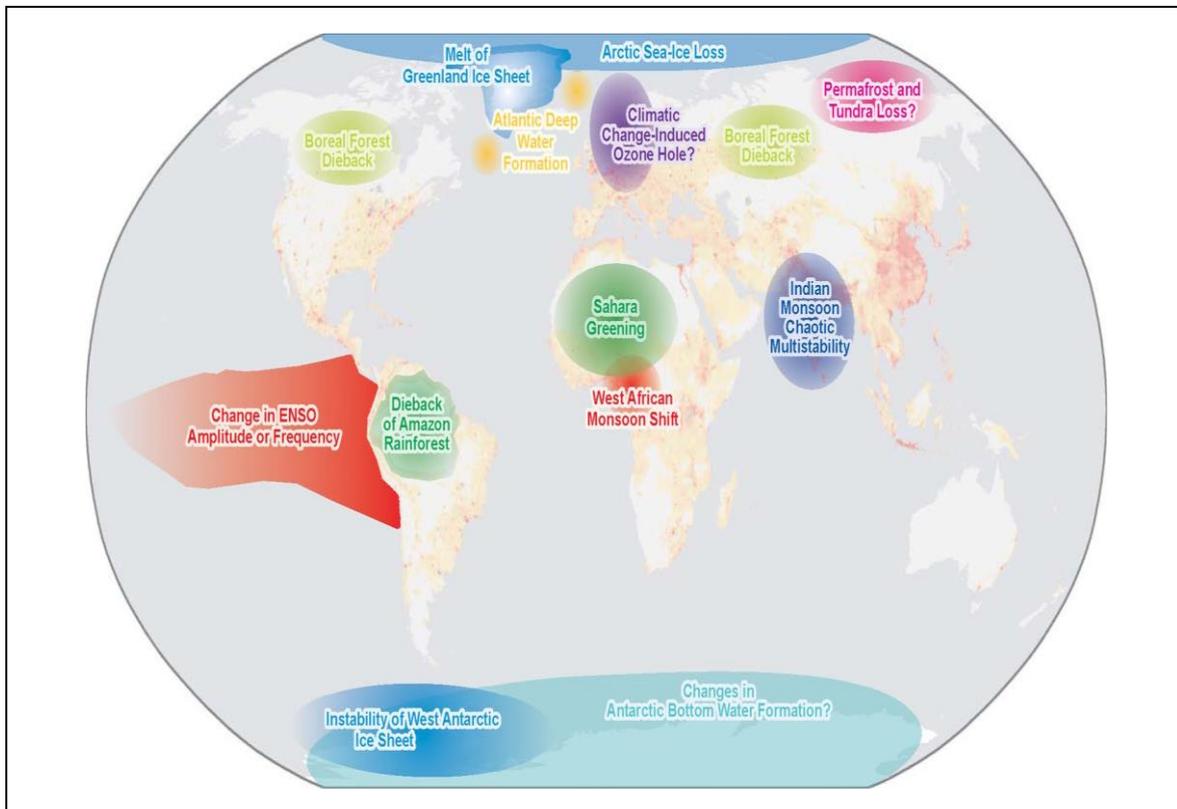
Diese Kippelemente beinhalten nicht nur die Eigenschaft, dass sie nach ihrem Eintreten schwer zu steuern sind, sondern darüber hinaus auch, dass ihre Eintrittswahrscheinlichkeit und die Auswirkung der jeweiligen Systemkomponente schwer vorhersagbar sind (WBGU 2008: 77). Dies ist zum Teil ihrer Eigenschaft als nichtlineare Prozesse geschuldet. Nach der Definition des IPCC dauern diese großskaligen Veränderungen des Klimasystems mehrere Dekaden. Nach der Einschätzung des IPCC ist das Eintreten dieser Kippelemente im 21. Jahrhundert mit einer geringen Sicherheit (low confidence) bewertet (IPCC 2013: 70).

Darüber hinaus zeichnen diese Kippelemente das Merkmal der Irreversibilität aus.¹³ In dem Moment wo sie eine bestimmte Schwelle überschreiten, ist dieser Prozess nicht umkehrbar. Jedoch sind einige Kippelemente wie zum Beispiel die

¹³ Dabei wird in diesem Kontext eines unumkehrbaren Wandels die Irreversibilität wie folgt definiert: Ein Wandel ist dann irreversibel, wenn die Zeit zur Wiederherstellung des natürlichen Zustandes wesentlich länger andauert, als die Zeitspanne die das System benötigte, um zu dem Punkt der Störung zu gelangen (IPCC 2013: 70).

Veränderung der Monsunzirkulation nach einigen Dekaden oder Jahren wieder umkehrbar, während das Absterben der tropischen oder borealen Wälder möglicherweise erst nach einigen Jahrhunderten umkehrbar ist (IPCC 2013: 70). Abbildung 2 zeigt eine Übersicht der weltweiten Kippelemente.

Abbildung 2: Kippelemente des Klimasystems¹⁴



Quelle: Lenton et al. 2008: 1787

Zudem weisen Kriegler et al. auf mögliche verschiedene Interaktionen zwischen einzelnen Kippelementen hin (Kriegler et al. 2009: 5044, 5045). So besteht zum Beispiel eine mögliche Interaktion zwischen dem Abschmelzen des Grönländischen Eisschildes und dem Kollaps der thermohalinen Zirkulation im Atlantik durch die Freisetzung und das Einströmen großer Mengen an Süßwasser (Kriegler et al. 2009: 5045). Der Zufluss von Süßwasser könnte diese Zirkulation bedeutend abschwächen und weitreichende klimatische Folgen für Nordeuropa besitzen (Messner, Rahmstorf 2010: 269).

Dabei sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es verschiedene Auffassungen über das Eintreten und die Existenz einzelner Kippelemente gibt. So führt das Gutachten des WBGU vier verschiedene Kippelemente auf (wobei die Instabilität der Kontinentaleismassen zwei regional verschiedene, aber thematisch gleiche Kippelemente beinhaltet) (WBGU 2008: 78). Demgegenüber gehen Lenton et al. (2008: 1787) von bis zu 14 Kippelementen aus.

¹⁴ Die mit einem Fragezeichen versehenen Veränderungen drücken die Unsicherheit darüber aus, ob es sich bei diesen Faktoren um Kippelemente handelt (Lenton et al. 2008: 1787).

Wird die Frage betrachtet, inwiefern diese Kippelemente mit einem möglichen Eintreten von klimabedingten Konflikten verbunden sind, lässt sich festhalten, dass sich durch die Natur der Kippelemente eine neue Qualität der Konfliktdynamik entfalten kann. Überschreiten diese Kippelemente ihre spezifische Schwelle, lösen sie eine sprunghafte Veränderung des Klimasystems mit schwer abschätzbaren Folgen aus.

Diese können sich negativ auf vorhandene Konfliktkonstellationen auswirken und bestehende Konflikte gegebenenfalls verstärken. Auf diese Weise erhält die Erforschung über globale Umweltveränderungen und deren Einfluss auf Konflikte eine neue Relevanz.

Mit dem Eintreten der nichtlinearen Kippelemente und der Eigendynamik, die sie entfalten, kann sich der Klimawandel zu einem globalen Systemrisiko entwickeln (Messner 2010: 71). Beispielsweise würde sich die Agrarproduktion der betroffenen Länder Lateinamerikas und Asiens bei einem Zusammenbruch des Amazonasregenwaldes oder einer Umgestaltung der indischen Monsunzirkulation verändern. Dies könnte neben schwer berechenbaren ökonomischen Folgen auch Wanderungsbewegungen auslösen (Messner 2010: 71). Die Umweltkonfliktforschung erreicht aufgrund dieser globalen Auswirkungen eine neue Stufe und kann daher mit dem Zusatz 2.0 bezeichnet werden.

3. Vom Klimawandel zum Konflikt - Ein komplexer Weg

Die Verbindung zwischen dem Klimawandel und dessen Einfluss auf Konflikte ist ein zentrales Glied in der Argumentationskette dieser Arbeit und bedarf einer genaueren Betrachtung. Daher werden in dem folgenden Kapitel bisherige Bemühungen in der Entschlüsselung dieser Kette vorgestellt und die einzelnen Überlegungen zusammengefasst sowie miteinander kombiniert. Das Ziel des nachfolgenden Kapitels besteht jedoch nicht darin, die kausale Kette zwischen dem Klimawandel und Konflikten gänzlich herzustellen. Dies würde den Rahmen der vorliegenden Untersuchung übersteigen.

Wie in dem Kapitel 1 Klimawandel und Konflikte – eine Einleitung angeführt, haben bereits zahlreiche Autoren die entsprechenden kausalen Zusammenhänge zwischen dem Klimawandel und der Entstehung von Konflikten untersucht. Die jeweiligen Kausalketten sind hierbei von unterschiedlichen Herangehensweisen geprägt. Während der WBGU (2008) vier unterschiedliche Kausalketten auf der Basis von Szenarien entwickelt, verweisen Basedau und Leidreiter (2011/2012: 204, 205) auf einen allgemeinen kausalen Zusammenhang. Brown und Crawford (2009) hingegen stellen in ihren Betrachtungen des afrikanischen Kontinents einzelne Schwerpunkte in den Fokus und bilden den Zusammenhang zu dem jeweiligen Konfliktpotential. Demgegenüber entwickeln Buhaug, Gleditsch und Theisen eine kausale Kette, die mehrere soziale Faktoren beinhaltet, welche aus ihrer

Sicht zu einem Katalysator für organisierte Gewalt werden können (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 81).

Es lässt sich zunächst festhalten, dass der Klimawandel nicht direkt zu gewaltsamen Auseinandersetzungen und Konflikten führt. Diesen Zusammenhang haben bisher verschiedene Autoren herausgearbeitet (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 204, 205; Ramsbotham, Woodhouse, Miall 2011: 301; WBGU 2008). Hierbei ist diese Kausalkette von komplexen Zusammenhängen zwischen den einzelnen Gliedern der Kette gekennzeichnet. Im Folgenden soll diese Kette exemplarisch dargestellt werden, um die angesprochene Verbindung zwischen dem Klimawandel einerseits und den sich daraus entwickelnden Konflikten andererseits zu verdeutlichen: Am Anfang der verschiedenen Kausalketten steht der Klimawandel mit seinen spezifischen Auswirkungen, wie die Veränderung einzelner Klimafaktoren (Temperatur, Meeresspiegel, Niederschlag). Diese Auswirkungen fallen je nach Klimamodell und je nach Region unterschiedlich aus. Dabei lassen sich Trends in einem Anstieg der Oberflächentemperatur sowie des Meeresspiegels erkennen. Auch die Verminderung oder die Verstärkung von Niederschlagsereignissen lässt sich dabei festhalten (vgl. Kap. 2.1. Klimafaktoren Oberflächentemperatur und Niederschlag). Buhaug, Gleditsch und Theisen identifizieren darüber hinaus auch Naturkatastrophen als Folge des Klimawandels (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 77). Ähnlich erkennt auch der WBGU Sturm- und Flutkatastrophen als eine von ihren vier herausgearbeiteten Konfliktkonstellationen an, welche zu gewaltsamen Konflikten führen können (WBGU 2008: 116).

Diese Trends haben konkrete Folgen für den Lebensraum der Menschen in der jeweiligen Region. Bleiben etwa Niederschlagsereignisse aus, entstehen Dürren und eine Degradation fruchtbarer Böden. Eine weitere Folge der Veränderung einzelner Klimaparameter und -faktoren, und dadurch der menschlichen Umwelt, besteht in zunehmenden Engpässen in der Versorgung der in den betroffenen Regionen lebenden Menschen mit ausreichend Trinkwasser und Nahrung. Die mangelnde Verfügbarkeit von Trinkwasser und Lebensmitteln wird in der Literatur als Risiko und als Folge der veränderten Klimaparameter betrachtet. Der WBGU identifiziert darin zwei von seinen vier Konfliktszenarien (WBGU 2008: 81). Ebenfalls thematisieren Brown und Crawford diese Tendenz im afrikanischen Raum (Brown, Crawford 2009: 13).

Zusammengefasst verursachen die sich verändernden Klimaparameter eine „Degradierung der natürlichen Lebensbedingungen für Menschen“ (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 205, Hervorhebung im Original). Diese Verschlechterung der Lebensbedingungen der Menschen kann auf lokaler Ebene zu Konflikten führen, wenn beispielsweise Wasserstellen zwischen rivalisierenden Akteuren wie etwa Viehzüchtern und Bauern umstritten sind (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 205). Die Degradation der natürlichen Lebenswelt der Menschen hat darüber hinaus in dieser kausalen Kette verschiedene soziale Auswirkungen. Eine der in der Literatur am häufigsten vertretenen Auswirkung ist die klimabedingte Migration. Sowohl der WBGU (2008: 81), als auch Buhaug, Gleditsch und Theisen (2010: 86),

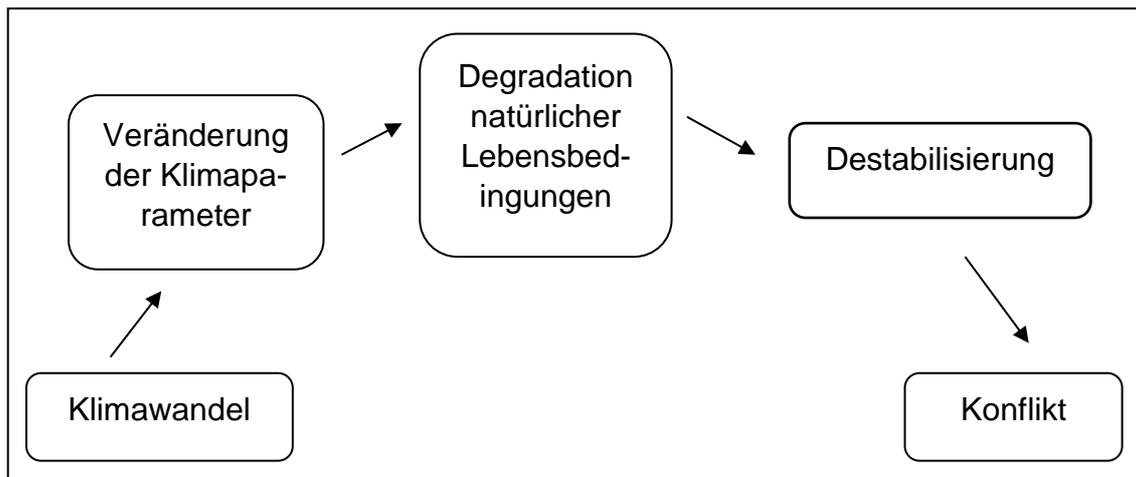
wie auch Brown und Crawford (2009: 18,19) thematisieren in ihren verschiedenen kausalen Ketten die klimabedingte Migration als Folge der Auswirkungen des Klimawandels und als potentiellen Konfliktfaktor. Die Migration kann ebenso einen verstärkenden negativen Effekt auf die Lebensbedingungen der Menschen haben (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 86) und auch auf diese Weise die Lebensbedingungen der Menschen beeinflussen.

Neben der Migration bestehen weitere soziale Faktoren in einer sozialen Fragmentierung der betroffenen Gesellschaft, sowie in einer ökonomischen Instabilität (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 84,85). Auch eine politische Instabilität des Landes, wird als weiterer sozialer Faktor identifiziert (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 83). Darüber hinaus weisen Brown und Crawford auf die Überforderung von Regierungen in betroffenen Regionen Afrikas hin, die Grundbedürfnisse der jeweiligen Bevölkerung eines Landes zu befriedigen und die Sicherheit, sowie die Stabilität des Landes zu gewährleisten (Brown, Crawford 2009: 20). Letzteres wäre durch weitere soziale Faktoren wie etwa die Migration, oder durch Konsequenzen des Klimawandels, wie Nahrungsmittelengpässen, Wasserknappheit, oder weiteren Naturkatastrophen gefährdet (Brown, Crawford 2009: 20). Dies weist auf die Wechselwirkungen der einzelnen sozialen Faktoren hin.

Zu den bisherigen sozialen Faktoren werden auch unangemessene Reaktionen auf den Klimawandel gezählt (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 87). Damit werden jene Maßnahmen beschrieben, die eine weitere Verschärfung des Klimawandels verhindern sollen, indem beispielsweise Treibhausgase eingespart werden. Drastische Einsparungen in der Emission von Treibhausgasen, so die Autoren, könnte eine Stagnation der Wirtschaft zur Folge haben. Ebenso kann die Konkurrenz zwischen dem Anbau von alternativen Treibstoffen und Nahrungsmitteln ungeahnte soziale Auswirkungen haben (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 87).

Aus diesen sozialen Faktoren können bestehende Konfliktlagen verschärft, oder neue Auseinandersetzungen geschaffen werden, die letztlich alle zu gewaltsamen Konflikten führen. Dabei benennt Günther Bächler die vom Menschen verursachte Veränderung der Umwelt als eine „wesentliche Ursache bei der Entstehung, Verfestigung und Zuspitzung von bewaffneten Konflikten (...)“ (Bächler 1998: 111). Aus den genannten Überlegungen lässt sich folgende Kausalkette in Abbildung 3 zusammenfassend darstellen. Sie zeigt den kausalen Weg vom Klimawandel und dessen Einfluss auf die Veränderung der natürlichen Umwelt, bis zu einer Degradation der natürlichen Lebensbedingungen der Menschen, welche zu einer Destabilisierung und schließlich zu einem Konflikt führen kann.

Abbildung 3: Kausalkette Klimawandel- Konflikt



Quelle: Eigene Darstellung

3.1. Umweltkonflikte unter dem Aspekt des Klimawandels

Nachdem im vorherigen Kapitel der theoretische Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und der Verschärfung eines Konfliktes analysiert wurde, soll in diesem Kapitel näher untersucht werden, wie in diesem Zusammenhang umweltbedingte Konflikte definiert werden.

Für eine erste Definition dieser Konflikte werden umweltbezogene Konflikte eingegrenzt. Damit wird der Vorgehensweise von Carius, Tänzler und Winterstein gefolgt, welche diese Eingrenzung aus dem Verständnis einer Unterscheidung zwischen nichterneuerbaren und erneuerbaren Ressourcen ableiten (Caris, Tänzler, Winterstein 2006: 14). Die nichterneuerbaren Ressourcen werden in dem Zusammenhang als natürliche Ressourcen wie etwa Mineralien oder fossile Brennstoffe verstanden, welche als Ursache von Ressourcenkonflikten gelten (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 14). Unter den erneuerbaren Ressourcen werden in diesem Begriffsverständnis jene Ressourcen zusammengefasst, die prinzipiell regenerierbar sind. Dazu zählen unter anderem das Trinkwasser, der Boden, die Luft, die Atmosphäre, das Klima und die Meere (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 14).

Diese Unterscheidung besitzt neben der stärkeren Eingrenzung von umweltbezogenen Konflikten den Vorteil, dass die zu beobachtenden Konflikte sich von Verteilungskonflikten um nichterneuerbare Ressourcen abgrenzen lassen. Die Konflikte um nichterneuerbare Ressourcen hängen nach Carius, Tänzler und Winterstein in ihrer Konfliktrelevanz nicht vom Klimawandel ab (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 15). Demgegenüber verweist Breitmeier darauf, dass unter Umständen Konflikte um nichterneuerbare Ressourcen im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Klimawandels entstehen können. Durch den Klimawandel werden teilweise neue Opportunitätsstrukturen geschaffen, durch welche Konflikte über einen bestimmten Zugang zu Ressourcen entstehen können (Breitmeier 2009a: 15). Dabei zeigt Breitmeier das Beispiel des Abschmelzens des

Arktischen Eisschildes auf, was den Anrainerstaaten neue Möglichkeiten für einen Zugang zu vermuteten Gas- und Ölvorkommen bieten könnte (Breitmeier 2009a: 15).

Eine weitere Facette der Definition von Konflikten, welche im Zusammenhang mit dem Klimawandel stehen, wird vom WBGU verwendet. Dieser definiert einen Konflikt als „allgemein[en] Streit und Auseinandersetzungen jedweder Art um gegenläufige Interessen zwischen individuellen oder kollektiven Akteuren“ (WBGU 2008: 257). Dabei kann dieser Konflikt zu einer gesellschaftlichen und politischen Destabilisierung führen (WBGU 2008: 254). Überdies klassifiziert der WBGU Konflikte, die im Zusammenhang mit dem Klimawandel entstehen, beziehungsweise verstärkt werden können als neue Kriege¹⁵ (WBGU 2008: 23).

Eine weitere Perspektive zur Klassifizierung umweltbezogener Konflikte bietet Sjöstedt (2009). Dabei unterscheidet er drei Typen eines umweltbezogenen Konfliktes, die sich jeweils im Grad der Verbindung zu anderen konfliktrelevanten Themen unterscheiden. Dabei handelt es sich um reine-, eingebettete- und umfassende Umweltkonflikte (Sjöstedt 2009: 227). Reine Konflikte sind durch das konfliktauslösende ökologische Thema dominiert, während demgegenüber weitere Themen eine untergeordnete Rolle darstellen (Sjöstedt 2009: 227). Eingebettete Konflikte interagieren von den drei Typen am stärksten mit anderen Konfliktthemen, dabei stellt das Umweltthema nur eine Komponente in dem Konflikt dar (Sjöstedt 2009: 228). Die umfassenden Konflikte beinhalten ebenfalls weitere Konfliktthemen, welche jedoch von dem Umweltthema in einem Konflikt in den Schatten gestellt werden. Ein Beispiel für diesen Konflikttyp sind die regelmäßig stattfindenden Klimaverhandlungen des UNFCCC, bei welchem das Umweltthema im Vordergrund steht und andere Konflikte nicht zur Geltung gebracht werden (Sjöstedt 2009: 228,229).

Nach der vorliegenden Einordnung der Definitionen umweltbezogener Konflikte werden für die vorliegende Untersuchung sowohl das enge als auch das weite Begriffsverständnis übernommen. Wie in der Fallstudie aufgezeigt wird, bilden nichterneuerbare Uranvorkommen einen wichtigen Bestandteil für die Konfliktanalyse in Niger.

3.2. Konfliktfaktor Degradation natürlicher Lebensbedingungen

Im Folgenden Abschnitt soll auf die Bedeutung des Klimawandels beziehungsweise der Umweltveränderungen als Konfliktfaktor eingegangen werden. Dabei werden neben einem Konfliktfaktor auch Variablen identifiziert, deren Präsenz zu einem Konfliktausbruch beitragen.

¹⁵ Die neuen Kriege sind durch eine Reihe von Merkmalen gekennzeichnet. Dazu zählen in erster Linie die Privatisierung des Krieges und damit verbunden, der Verlust des staatlichen Monopols zur Kriegsgewalt (Münkler 2007: 33). Hierbei treten lokale Kriegsherren, Warlords und überregionale Kriegsunternehmer als Hauptakteure in Erscheinung (Münkler 2007: 34). Ein weiteres Merkmal stellt die Asymmetrisierung des Krieges dar (Münkler 2007: 53). Dabei stehen die Verlagerung der Kampfzone sowie neue Mittel und Taktiken der Kriegsführung im Mittelpunkt (Münkler 2007: 53). Eine zusammenfassende Übersicht bietet auch Münkler 2006.

Wie Sjöstedt in seinem Werk herausarbeitet, tritt eine Gewaltanwendung in den Kategorien des reinen und umfassenden Umweltkonfliktes nicht auf (Sjöstedt 2009: 238). Bisher hat kein einzelner Konflikt stattgefunden, welcher nur auf Basis von Umweltveränderungen ausgelöst wurde. Ebenfalls gilt das Ausbrechen eines Konfliktes in einem umfassenden Umweltkonflikt, wie bei den internationalen Klimaverhandlungen, als unwahrscheinlich (Sjöstedt 2009: 238). Jedoch lassen sich, der Einteilung Sjöstedt folgend, umweltbezogene Konflikte in der Kategorie der eingebetteten Konflikte mit weiteren Konfliktfaktoren in Verbindung bringen (Sjöstedt 2009: 228). Günther Bächler verweist zum Beispiel auf die Verbindung zwischen der Veränderung der Umwelt einerseits und der Instrumentalisierung einer ethnischen Zugehörigkeit in einem Konflikt andererseits (Bächler 1998: 115). In diesem Zusammenhang wird die Verbindung speziell in der Verteilung und dem Zugang zu Umweltgütern wie fruchtbare Böden oder Wasserquellen hergestellt (Bächler 1998: 115). Zahllose empirische Konfliktbeispiele lassen sich hierbei in der Sahelzone finden. Eines dieser Beispiele bildet der Konflikt im Darfur, welcher neben dem Konfliktfaktor der ökologischen Degradation natürlicher Lebensbedingungen, eine ethnische und kulturelle Dimension besitzt (Sjöstedt 2009: 239).

Wie in den Überlegungen der kausalen Beziehungen zwischen dem Klimawandel und der Entstehung von Konflikten aufgezeigt, gilt die klimabedingte Migration als ein potentieller Konfliktfaktor. Vergleichbar mit der ethnischen Instrumentalisierung können auch umweltinduzierte Migrationsbewegungen bestehende Konfliktslagen verschärfen (Bächler 1998: 117). Erneut lässt sich der Konflikt im Darfur als Beispiel anführen. In der Region erfolgte eine Degradation der natürlichen Lebensbedingungen auf der Grundlage des verminderten Zuganges zu Ressourcen (bewohnbares Land und Wasser). Diese Degradation führte zu Migrationsbewegungen und zu einer Intensivierung der Konflikte um die Verteilung des Landes (Sjöstedt 2009: 239).

Auch wenn sich die Verbindungen zwischen der umweltinduzierten Degradation der natürlichen Lebensbedingungen und weiteren Konfliktfaktoren herstellen lassen, führt diese Degradation, einzeln betrachtet, nicht notwendigerweise zu einem Konflikt. Stattdessen verweist Bächler in seinem Umweltkonflikt-Modell darauf, dass es die soziopolitische Diskriminierung zwischen marginalisierten Akteuren und andern dominierenden Akteuren ist, die zu einer gewaltbereiten Mobilisierung und schließlich zu einem Konfliktausbruch führt (Bächler 1998: 128). In diesem Zusammenhang können Umweltveränderungen, die zu einer Degradation der natürlichen Lebensbedingungen führen, soziale Probleme in einer Gesellschaft verschärfen (Carius, Imbusch 1998: 19).

Ob diese Degradation letztlich zu einem Konfliktausbruch beiträgt, hängt dabei von verschiedenen Variablen wie dem Grad der Diskriminierung marginalisierter Akteure ab. Wie Bächler aufzeigt, ist diese Diskriminierung als Ursache für die Konflikteskalation zu betrachten (Bächler 1998: 128). Daneben wirkt ebenso die Fähigkeit zur Mobilisierung der Akteure auf die Entstehung umweltinduzierter Konflikte ein (Bächler 1998: 127). Gleichsam verweisen Basedau und Leidreiter darauf, dass die Wahrscheinlichkeit der Verschärfung bestehender Konfliktslagen

durch die Prozesse und Wirkungsmechanismen des Klimawandels steigt, wenn eine interne oder externe institutionelle, politische Konfliktbearbeitung fehlt (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 205). Demnach sind ebenso die gesellschaftlichen Möglichkeiten der Konfliktregulierung oder des „zivilen Konfliktaustrags“ (Bächler 1998: 127) zu berücksichtigen. Inwiefern diese unterschiedlichen Variablen zu einem Konfliktausbruch führen, hängt von ihrer jeweiligen Intensität ab.

Darüber hinaus sei an dieser Stelle auf das komplexe Wechselspiel zwischen einzelnen Variablen hingewiesen. Die Fähigkeit zur Mobilisierung ist unter anderem davon abhängig, inwieweit eine Akteursgruppe von der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen betroffen ist. Werden entscheidende Kapazitäten bei der Mobilisierung durch eine zunehmende Diskriminierung der dominierenden Akteursgruppe und damit durch einen eingegengten Zugang zu bestimmten Ressourcen eingeschränkt, wird das Mobilisierungspotential geschwächt. Wenn mit anderen Worten dem marginalisierten Akteur entscheidende Ressourcen oder Kapazitäten fehlen, wird das Potential der Mobilisierung dieser Akteursgruppe reduziert.

Zudem lassen sich Umweltveränderungen, oder die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen, welche zu einer Verknappung von Ressourcen führt, als verstärkender Konfliktfaktor betrachten. Der Konfliktfaktor der ökologischen Degradation der natürlichen Lebensbedingungen, ausgelöst durch den Einfluss des Klimawandels, stellt ferner noch einen Konfliktfaktor unter vielen dar. Wie dargestellt, sind umweltinduzierte Konflikte eng mit weiteren Konfliktfaktoren verknüpft (Sjöstedt 2009: 228). Dabei sei an dieser Stelle betont, dass es sich bei den Konflikten, in welchen die Degradation der natürlichen Umweltbedingungen wirken, um ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Konfliktfaktoren handelt, welche eine unterschiedliche Wirkung auf den Konflikt und auf die jeweils anderen Faktoren haben. Homer-Dixon beschreibt diesen Zusammenhang in Hinblick auf den Einfluss von Umweltstress auf Konflikte. Dabei kann dieser Umweltstress, je nach Konfliktkonstellation, eine starke oder marginale kausale Wirkung auf den Konflikt ausüben (Homer-Dixon 1999: 3). Neben dem verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen lassen sich beispielsweise in den Konflikten in Mali und im Darfur weitere Faktoren und Ursachen wie ein problematisches Elitenverhalten, eine schlechte Verteilungspolitik oder auch Spannungen zwischen Identitätsgruppen hinzuziehen, um ein multifaktorielles Bild zu zeichnen (Basedau, Leidreiter 2011/2012: 211).

Werden die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung in einem Zwischenfazit zusammengefasst, lassen sich folgende Kernaussagen festhalten: Es besteht erstens eine komplexe Kausalbeziehung zwischen dem Klimawandel mit seinen unterschiedlichen Auswirkungen und der Beeinflussung von Konflikten. Dieser Zusammenhang lässt sich auf verschiedenen Weisen herstellen. In dieser Kausalbeziehung wird deutlich, dass der Klimawandel zu einer Intensivierung bestehender Konflikte beitragen kann. Ebenso deutlich hervorzuheben ist, dass die Prozesse des Klimawandels zwar Konflikte beeinflussen können, aber eine direkte Kausalität bisher nicht festgestellt werden konnte.

Der Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen, welche durch den Einfluss der klimatischen Veränderungen vollzogen wird, ist zweitens eng mit weiteren Konfliktfaktoren verknüpft. Dieser Faktor lässt sich als verstärkender Konfliktfaktor verstehen und bildet einen Teil eines komplexen Gefüges mehrerer unterschiedlicher Konfliktfaktoren.

Bei den umweltinduzierten Konflikten handelt es sich drittens um Auseinandersetzungen um erneuerbare- und nichterneuerbare Ressourcen, die auf allen Maßstabsebenen stattfinden können.

Mit Blick auf die zukünftigen klimatischen Entwicklungen wird viertens der Einfluss von Auswirkungen des Klimawandels auf Konflikte tendenziell zunehmen, da alle bisherigen Szenarien auf eine Veränderung der Klimaparameter hinweisen und eine Begrenzung nicht in Sicht ist. Dies bedeutet, dass sich die Konflikte intensivieren werden, beziehungsweise wird der Umweltstress, ausgelöst durch die einzelnen Prozesse des Klimawandels auf mögliche Konflikte zunehmen.

4. Der kausale Umkehrschluss – Von der Konfliktprävention zur Klimawandelanpassung

Wird die im Kapitel 3 Vom Klimawandel zum Konflikt - Ein komplexer Weg erstellte kausale Kette betrachtet, lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Entstehung beziehungsweise die Beeinflussung von Konflikten durch die Auswirkungen des Klimawandels denkbar ist. Dies lässt sich auf der theoretischen Ebene nachvollziehen, bleibt jedoch in der Praxis aufgrund der multikausalen Charakteristika der einzelnen Konflikte zunächst unklar. Ebenso festzustellen ist mit Blick auf die beschriebenen Trends des Klimawandels, dass dieser sich weiter vollziehen wird und damit ein unmittelbarer Einfluss auf die Umwelt der Menschen in den betroffenen Gesellschaften gegeben sein wird. Der Einfluss klimabedingter Faktoren auf einen Konflikt wird damit mit einem zunehmenden Wandel des globalen klimatischen Systems wahrscheinlicher. Dieser Überlegung folgend bedeutet dies, dass dieser Einfluss sich in einer Intensivierung bestehender Konfliktfaktoren, oder in der Verursachung weiterer Konflikte äußern kann.

Wenn einerseits ein theoretischer Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und der Entstehung beziehungsweise der Beeinflussung von Konflikten hergestellt werden kann und andererseits diese Verbindung mit der zunehmenden Veränderung des globalen Klimasystems stärker wird, führen diese Gedanken zu der Überlegung, dass die Verschärfung dieser Konflikte durch die Veränderung der klimatischen Umwelt verhindert werden kann. Da es sich darüber hinaus um einen Prozess handelt, der zwar mit dem Klimawandel heute schon zu beobachten ist, sich jedoch maßgeblich in der Zukunft abzeichnen wird, verbleibt noch eine gewisse Zeit den Konflikten vorzubeugen. Dabei setzt die Konfliktprävention

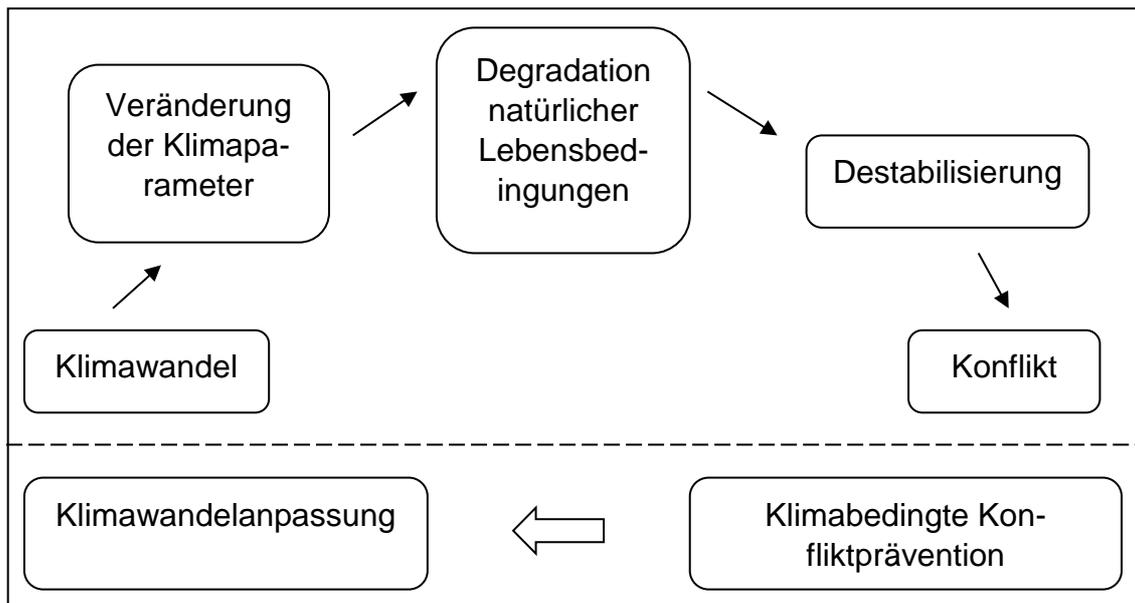
am Anfang der kausalen Kette an und wird dadurch in die Bemühungen zur Anpassung an den Klimawandel eingebettet. Um es auf eine kurze Formel zusammenzufassen, gestaltet sich nach diesen Überlegungen die Konfliktprävention durch die Klimawandelanpassung.

In gewisser Weise handelt es sich dabei um einen kausalen Umkehrschluss, da die Prozesse und Mechanismen der Kette nicht zu dem theoretisch erdachten Ende führen und eine Beeinflussung der Konflikte durch die negativen Auswirkungen des Klimawandels zu einem möglichst frühen Zeitpunkt verhindert werden. Dabei besteht das Ziel darin, die Degradierung der Lebensbedingungen der von den Auswirkungen des Klimawandels betroffenen Gesellschaften einzugrenzen.

Die logische Konsequenz dieser Überlegungen besteht in der Berücksichtigung der klimatischen Auswirkungen auf Konflikte in den Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. Mit anderen Worten müsste das Potential der Veränderungen von Klimaparametern auf die Beeinflussung von Konflikten in vulnerablen Gesellschaften in der Klimawandelanpassung berücksichtigt werden. In dieser Hinsicht müssten jene Anpassungsmaßnahmen mit Blick auf zukünftige klimabedingte gewaltsame Auseinandersetzungen, konfliktpräventiv gestaltet werden. Dabei sei an dieser Stelle betont, dass nicht etwa die bisherigen Anpassungspläne der betroffenen Länder verworfen werden sollen. Bei den vorliegenden Überlegungen um eine Konfliktprävention durch die Klimawandelanpassung handelt es sich um eine Ergänzung der bestehenden Bemühungen.

Wird die bisher bekannte Abbildung 3 der theoretischen Kausalkette aus dem Kapitel 3 Vom Klimawandel zum Konflikt – Ein komplexer Weg herangezogen, entsteht aus den oben angeführten Überlegungen die Ergänzung durch die beiden Kernkomponenten der klimabedingten Konfliktprävention und der Klimawandelanpassung (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Kausalkette Klimawandel- Konflikt mit kausalen Umkehrschluss



Quelle: Eigene Darstellung

5. Konfliktprävention

In diesem und dem nachfolgenden Kapitel wird der weiter oben beschriebene kausale Umkehrschluss näher betrachtet. Dabei stehen die zwei Kernkomponenten der Konfliktprävention und der Klimawandelanpassung im Vordergrund der Überlegungen. Diese beiden Kernkomponenten der kausalen Kette werden weiter ausgeführt und in ihren Funktionsweisen untersucht. Hierbei steht die Frage der Ausgestaltung der jeweiligen Kernkomponente im Fokus.

Grundlegend wurde seit dem Anfang der 1990er Jahre der Begriff der Prävention als „das systematische, zielorientierte und vorausschauende Bemühen der internationalen Gemeinschaft um die Verhütung von gewaltträchtigen Krisen (...)“ (Matthies 2000: 9) bezeichnet. Die Prävention gewaltsamer Auseinandersetzungen lässt sich in verschiedenen Begrifflichkeiten näher erfassen. So werden teilweise die Begriffe Gewaltprävention, Krisenprävention, Konfliktprävention oder Präventivdiplomatie benannt (Matthies 2002: 126). Die zentrale Aussage der Begriffe der Gewaltprävention, der Krisenprävention und der Konfliktprävention besteht darin, eine gewaltsame Konfliktaustragung sowie dessen destruktive Nebenwirkungen zu verhindern (Matthies 2000: 32).

Über den Begriff der Konfliktprävention sowie über die Abgrenzung zum Begriff des Krisenmanagements herrscht noch immer Uneinigkeit (Ahlbrecht et al. 2009: 114). Mit Hinblick auf die Krisenreaktionsmechanismen werden dabei die Begriffe des Krisenmanagements, der Konfliktprävention, der Konfliktvermeidung und des Peacebuilding genannt, welche inhaltlich nicht voneinander klar abgegrenzt werden (Ahlbrecht et al. 2009: 114). In der vorliegenden Untersuchung soll der

Begriff der Konfliktprävention verwendet werden, da eine einheitliche Begriffsverwendung fortgeführt werden soll.

Wird die Prävention in einem Konflikt genauer betrachtet, lässt sie sich anhand eines typischen Verlaufsschemas in drei Phasen skizzieren. Dabei gilt es zunächst in der ersten Phase, die Entstehung gewaltsamer Konflikte zu verhindern, während in der zweiten Phase die Ausbreitung und Eskalation des bestehenden Konfliktes verhütet werden soll. Abschließend soll in der dritten Phase das Wiederaufflammen der Kampfhandlungen und damit des Konfliktes verhindert werden (Carnegie Commission 1997: xviii). Abgeleitet aus diesen drei Phasen der Konfliktprävention lassen sich auch die drei Phasen der frühen Prävention, der späten Prävention und der postkonfliktiven Prävention identifizieren (Matthies 2002: 127).

Mit Blick auf die Ursachen eines Konfliktes wird in der Präventionsforschung zwischen verschiedenen Arten unterscheiden. Dabei handelt es sich einerseits um die Struktur Faktoren, die auf das Konflikt- und Gewaltpotential einer Gesellschaft hinweisen (Matthies 2004: 424). Die Motivation und die Rahmenbedingungen des Handelns der Konfliktparteien, welche den Eskalationsprozess weiter fördern, werden durch die Prozessfaktoren abgebildet (Matthies 2004: 424). Abschließend werden bestimmte Schlüsselereignisse, die unmittelbare Gewaltprozesse auslösen können, als Auslösefaktoren bezeichnet (Matthies 2004: 424).

Zudem werden auch mit der strukturorientierten und der prozessorientierten Prävention zwei grundlegende Strategien zur Konfliktprävention unterschieden (Carnegie Commission 1997: xix). Dabei fokussiert sich die strukturorientierte Prävention auf die tiefer liegenden Ursachen eines Konfliktes und die gewaltsamen gesellschaftlichen Verhältnisse (Matthies 2004: 424). Demgegenüber konzentriert sich die prozessorientierte Prävention auf die Veränderung des Verhaltens gewaltbereiter Akteure mit friedenspolitischen Mitteln und die Umkehrung der gewaltsamen Prozesse in einem eskalierten Konflikt (Matthies 2004: 424).

5.1. Klimabedingte Konfliktprävention

Ausgehend von den bisherigen Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses wird in diesem Kapitel die klimabedingte Konfliktprävention näher betrachtet. Dabei werden die bisherigen Befunde der Präventionsforschung wie auch die Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses mit berücksichtigt.

Die klimabedingte Konfliktprävention beschreibt die Prävention von Konflikten, die aus den Folgen des Klimawandels entstehen werden. Sie setzt an dem verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Umweltbedingungen an, welcher bestehende soziale Probleme in einer Gesellschaft fördern kann und letztlich zu einem Konfliktausbruch beiträgt (vgl. Kap. 3.2. Konfliktfaktor Degradation natürlicher Lebensbedingungen).

Die Zielsetzung der klimabedingten Konfliktprävention besteht dabei grundlegend darin, den Ausbruch gewaltsamer Handlungen, verstärkt oder ausgelöst

durch die Degradation der natürlichen Umweltbedingungen, zu verhindern. Soziale Probleme in einer Gesellschaft sollen demnach nicht durch die Verschlechterung der natürlichen Lebensbedingungen dieser Gesellschaft verschärft werden. Weitere Konfliktfaktoren werden nicht in einem engeren Fokus durch diese Prävention behandelt, können aber theoretisch in einem weiteren Verständnis in den einzelnen Maßnahmen der Prävention mitberücksichtigt werden. Wird die klimabedingte Konfliktprävention in die theoretischen Überlegungen der Kausalkette zwischen dem Klimawandel und dem Ausbrechen eines Konfliktes eingeordnet, bildet sie die erste von zwei zentralen Kernkomponenten des kausalen Umkehrschlusses der kausalen Kette (vgl. Abbildung 4 Kausalkette Klimawandel- Konflikt mit kausalen Umkehrschluss).

In Hinblick auf die Unterteilung verschiedener Präventionsstrategien in die strukturorientierte und die prozessorientierte Prävention, lässt sich die klimabedingte Prävention in ihrer konzeptionellen Ausrichtung zunächst in die Stoßrichtung der strukturorientierten Prävention einordnen. Dabei soll speziell darauf geachtet werden, dass die Degradation der natürlichen Umweltbedingungen nicht zu einer Verschärfung der bestehenden sozialen Probleme in einer Gesellschaft führt. Dementsprechend sollen die tiefer liegenden Ursachen behandelt werden, die dazu führen, dass unterschiedliche Interessen von Akteuren die Veränderungen der Umweltbedingungen instrumentalisieren. Dies gilt beispielweise für die Verteilung von und den Zugang zu Ressourcen.

Denkbar ist auch die weitere Einordnung der klimabedingten Konfliktprävention in die prozessorientierte Prävention, wenn bereits umweltinduzierte Konflikte entstanden sind und die weitere Verschärfung sozialer Problemlagen in einer Gesellschaft durch die Umweltveränderungen verhindert werden sollen. In der vorliegenden Untersuchung wird jedoch zunächst davon ausgegangen, dass die Konzeption der klimabedingten Prävention auf der strukturorientierten Ebene angesiedelt werden kann, da ein langfristiger Ansatz zur Prävention klimawandelinduzierter Konflikte unter Verwendung bestehender Ansätze aus der Klimawandelanpassung, welche ebenfalls einen langfristigen Charakter aufweisen, entwickelt werden soll.

Werden die bereits erwähnten drei Phasen der Konfliktprävention betrachtet (vgl. Kap. 5. Konfliktprävention), ist im Zusammenhang mit der klimabedingten Konfliktprävention hervorzuheben, dass diese in allen drei Phasen angewendet werden kann. In allen Phasen der Prävention lassen sich dementsprechend die negativen Auswirkungen einer Degradation der natürlichen Lebensbedingungen berücksichtigen.

Bezogen auf die klimabedingte Konfliktprävention bestehen zwar für die Problematik der Entstehung beziehungsweise der Beeinflussung von Konflikten durch die destruktiven Wirkungen des Klimawandels Warnungen, Prognosen und Szenarien, aber bisher keine flankierende Konzeption, um diesen Konflikten mit entsprechenden Maßnahmen entgegen zu wirken. In diesem Kapitel wird die Aufmerksamkeit auf die Konzeption dieser klimabedingten Konfliktprävention gerichtet.

5.2. Ausgestaltung der klimabedingten Konfliktprävention

Angelehnt an den oben genannten Überlegungen zur Konfliktprävention und der Definition umweltbedingter Konflikte (vgl. Kap. 3.1 Umweltkonflikte unter dem Aspekt des Klimawandels), soll in diesem Kapitel die weitere inhaltliche Ausgestaltung der klimabedingten Konfliktprävention betrachtet werden.

Bei der klimabedingten Konfliktprävention, sind grundlegend zwei Aspekte von Bedeutung, die bei der bisherigen Konfliktprävention ebenfalls einen basalen Charakter haben: Zum einen handelt es sich dabei um die frühzeitige Erkennung von Konfliktlagen und die entsprechenden Warnungen. Zum anderen bilden die präventiven Maßnahmen die angewendet werden, um einen Konflikt zu vermeiden, den zweiten basalen Aspekt. Diese beiden Aspekte stehen mit den Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention im Vordergrund der nachfolgenden Überlegungen. Sie werden im Folgenden ausgearbeitet und bilden die Grundlage für die Ergänzungen der präventiven Klimawandelanpassung. Als Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention werden jene Aspekte bezeichnet, die in ihrer Summe die klimabedingte Konfliktprävention bilden. Darüber hinaus sollen die Komponenten einen konzeptionellen Beitrag zur Ergänzung der bisherigen Anpassungsbemühungen an den Klimawandel leisten, wie im späteren Verlauf der Untersuchung gezeigt wird.

5.2.1. Analyse der Konfliktkonstellation

Wie bereits angesprochen, besteht der zentrale Ansatz der Prävention in der frühzeitigen Erkennung von Problemlagen und deren Verhinderung. Für die klimabedingte Konfliktprävention bedeutet dies übersetzt, dass zunächst die in einem Land oder einer Gesellschaft herrschende Konfliktkonstellation mit Hinblick auf die Degradation natürlicher Lebensbedingungen analysiert wird. Die Instrumentalisierung der Verteilung von Ressourcen oder die mögliche Diskriminierung bestimmter Akteure im Zusammenhang mit dem Zugang zu natürlichen Ressourcen durch andere Akteure, werden in diesem Schritt berücksichtigt. Die Analyse der Konfliktkonstellation bildet die erste Komponente der klimabedingten Konfliktprävention.

Wie in dem Kapitel 3.2 Konfliktfaktor Degradation natürlicher Lebensbedingungen dargelegt, führt der verstärkende Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Ressourcen nicht automatisch zu einer Verstärkung eines Konfliktes, oder zu einem Konfliktausbruch. Im Gegenteil muss vorher eine gewisse Konfliktkonstellation mit einem bestimmten Potential vorhanden gewesen sein, um einen Konflikt zu verschärfen. Die Analyse dieser Konfliktkonstellation und dessen Potential ist das Ziel der ersten Komponente der klimabedingten Konfliktprävention.

Aufbauend auf dem Umweltkonflikt-Modell von Günther Bächler (1998) und den daraus abgeleiteten Variablen, stehen bei der Analyse dieser Komponente folgende Leitfragen im Vordergrund, um die herrschende Konfliktkonstellation zu erfassen:

- Werden Akteure über den Mechanismus des Zuganges oder der Verteilung zu bestimmten natürlichen Ressourcen diskriminiert beziehungsweise ausgegrenzt?
- Werden Ressourcen zu Gunsten eines bestimmten Akteurs instrumentalisiert?
- Führt eine soziopolitische Diskriminierung zu einer gewaltbereiten Mobilisierung in dem Land?
- Wie sind die Mechanismen zur Konfliktregulierung ausgebildet, existieren wirksame staatliche Institutionen, die aufkommenden Konflikten entgegenwirken können?
- Verschärft die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen die soziopolitische Konfliktkonstellation?

Unter den bestimmten Ressourcen werden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung primär fruchtbare Böden und Wasservorkommen verstanden. Die Eingrenzung auf diese beiden Ressourcen basiert auf der bereits zitierten Studie von Carius, Tänzler und Winterstein welche, besonders für den afrikanischen Kontinent, identifizierte Umweltkonflikte in den Zusammenhang mit der Degradation fruchtbarer Böden und der Verknappung der vorhandenen Wasserressourcen setzen (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 31). Theoretisch sind jedoch auch weitere natürliche Ressourcen denkbar, wie etwa eine reine Luftqualität, die Atmosphäre, das Klima, die Meere und die Biodiversität, welche als erneuerbare Ressourcen betrachtet werden können (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 14).

Die ersten beiden Fragen richten sich gezielt an die gesellschaftlichen Mechanismen, die den Zugang und den Umgang mit bestimmten natürlichen Ressourcen thematisieren. Dabei sollen die Antworten auf die oben genannten Fragen das Spannungsverhältnis in einer Gesellschaft über diese Ressourcen ergründen. In der nächsten Frage steht das Mobilisierungspotential des diskriminierten Akteurs im Mittelpunkt der Analyse. Eine gewaltbereite Mobilisierung wird hier als gegebene Möglichkeit für Akteure betrachtet, die einer anhaltenden Diskriminierung ausgesetzt sind. Auch die staatlichen Kapazitäten zur friedlichen Konfliktbeilegung sollen in der Erfassung des gesellschaftlichen Konfliktpotentials erfasst werden. Schließlich bezieht sich die letzte Frage auf den verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen. Dabei schließt diese Frage die zuvor genannten Fragen mit ein. Hierbei wird untersucht, wie die Veränderung klimatischer Parameter bestimmte Ressourcen beeinflussen und auf diese Weise zu einer Verschärfung der Konfliktlage beitragen. Wenn zum Beispiel weniger Wasser zur Verfügung steht, kann sich die Diskriminierung einer Akteursgruppe verstärken oder die Instrumentalisierung der Ressource zu Gunsten einer Akteursgruppe ausweiten. Beides würde die Konfliktlage verschärfen und theoretisch zu einer erhöhten gewaltbereiten Mobilisierung und Protesten führen. Mit der Erfassung und der Analyse der Sachlage soll das Konfliktpotential in dem Land und in der Gesellschaft ermittelt werden.

Für die Erfassung der Konfliktkonstellation wird neben der nationalen Konfliktlage darüber hinaus ebenso die regionale Konfliktlage erfasst. Die Fokussierung auf diese beiden Maßstabsebenen basiert auf zwei Gründen: Erstens zeigen bisherige empirische Ergebnisse umweltbezogener Konflikte, dass diese überwiegend auf einer lokalen und nationalen Ebene, als auf der internationalen Ebene stattfinden (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 31). Zweitens nehmen Konflikte in einem Land auf unterschiedliche Weise Einfluss auf die Entwicklung der Nachbarstaaten. Durch verschiedene Faktoren wie etwa durch transnationale Akteursbeziehungen (Gleditsch 2009: 598) oder auch auf indirekte Weise durch die Demonstration bewaffneter Aufstände und die Lerneffekte von Akteuren in benachbarten Staaten, können Konfliktlagen in anderen Ländern verschärft werden (Gleditsch 2009: 601).

5.2.2. Identifizierung konfliktpräventiver Maßnahmen

Nachdem die herrschende Konfliktlage erfasst und analysiert wurde, gilt es in einer zweiten Komponente, konfliktpräventive Maßnahmen unter dem Aspekt der Auswirkungen des Klimawandels zu identifizieren. Diese Komponente umfasst die Ausarbeitung aller Maßnahmen, die dazu geeignet sind, den Konflikten, welche durch die negativen Auswirkungen der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen verschärft werden, präventiv zu begegnen. Dabei wird kein Anspruch auf die Vollständigkeit dieser Maßnahmen erhoben. Jede konfliktpräventive Klimawandelanpassung wirkt, je nach Gesellschaft unterschiedlich, da jeweils verschiedene Klimarisiken und Konfliktkonstellationen vorhanden sind, die durch die klimabedingte Konfliktprävention adressiert werden.¹⁶

Noch bevor mögliche Konflikte entstehen können, oder bisherige Konfliktkonstellationen verschärft werden, setzt im Grunde die klimabedingte Konfliktprävention an. Dabei kommt dem Staat in der Reduzierung von gewaltsamen Konflikten, mit verursacht durch die Auswirkungen des Klimawandels, eine besondere Bedeutung zu. Um die gewaltfördernde Wirkung des Klimawandels einzudämmen, wären der Aufbau von Governance-Strukturen, die Bereitstellung finanzieller Ressourcen, sowie die Entwicklung wirtschaftlicher Handlungskapazitäten notwendig (Breitmeier 2009b: 37). Diese Aufgaben könnten durch den Staat als zentralen Akteur koordiniert und umgesetzt werden. Hierbei werden jene Maßnahmen in Betracht gezogen, welche die gesellschaftlichen und staatlichen Kapazitäten zur friedlichen Bearbeitung, der durch den Klimawandel verstärkten Konflikte, fördern. Diese setzen sich aus sozialen, ökonomischen und politischen Maßnahmen zusammen (Breitmeier 2009b: 40). Die Zielsetzung hierbei besteht darin, jene Maßnahmen frühzeitig zu ergreifen, um für den Fall der eintretenden Umweltveränderungen vorbereitet zu sein (Breitmeier 2009b: 40). Jedoch können Staaten und ihre Kapazitäten ebenfalls durch die Auswirkungen des Klimawan-

¹⁶ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich zwar teilweise Schnittmengen in den Risiken und den Konfliktkonstellationen benachbarter Staaten oder klimatisch ähnlich aufgestellte Regionen wie die Sahelzone identifizieren lassen. Jedoch basiert der in dieser Untersuchung vorgestellte Ansatz der klimabedingten Konfliktprävention auf den nationalen Bemühungen der Klimawandelanpassung, welche vorerst auf diese Maßstabsebene begrenzt ist.

dels herausgefordert werden (Barnett, Adger 2007: 650). Die Reaktion auf Dürreereignisse, der Verlust fruchtbarer Boden oder ausbleibenden Ernten, ist ressourcenaufwändig. Staaten mit einer schwachen wirtschaftlichen Entwicklung sind möglicherweise nicht in der Lage, angemessen auf die veränderte klimatische Situation zu reagieren, was eine politische Instabilität hervorrufen kann (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 83).

Ein weiteres Argument für die Fokussierung dieser Kapazitäten auf die staatliche Ebene mit dem Staat als handelnder Akteur, bildet gleichsam die zentrale Stellung des Staates in der Entwicklung und der Umsetzung von Klimawandelanpassungsmaßnahmen, wie im weiteren Verlauf der Untersuchung gezeigt wird. Daher ist es naheliegend, dass dieser Akteur ebenso im Zuge einer klimabedingten Konfliktprävention als handelnder Akteur im Mittelpunkt steht und seine Kapazitäten in dieser Hinsicht als konfliktpräventive Maßnahmen gefördert werden.

5.3. Problemfelder der klimabedingten Konfliktprävention

Werden die Maßnahmen dieser klimabedingten Konfliktprävention betrachtet, fällt auf dass es sich hierbei um Maßnahmen für Ereignisse handelt, die mit dem Klimawandel naturgemäß erst in der Zukunft eintreten werden. Diese zeitliche Verschiebung stellt für präventive Maßnahmen keine Seltenheit dar, da sie darauf ausgerichtet sind zukünftige Ereignisse zu verhindern. Bei den Konflikten, die durch den Klimawandel beeinflusst werden, handelt es sich jedoch um Ereignisse, die nur schwer vorhergesagt werden können. Während die traditionelle Konfliktprävention auf die bisherigen Erfahrungen des Staatszerfalls, der Bürgerkriege, der Hungersnöte und Migrationsbewegungen, sowie der ethnischen Säuberungen zurückgreifen kann und aus diesen entstanden ist (Matthies 2002: 123), fehlen bisher empirisch messbare oder beobachtbare Auswirkungen des Klimawandels im Zusammenhang mit dem Ausbrechen gewaltsamer Konflikte.¹⁷

Das Hauptproblem der Konfliktprävention, wie es Volker Matthies thematisiert, besteht dabei in der Lücke zwischen der Frühwarnung und der ausbleibenden präventiven Handlung (Matthies 2004: 426). Dieses Problem lässt sich ebenfalls auf die klimabedingte Konfliktprävention und ihre mangelnde empirische Erfahrungsgrundlage übertragen. Hierbei wird diese Lücke aufgrund mehrerer Faktoren verschärft: Die bisherige Skepsis gegenüber dem Klimawandel und seinen destruktiven Auswirkungen hat erstens dazu beigetragen, dass der Klimawandel lange Zeit nicht in der sicherheitspolitischen Agenda thematisiert wurde.

Zweitens wird weiterhin die Umsetzung präventiver Maßnahmen gegen die konfliktiven Folgen des Klimawandels durch die unklare empirische Kausalkette zwischen dem Klimawandel und dessen Einfluss auf bestehende Konfliktlagen gehemmt. Der beschriebene Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Konflikten scheint aus einer logischen Perspektive betrachtet nachvollziehbar, doch

¹⁷ Bisher gilt der Darfur als möglicher Konflikt, welcher stark durch die Einflüsse klimatischer Veränderungen in der Region gekennzeichnet ist. Dabei wird vor allem die beobachtete Korrelation zwischen abnehmenden Niederschlagsereignissen und dem Anstieg der Konflikthäufigkeit als Begründung hinzugezogen (Schreiber 2011/2012: 224).

fehlt es seit dem Beginn der Untersuchungen in den 1990er Jahren bisher an eindeutigen und empirisch robusten Kausalbeziehungen (Brzoska et al. 2011/2012: 11). Auch Helmut Breitmeier verweist darauf, dass es bislang „noch keine empirisch hinreichend gesicherten Befunde darüber [gibt], unter welchen Bedingungen der Klimawandel zu Gewaltkonflikten führen könnte“ (Breitmeier 2009b: 31).

Darüber hinaus findet drittens, wie angemerkt, der Einfluss auf Konflikte durch die Veränderung der Klimaparameter maßgeblich in der Zukunft statt und bisherige Einschätzungen basieren zurzeit auf Prognosen und Szenarien. Diese Faktoren vermindern den Anreiz der verantwortlichen Akteure zur Schließung dieser Lücke und zur Ergreifung präventiver Maßnahmen, um den konfliktiven Auswirkungen der Veränderung klimatischer Parameter zu begegnen.

6. Konfliktprävention durch Klimawandelanpassung

Während im vorherigen Kapitel die inhaltliche Ebene der klimabedingten Konfliktprävention thematisiert wurde, steht im folgenden Kapitel mit der Verortung dieser Prävention die konzeptionelle Ebene im Vordergrund. Dabei lässt sich die klimabedingte Konfliktprävention entsprechend den Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses (vgl. Kap. 4.), bei den bisherigen Anpassungsbemühungen an den Klimawandel verorten. An dieser Stelle des kausalen Umkehrschlusses setzen die beschriebenen Bemühungen eine an den negativen Auswirkungen des Klimawandels ausgerichteten Konfliktprävention an. Die Klimawandelanpassung bildet demnach die zweite Komponente des kausalen Umkehrschlusses (vgl. Abbildung 4 Kausalkette Klimawandel- Konflikt mit kausalen Umkehrschluss), welche in diesem Abschnitt weiter untersucht werden soll.

Bevor die weitere Gestaltung dieser klimabedingten Konfliktprävention in Form von Anpassungsmaßnahmen diskutiert wird, ist es zunächst notwendig zu definieren, was Anpassung bedeutet. In einem nächsten Schritt wird ein besonderer Fokus auf das Potential nationaler Anpassungsbemühungen gelegt, da dies der Ansatzpunkt für die klimabedingte Konfliktprävention ist. Dabei stehen nationale Anpassungsstrategien (NAPA/NAP), die bei der Ausgestaltung der Klimarahmenkonvention (UNFCCC) umgesetzt werden, im Zentrum der Überlegungen. An dieser Stelle wird die Diskussion um eine konfliktpräventive Klimawandelanpassung fortgesetzt und ihre Konzeption weiter erörtert.

6.1. Klimawandelanpassung – definitorische Einordnung

Die Anpassung an den Klimawandel ist durch eine Vielfalt von Definitionen gekennzeichnet. Bisherige Definitionen von Anpassung lassen sich als Prozess oder als Outcome charakterisieren, wobei eine einheitliche und präzise Definition

fehlt (LEG 2012: 11). Das IPCC unterstreicht den Prozesscharakter der Anpassung und definiert diese wie folgt:

„The process of adjustment to actual or expected climate and its effects. In human systems, adaptation seeks to moderate or avoid harm or exploit beneficial opportunities. In some natural systems, human intervention may facilitate adjustment to expected climate and its effects“ (IPCC 2014a: 5).

Darüber hinaus unterscheidet das IPCC des Weiteren zwischen der „Incremental adaptation“ und der „Transformational adaptation“ (IPCC 2014a: 40). Diese Unterscheidung ergibt sich einerseits aus der Aufrechterhaltung eines bestimmten Systemzustandes oder eines bestimmten Prozesses (incremental adaptation) und andererseits aus der Veränderung der basalen Eigenschaften eines Systems als Reaktion auf das Klima und seine Auswirkungen (transformational adaptation) (IPCC 2014a: 40).

Die Expertengruppe der am wenigsten entwickelten Länder (Least Developed Countries Expert Group, LEG)¹⁸ des UNFCCC arbeitet ähnlich wie das IPCC mit einer praktisch orientierten Definition von Anpassung (LEG 2012: 12). Dabei lehnt sie ihre Definition an Smit et al. (1999: 200) an und definiert Anpassung in ökologischen, sozialen oder ökonomischen Systemen, sowie politischen Prozessen als Antwort auf aktuelle oder zu erwartende klimatische Impulse und dessen Auswirkungen (LEG 2012: 12).¹⁹ Dabei wird zudem eine enge Verbindung zwischen der Anpassung und der Entwicklung gesehen (LEG 2012: 12).

Jenseits dieser definitorischen Annäherung kann eine Annäherung an das Konzept der Anpassung auch anhand der Betrachtung verschiedener Perspektiven erfolgen. Diesen Ansatz wählen Dennis Tänzler, Achim Maas und Alexander Carius, welche die klimatische Anpassung anhand von vier verschiedenen Perspektiven entsprechend einordnen (Tänzler, Maas, Carius 2009: 76). Anpassung lässt sich ihrem Verständnis nach als technische Aufgabe, als sozio-politische Transformation, als Konflikttransformation und auch als Konfliktursache verstehen (Tänzler, Maas, Carius 2009: 76).

Bei der Perspektive der Anpassung als Konfliktursache führen die Autoren das Beispiel der grenzüberschreitenden Flussläufe an. Wenn ein Staat am oberen Flussverlauf Anpassungsmaßnahmen durchführt, könnte das die Wasserzuvor des unteren Flussverlaufes eines anderen Staates beeinträchtigen und dementsprechend zu Konflikten beitragen (Tänzler, Maas, Carius 2009: 78). Diese perspektivische Annäherung an das Konzept der Anpassung zeigt dessen Bandbreite. In Hinblick auf die vorliegende Untersuchung und bezogen auf die Frage-

¹⁸ Die LEG wurde 2001 gegründet und unterstützte zunächst die LDCs in ihren Bemühungen, den negativen Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken. Im Zuge dieser Bemühungen veröffentlichte das LEG technische Rahmenrichtlinien für die Einführung und Implementierung der NAPAs (LEG 2012:7). Diese ursprüngliche Aufgabe hat sich mit der neuen Mandatierung des LEG im Jahre 2010 geändert und weitere Aufgabenfelder, wie die Aktualisierung der nationalen Anpassungsstrategien oder die Identifizierung und Implementierung von mittleren und langfristigen Anpassungsmaßnahmen kamen hinzu (LEG 2012:7).

¹⁹ Eine Zusammenfassung der Entstehung des Konzeptes der Anpassung unter dem UNFCCC findet sich in einem Bericht des Adaptation Committee aus dem Jahre 2013 (UNFCCC 2013: 12-20).

stellung, sollen jedoch jene Aspekte berücksichtigt werden, die den Zusammenhang zwischen der Anpassung und ihrer Funktion in der Konfliktprävention untersuchen.

6.2. Nationale Anpassungsprogramme an den Klimawandel

Nachdem in dem vorherigen Kapitel herausgearbeitet wurde, was die Klimawandelanpassung bedeutet, soll in dem nachfolgenden Kapitel näher darauf eingegangen werden, wie diese Anpassung angewendet wird und welche Maßnahmen in diesem Zusammenhang bereits ergriffen werden. Dabei sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die Bemühungen des UNFCCC im Zentrum der Betrachtungen stehen. Diese Fokussierung basiert einerseits darauf, dass mit der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen die Maßnahmen zur Klimawandelanpassung auf der Agenda der internationalen Klimapolitik gesetzt werden und sich die Mitgliedsstaaten regelmäßig treffen, um den Klimaschutz weiter zu gestalten. Zum anderen erhalten die LDCs in den Anpassungsvorhaben des UNFCCC eine besondere Aufmerksamkeit aufgrund ihrer klimatischen Vulnerabilität, welche in diesem Kapitel weiter ausgeführt wird.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1992 hat die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen die globalen Anpassungsbemühungen gestärkt und die Bemühungen weiter vorangetrieben (UNFCCC 2013: 6). Dabei erkannten die Mitglieder des UNFCCC, dass sich die LDCs hinsichtlich ihrer Vulnerabilität gegenüber den Veränderungen der klimatischen Bedingungen bereits einer wachsenden Herausforderung gegenübersehen. Daher wurde 2001 mit dem National Adaptation Programme for Action (NAPA) ein Instrument geschaffen, welches den kurzfristigen Bedürfnissen der LDCs in Bezug auf ihre Anpassungsfähigkeiten an den Klimawandel entsprach (UNFCCC 2013: 13).

Mit Hilfe dieses Instrumentes sollten die LDCs dazu befähigt werden, ihre dringlichen Anpassungsmaßnahmen an die sich verändernde Umwelt zu identifizieren und diese entsprechend zu kommunizieren. Der Hauptbestandteil dieser NAPAs ist eine Auflistung von Anpassungsmaßnahmen mit den dazugehörigen Projektvorschlägen für deren Umsetzung (UNFCCC 2013: 13). Die prioritären Bereiche, welche im Zuge der NAPAs adressiert wurden, deckten die Themen der Nahrungsmittelversorgung, der Wasserressourcen, die Küstengebiete sowie Frühwarnsysteme und Katastrophenmanagement ab (UNFCCC 2013: 13).

Mit dem Anpassungsrahmenwerk von Cancun sollten die bisherigen Anpassungsbemühungen in bestehende nationale Politikfelder wie der Ökonomie integriert werden (UNFCCC 2013: 15). Demnach wurde Anpassung nicht länger als ein getrennter Aspekt des Klimawandels betrachtet, sondern konnte seitdem systematisch in bestehende politische Strukturen eingebettet werden, die ebenfalls durch die Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Auf diese Weise konnte eine kohärente Abstimmung der vom Klimawandel betroffenen Politikfelder und der entsprechenden Maßnahmen stattfinden.

6.2.1. National Adaptation Plan - Prozess

Dem Vorbild des Prozesses zur Bildung der NAPAs folgend, wurde mit den National Adaptation Plans (NAPs) ein weiteres Instrument entworfen, welches die mittel- und langfristigen Anpassungsziele und Implementierungsmaßnahmen der LDCs in den Vordergrund stellte (UNFCCC 2013: 16). Bei den NAPs stehen folgende zwei zentrale Grundsätze im Zentrum: Erstens die Vulnerabilität von Gesellschaften durch die Einflüsse des Klimawandels mit Hilfe der Stärkung von Resilienz²⁰ und dem Aufbau von adaptiven Kapazitäten zu reduzieren (UNFCCC 2012b: 80). Sowie zweitens die Integration der adaptiven Maßnahmen in einer kohärenten Weise mit bestehenden Programmen, politischen Planungen und Aktivitäten, sowie weiteren Maßnahmen und Strategien, die zu der Entwicklung eines Landes beitragen, zu gestalten (UNFCCC 2012b: 80).

Ebenso wie bei den NAPAs stellt das UNFCCC auch bei den NAPs die staatliche Ebene zur Ausarbeitung und Implementierung von Anpassungsmaßnahmen in den Vordergrund. Dies liegt unter anderem an der politischen Autorität sowie der wirtschaftlichen und politischen Gestaltungsmacht der einzelnen Regierungen (Cockfield 2013: 71).²¹

Wie bei den NAPAs basieren die nationalen Anpassungspläne auf den jeweiligen Bedürfnissen der Länder, die sie entwerfen. Daher definiert jedes Land selbst, inwiefern es vom Klimawandel betroffen ist, oder es sein wird und entwickelt entsprechende Anpassungsmaßnahmen. An dieser Stelle spiegelt sich der zentrale Gedanke des Ownerships in den NAPs wieder. Dieses Konzept wird besonders dadurch hervorgehoben, dass die LDCs und weitere Entwicklungsländer selbst darüber entscheiden, welche Anpassungsmaßnahmen sie benötigen und wie diese kommuniziert und umgesetzt werden können (UNFCCC 2012a: 7). Der Gedanke der eigenverantwortlichen Anpassungsplanung und der Identifikation von nationalen Prioritäten zur Anpassung an den Klimawandel stand bereits bei den NAPAs im Vordergrund und wird mit dem neuen Instrument fortgesetzt. Auch die bereits angesprochene Kohärenz der Anpassungsmaßnahmen zu thematisch relevanten Politikbereichen wird in dem Prozess der Ausarbeitung der NAPs betont. Hierbei soll darauf geachtet werden, keine doppelten Strukturen zu schaffen und sich speziell mit den Entwicklungsstrategien für ein Land abzustimmen (UNFCCC 2012a: 7).

Die einzelnen Anpassungspläne variieren in ihrer Ausgestaltung und mit ihren Maßnahmen entsprechend zwischen den einzelnen Ländern und sind auf die spezifische Bedarfsstruktur ausgerichtet. Die Entwicklung der NAPs besteht jedoch in allen Ländern aus den gleichen vier Elementen:

²⁰ Resilienz wird in diesem Kontext als Fähigkeit eines sozialen, ökonomischen oder ökologischen Systems verstanden, welches eine Krise in der Hinsicht bewältigt, als dass es einerseits seine essentiellen Funktionen und Strukturen aufrecht erhält und andererseits weiterhin zur Anpassung, Transformation, sowie zum Lernen befähigt ist (IPCC 2014a: 5).

²¹ Neben den Anpassungsmaßnahmen auf nationaler Ebene sieht das UNFCCC ebenfalls Maßnahmen auf kommunaler Ebene und auf der Ebene von Ökosystemen vor (UNFCCC 2013: 17).

- Element A: Identifikation fundamentaler Zielvorstellungen und bestehender Lücken
- Element B: Vorbereitende Elemente
- Element C: Implementierung von Strategien
- Element D: Berichten, Monitoring und Reviews (UNFCCC 2013: 16)

Diese vier Elemente werden im unterschiedlichen Umfang im NAP-Prozess berücksichtigt und sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

Das Element A (Identifikation fundamentaler Zielvorstellungen und bestehender Lücken), leitet den Beginn des NAP-Prozesses ein. Dabei werden bestehende Informationen zum Klimawandel und speziell für die Auswirkungen in dem jeweiligen Land gesammelt. Auf Grundlage dessen werden weiterhin die bestehenden Schwächen in der Anpassung an den Klimawandel und mangelnde Kapazitäten für die Umsetzung identifiziert. Auch die Vulnerabilitäten gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels sollen in diesem Element adressiert werden. Darüber hinaus werden potentielle Barrieren in der Identifizierung oder der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen herausgearbeitet (UNFCCC 2012a: 15). Zusammengefasst sollen mit diesem Element die nationalen Bedürfnisse für die Anpassung an den Klimawandel ergründet werden.

Das zweite Element (Vorbereitende Elemente) ist dagegen durch einen iterativen Prozess gekennzeichnet. Dieses Element enthält fünf unterschiedliche Komponenten, welche die klimatische Betrachtungsebene adressieren. Es werden zunächst aktuelle und zukünftige Klimaszenarien analysiert und die Bedarfsstruktur damit weiter ausgebildet. Dabei werden klimatische Risiken (1), sowie die klimatische Vulnerabilität (2) berücksichtigt und Anpassungsmaßnahmen identifiziert (UNFCCC 2012a: 14). In einem nächsten Schritt werden Anpassungsoptionen (3) überprüft, bevor sie anschließend in einem Nationalen Anpassungsplan zusammengestellt und der Öffentlichkeit gegenüber kommuniziert werden (4) (UNFCCC 2012a: 14). Auch die kohärente Abstimmung und die Integration in weitere Entwicklungsstrategien in dem jeweiligen Land (5), soll in diesem Element berücksichtigt werden (UNFCCC 2012a: 14). Nach der Integration des NAP in die nationale Entwicklungsplanung erfolgt die erneute Analyse aktueller klimatischer Risiken (1) (UNFCCC 2012a: 14). Damit vollzieht sich der iterative Prozess in dem zweiten Element.

Die Bildung von Prioritäten in den Anpassungsstrategien findet in dem dritten Element C in der Implementierung von Strategien statt. Auch die Entwicklung einer langfristigen nationalen Anpassungsstrategie soll in diesem Element erfolgen. Mit Bezug auf die Planungen und die Implementierung der Anpassungsmaßnahmen, sollen die dafür notwendigen Kapazitäten gefördert werden (UNFCCC 2012a: 14). Darüber hinaus werden in diesem Element auch die Koordinierung und mögliche Synergieeffekte in der Zusammenarbeit auf der regionalen und multilateralen Ebene verstärkt (UNFCCC 2012a: 14).

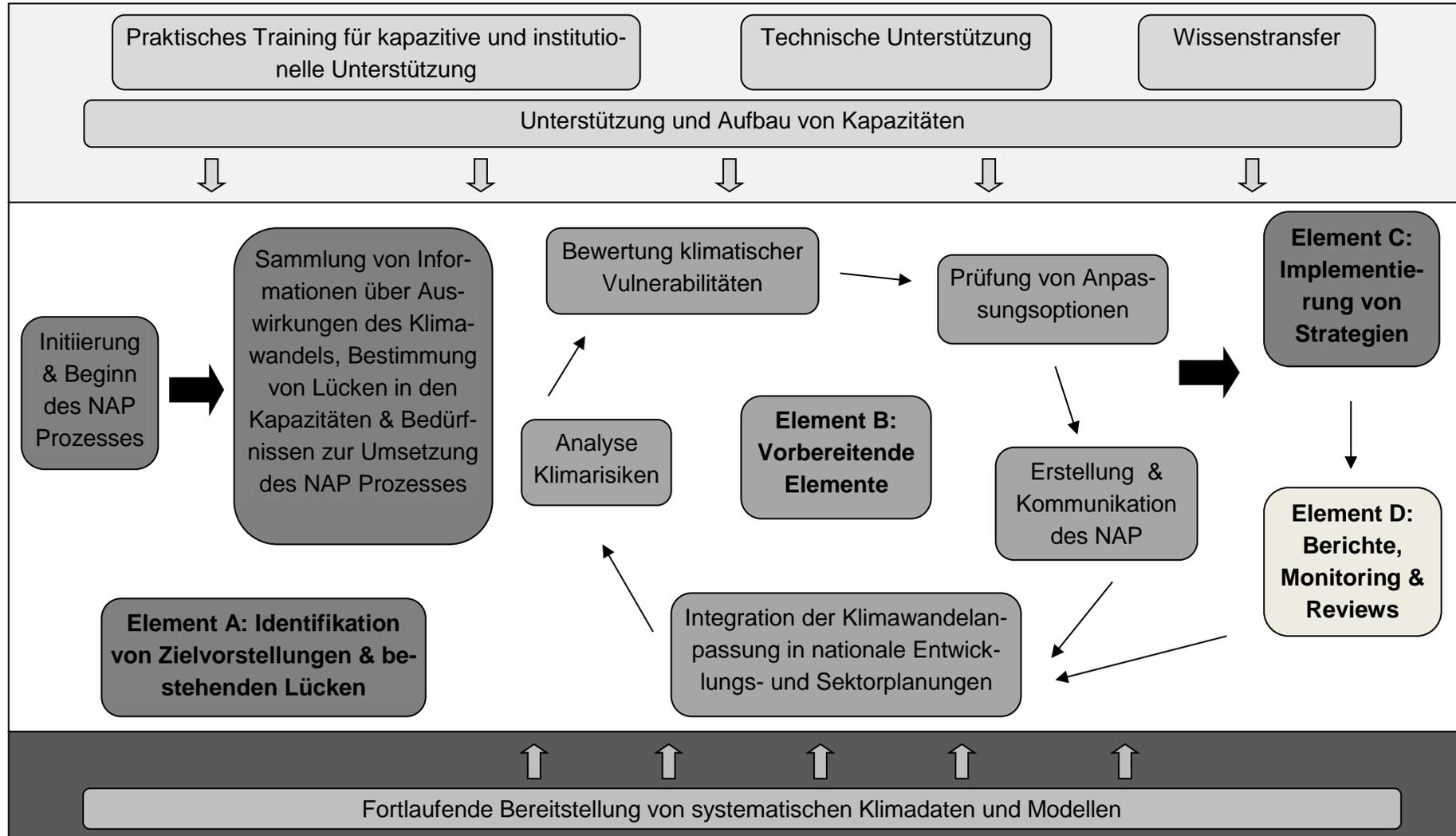
Das letzte Element verfügt über umfassende Verfahren zur Überprüfung der ergriffenen Maßnahmen. Dabei soll der NAP-Prozess überwacht und gegebenenfalls überarbeitet werden. Auch über die Effektivität der Anpassungsmaßnahmen wird hierbei berichtet (UNFCCC 2012a: 14). An dieser Stelle lässt sich eine Rückkoppelung zum zweiten Element nachvollziehen: Werden bei der Überprüfung der Anpassungsmaßnahmen Schwächen festgestellt, werden sie in dem zweiten Element noch einmal aufgegriffen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass negative Erfahrungen mit der Implementierung von Anpassungsmaßnahmen erneut in den Prozess mit einfließen können.

Abbildung 5 zeigt den NAP-Prozess, dabei sind die vier Elemente hervorgehoben. Zu erkennen sind auch die iterativen Prozesse in den Elementen B und D. Der NAP-Prozess besteht neben den vier Elementen darüber hinaus aus einer begleitenden Unterstützung, die auf den gesamten Prozess einwirkt. Dabei handelt es sich einerseits um eine Unterstützung in dem Aufbau verschiedener Kapazitäten (grüner Bereich). Andererseits wird der gesamte Prozess mit der Bereitstellung aktueller Klimadaten und Modellen begleitet (roter Bereich). Besonders die Aktualisierung der Klimadaten trägt zu den angesprochenen iterativen Prozessen in dem Element B mit bei, da auf dieser Grundlage klimatische Risiken und Vulnerabilitäten aktualisiert werden können.

Zusammengefasst lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass der Prozess zur Entwicklung der mittel- und langfristigen nationalen Anpassungspläne ein technischer Prozess ist, welcher von den LDCs noch entwickelt wird. Um die Staaten bei diesem Prozess zu unterstützen haben das United Nations Development Programme (UNDP) und das United Nations Environmental Programme (UNEP) mit dem National Adaptation Plan- Global Support Programme (NAP-GSP) begleitende Programme entworfen (NAP-GSP 2015: 6). Bislang wurden bei dem UNFCCC von den insgesamt 48 LDCs 42 NAPAs eingereicht, während bisher nur zwei NAPs auf der Seite des UNFCCC veröffentlicht wurden (UNFCCC 2015).²² Obwohl bisher nur wenige NAPs von den einzelnen Ländern vorliegen, veröffentlicht das NAP-GSP Fortschrittsberichte über den Entwicklungsprozess. Diese werden bei dem Fallbeispiel der vorliegenden Untersuchung noch einmal herangezogen, um den aktuellen Stand in Niger zu erfassen.

²² Hierbei besteht die Grundgesamtheit aus den 48 LDCs die beim UNFCCC aufgeführt werden. Darunter ist auch der Südsudan, welcher bislang weder eine NAPA noch einen NAP eingereicht hat. Bei den beiden NAPs handelt es sich um Pläne der beiden Staaten Burkina Faso und Kamerun (NAP Central 2016). Eine ausführliche Darstellung der eingereichten Pläne ist im Anhang zu finden.

Abbildung 5: NAP-Prozess



Quelle: Übersetzt und angepasst nach UNFCCC 2012a: 6

6.2.2. Kritik an den nationalen Anpassungsbemühungen

Wird die bestehende Kritik der nationalen Anpassungsbemühungen durch das UNFCCC betrachtet, lassen sich vier verschiedene Schwerpunkte identifizieren:

- Kapazitive Überforderung der LDC
- Fehlende regionale Perspektive
- Geringe bis keine Berücksichtigung möglicher Migrationsbewegungen
- Zeitliche Ausgestaltung in der Implementierung

Wie bereits dargestellt, gestaltet sich der Prozess zur Entwicklung der NAPAs und auch der mittel- und langfristigen NAPs als sehr technisch. Zwar werden von dem UNDP und dem UNFCCC begleitende Programme bereitgestellt, die den LDC dabei helfen sollen, diese Strategien und Pläne zu entwerfen (vgl. das NAP-GSP), jedoch dürften wesentliche Punkte in den NAPs die Kapazitäten der LDCs übersteigen. Dazu zählt beispielsweise das Konzept der kohärenten Ausgestaltung adaptiver Maßnahmen mit Blick auf relevante Politikfelder, wie der Entwicklungspolitik in dem jeweiligen Land. In dem Zusammenhang weisen Tänzler, Maas, und Carius darauf hin, dass es selbst industrialisierten Ländern mit adäquaten administrativen Strukturen schwer fällt, politische Prozesse kohärent zu gestalten (Tänzler, Maas, Carius 2009: 84).

Richtet sich der Blick in der kohärenten Ausgestaltung adaptiver Maßnahmen mit weiteren Politikbereichen nicht nur auf die nationale Ebene, sondern auch auf eine bi- oder multilaterale Zusammenarbeit, wird die Einhaltung einer kohärenten politischen Praxis zusätzlich erschwert. Zwar sind die notwendigen administrativen Kapazitäten in der entwicklungspolitischen Praxis durch Akteure wie die Europäische Union oder einzelne Staaten wie beispielsweise Großbritannien, die Vereinigten Staaten oder Deutschland gegeben, jedoch stellt die internationale Koordinierung von klimatischen Anpassungsmaßnahmen in einem Land eine komplexe Herausforderung für die internationale Entwicklungszusammenarbeit dar. Das Ziel der kohärenten Ausgestaltung adaptiver Maßnahmen mit weiteren Politikbereichen kann demnach, ebenso wie weitere Kernelemente der NAPs wie beispielsweise das Ownership nur mit einem umfangreichen Transfer technischer und finanzieller Unterstützung seitens der internationalen Gemeinschaft in den LDCs gelingen. Dabei sind weiterhin Maßnahmen des Kapazitätsaufbaus und der Stärkung der Governancestrukturen in Betracht zu ziehen.

Ein weiterer Kritikpunkt wird neben der (administrativen) Überforderung der LDCs in der fehlenden regionalen Perspektive der NAPAs angeführt. Die Ursachen für die fehlende Regionalisierung bestehen in der Bindung nationaler Kapazitäten für die Entwicklung der NAPAs durch die LDCs, was bereits eine Herausforderung für die administrativen Strukturen der Länder darstelle (Tänzler, Maas, Carius 2009: 85). Jedoch basiert die Klimarahmenkonvention der Vereinten Na-

tionen auf einem nationalstaatlichen Ansatz und nimmt dementsprechend die Nationalstaaten in den Fokus zur Entwicklung kurz-, mittel-, und langfristiger Anpassungsziele (vgl. Kap. 6.2.1. National Adaptation Plan-Prozess).

Während der Kritikansatz der mangelnden Regionalisierung noch für die Planung der NAPAs aufrecht erhalten werden konnte, ist sie für die Planungen der NAPs überholt. So werden in den Elementen A, B und C jeweils in den unterschiedlichen Phasen der Ausarbeitung und Implementierung nationaler Anpassungspläne die jeweilige regionale Ebene berücksichtigt. Beginnend mit der Analyse der aktuellen sowie der zukünftigen nationalen und regionalen klimatischen Situation (Elemente A und B), bis zu einer Identifizierung und Stärkung möglicher Synergie-Effekte bezüglich der Bewertung, der Planung und der Implementierung adaptier Maßnahmen auf der regionalen Ebene, wird diese in dem Prozess zur Entwicklung der NAPs berücksichtigt (UNFCCC 2012a: 15,16). Die regionale Berücksichtigung ist besonders bei den bereits angesprochenen grenzüberschreitenden Flussläufen von Bedeutung, findet aber auch ihre Relevanz in der Anerkennung der Tatsache, dass klimatische Ereignisse nicht an Nationalgrenzen gebunden sind.

Weiterhin steht bezüglich der NAPAs der Kritikpunkt der mangelnden Berücksichtigung der klimabedingten Migration im Raum (Tänzler, Maas, Carius 2009: 86). Dabei gilt die klimabedingte Migration, wie in Kapitel 3 Vom Klimawandel zum Konflikt - Ein komplexer Weg dargestellt, als eine der zentralen Folgen der Degradation natürlicher Lebensbedingungen durch den Klimawandel und bedarf angesichts aktueller Entwicklungen in Europa einer besonderen Aufmerksamkeit.

Im Zuge einer kritischen Auseinandersetzung mit den NAPAs und der Entwicklung der NAPs ist auch die zeitliche Dimension des Klimawandels zu berücksichtigen. Die Entwicklung von kurz-, -mittel-, und langfristigen Anpassungsmaßnahmen ist auf der einen Seite ein komplexer und technischer Prozess, welcher sich in seiner Implementierung über einen längeren Zeitraum erstrecken dürfte, andererseits werden in der Zwischenzeit die Auswirkungen des Klimawandels bereits spürbar. Die Formulierung der NAPAs und der NAPs kostet aufgrund der thematischen und der technischen Komplexität dieser Anpassungsstrategien und Maßnahmen Zeit. Seit der Entschlussfassung zur Einrichtung der NAPAs im Jahre 2001, hat es acht Jahre gedauert, bis 40 LDCs ihre Pläne eingereicht hatten (Tänzler, Maas, Carius 2009: 83), während 2016 noch immer nicht alle NAPAs vorliegen.²³ Dabei gilt es an dieser Stelle zu betonen, dass bisher noch nicht berücksichtigte Faktoren, wie die Fragilität des Staates oder andere Elemente, die Entwicklung und Implementierung der NAPAs beeinflussten. Jedoch sei in diesem Punkt zunächst auf den Umstand verwiesen, dass die Ausarbeitung der Anpassungspläne und Strategien Zeit benötigt. Entsprechend wäre der parallele

²³ Es fehlen die NAPAs folgender Länder: Myanmar, Komoren, Somalia, Äquatorial-Guinea und Angola. Die letzte Veröffentlichung eines NAPA erfolgte 2010 (Timor Leste) (UNFCCC 2015). Für weitere Informationen siehe Tabelle 1 im Anhang.

Prozess, welcher durch die Entwicklung und Implementierung von Anpassungsstrategien einerseits und die entsprechenden Reduktionen von Treibhausgasen andererseits gekennzeichnet ist, weiter zu verfolgen.

Aus Sicht der im Kapitel 4 (Der kausale Umkehrschluss – Von der Konfliktprävention zur Klimawandelanpassung) hergeleiteten Überlegungen, besteht einer der wesentlichen Schwachpunkte der nationalen Anpassungsbemühungen in der mangelnden Berücksichtigung der konfliktiven Wirkung, die durch die klimatischen Umweltveränderungen erzeugt werden kann. In dem nachfolgenden Kapitel wird dieser Punkt noch einmal aufgegriffen und dabei weitergehend diskutiert, wie die konfliktive Wirkung in den nationalen Anpassungsbemühungen berücksichtigt werden kann.

6.3. Konfliktpräventive Klimawandelanpassung

Nachdem die nationalen Anpassungsbemühungen durch das UNFCCC untersucht und kritisch reflektiert wurden, sollen die Überlegungen einer klimabedingten Konfliktprävention, welche an den bisherigen Anpassungsbemühungen ansetzt, fortgeführt werden. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich die nachfolgenden Überlegungen einer konfliktpräventiven Klimawandelanpassung auf die NAPs konzentrieren. Diese Fokussierung basiert zum einen auf der mittel- bis langfristigen Konzeption der Pläne. Die Konflikte, die durch die Veränderung der klimatischen Umwelt beeinflusst werden, teilen das Merkmal der mittel- bis langfristigen Entwicklung. Wobei nicht auszuschließen ist, dass dieser Prozess bei aktuellen Konflikten bereits stattfindet. Auch eine mögliche Prävention der durch die Veränderungen des Klimawandels mit verursachten Konflikte zielt auf einen mittel- bis langfristigen Zeithorizont ab.

Wird der angesprochenen vierten Perspektive von Tänzler, Maas und Carius (2009) in Bezug auf Anpassung als Konflikttransformation gefolgt (vgl. Kap. 6.1. Klimawandelanpassung – definitorische Einordnung), lässt sich zudem Folgendes festhalten: Sowohl die Anpassung an den Klimawandel als auch die Konflikttransformation zielen mit ihrem Verständnis in die gleiche Richtung ab, da sie mit ihren Prozessen einen gesellschaftlichen Wandel gestalten. Auf der einen Seite werden mit der Anpassung an den Klimawandel die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen verändert, um negativen Auswirkungen wie Wasser- und Nahrungsmittelkrisen zu verhindern und soziale wie auch politische Spannungen zu vermeiden. (Tänzler, Maas, Carius 2009: 79). Die Konflikttransformation strebt auf der anderen Seite ebenfalls einen Wandel an, der dazu beiträgt, Konflikte in einer Gesellschaft gewaltfrei zu lösen (Tänzler, Maas, Carius 2009: 79). In eine ähnliche Richtung zielen auch Brown und Crawford ab, indem sie darauf verweisen, dass die klimatische Anpassung mit ihren Maßnahmen auch Konfliktursachen bekämpfen kann (Brown, Crawford 2009: 23). Mit einem Anstieg der Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel erhöht sich demnach das Potential zur Konfliktlösung (Tänzler, Maas, Carius 2009: 79). Ein weiterer Grund für die Fokussierung auf die NAPs besteht in der Aktualität des NAP-Prozesses, welcher für die LDCs nicht abgeschlossen ist, da bisher nur wenige Pläne vorliegen.

Richtet sich der Blick auf die konzeptionelle Verbindung zwischen der Klimawandelanpassung und der Konfliktprävention beziehungsweise möglichen konfliktiven Wirkungen resultierend aus dem Klimawandel in den NAPAs und den NAPs, lässt sich feststellen, dass die Möglichkeit umweltinduzierter Konflikte nicht in der Konzeption der einzelnen Strategien, Pläne und Maßnahmen berücksichtigt wird. So taucht in den einzelnen Phasen zur Erstellung eines NAPs die grundlegende Annahme, dass die Degradation natürlicher Lebensbedingungen zu einer Destabilisierung und letztlich zu Konflikten führt, nicht auf. Darüber hinaus fehlen mögliche Konfliktszenarien mit Überlegungen zu Konfliktursachen und möglichen beteiligten Akteuren. Mit anderen Worten wird in der Ausarbeitung eines NAPs weder die theoretische Kausalkette, bestehend aus den einzelnen Gliedern zwischen dem Klimawandel und einem daraus verstärkenden Konflikt, noch der entsprechende kausale Umkehrschluss berücksichtigt. Es wird demnach eine Lücke in den nationalen Anpassungsmaßnahmen des UNFCCC sichtbar, da zukünftige klimabedingte Konflikte und deren Prävention in der Umsetzung des NAP-Prozesses unberücksichtigt bleiben.

Zwar bestehen auf der multilateralen Ebene, insbesondere durch die Vereinten Nationen zahlreiche Strategien und Instrumente zur Konfliktprävention. Auch der Zusammenhang zwischen dem Katastrophenmanagement und der Klimawandelanpassung wurde bereits erkannt und in Studien vorgestellt.²⁴ Jedoch beinhaltet die Implementierung konfliktpräventiver Maßnahmen in dem multilateralen Rahmen des UNFCCC den Vorteil eines einheitlichen und systematischen Ansatzes. Maßnahmen, die für die klimatische Anpassung angedacht sind, könnten dementsprechend auch konfliktensibel gestaltet werden. Auf diese Weise könnten von Beginn an kohärente Strukturen geschaffen werden, welche die Elemente der Klimawandelanpassung und der Konfliktprävention nachhaltig in einer konfliktensiblen Klimawandelanpassung miteinander kombinieren. Auf diese Weise wird die skizzierte Lücke in den internationalen Klimawandelanpassungsmaßnahmen des UNFCCC geschlossen.

Die Erweiterung des NAP-Prozesses um die Möglichkeit der Einflussnahme einer klimatischen Veränderung auf Konflikte, wäre aus der Perspektive der aufgezeigten Kausalkette und dessen Umkehrschlusses denkbar. Dabei lässt sich darüber hinaus festhalten, dass wissenschaftliche Befunde und politische Einschätzungen „das Feld der Anpassung als zentrale[n] Hebel zur Vermeidung von durch den Klimawandel mit beeinflussten Konflikten“ betrachten (Tänzler, Maas, Carius 2009: 74). Dieser Hebel kann dementsprechend an der Stelle ansetzen, an welcher die internationale Gemeinschaft in der Form des UNFCCC Anpassungsmaßnahmen implementieren möchte: auf der nationalen Ebene unter Verwendung des NAP-Prozesses.

²⁴ Siehe hierzu die Studie des UNDP und der International Strategy for Disaster Reduction. In dieser Studie werden sowohl die Klimawandelanpassung als auch das Katastrophenmanagement unter dem gemeinsamen Fokus der Reduktion der Vulnerabilität von Gesellschaften, sowie ihr Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung untersucht. Der regionale Schwerpunkt liegt dabei auf unterschiedlichen Pazifischen Inseln wie etwa Vanuatu, Paulu oder Fiji (UNISDR Asia and Pacific 2012).

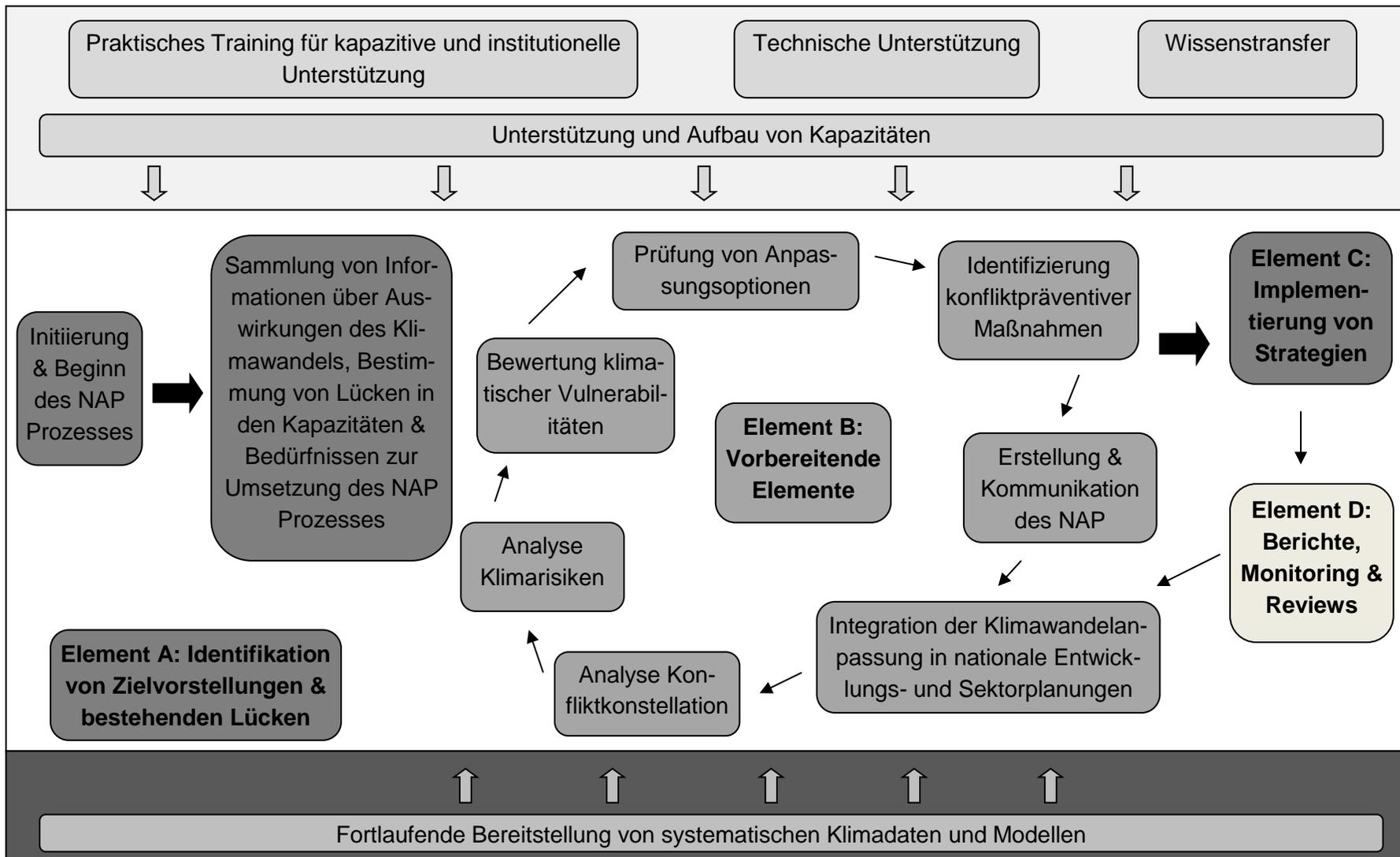
6.4. Die Erweiterung des NAP-Prozess unter Berücksichtigung der klimabedingten Konfliktprävention

Ausgehend von den Überlegungen zur Ausgestaltung der klimabedingten Konfliktprävention (vgl. Kap. 5.2.) soll im folgenden Kapitel die Erweiterung der Klimawandelanpassung durch den NAP-Prozess unter Berücksichtigung der klimabedingten Konfliktprävention erfolgen. Dabei stehen die Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention im Vordergrund der Überlegungen.

Der erweiterte NAP-Prozess folgt im Wesentlichen den Mechanismen und Strukturen des alten Prozesses. Zu Beginn des Prozesses werden wie bislang mit Element A (Identifikation fundamentaler Zielvorstellungen und bestehender Lücken) die Zielvorstellungen abgestimmt und bestehende Lücken in der Anpassung identifiziert. In dem iterativen Kreislauf des Elementes B (Vorbereitende Elemente) werden in der erweiterten Version des NAP-Prozesses, die Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention ergänzt (vgl. Abbildung 6 Der erweiterte NAP-Prozess). Bei der Betrachtung der beiden Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention wird mit der Analyse der Konfliktkonstellation in der jeweiligen Gesellschaft des Landes (1) und der Identifizierung klimabedingter konfliktpräventiver Maßnahmen (2) deutlich, dass sie in ihrer analytischen und bewertenden Funktion in das Element B passen. Daher werden sie in dem iterativen Prozess der vorbereitenden Elemente des NAP-Prozess integriert.

Wird der bisherigen Struktur gefolgt, lässt sich dieser iterative Prozess des Elementes B in mehrere Teile aufschlüsseln: Der erste Teil besteht aus der Betrachtungsebene der Anpassung und setzt sich zusammen aus den Komponenten der Analyse der Klimarisiken und der Prüfung von Anpassungsoptionen. Der zweite Teil besteht aus den Komponenten der Erstellung sowie der Kommunikation des NAP-Prozesses gegenüber der Öffentlichkeit sowie der Integration und der kohärenten Abstimmung des Prozesses in die nationalen Planungen. Mit der Ergänzung des NAP-Prozesses um die klimabedingte Konfliktprävention und ihrer Komponenten wird ein dritter Teil in diesen iterativen Prozess des Elementes B eingefügt. Dieser Teil erfolgt im Grunde zeitgleich mit der Betrachtungsebene der Anpassung und behandelt die Ebene der Konfliktprävention.

Abbildung 6: Der erweiterte NAP-Prozess



Quelle: Übersetzt, angepasst und mit Ergänzungen nach UNFCCC 2012a: 6

Analog zu der Betrachtungsebene der Anpassung werden die gegebenen Konfliktkonstellationen analysiert, um die Sachlage und das Konfliktpotential in dem Land wie auch in der Region zu erfassen. In einem weiteren Schritt werden wie bisher die Klimarisiken analysiert und klimatische Vulnerabilitäten bewertet. Ähnlich wie bei der Betrachtungsebene der Anpassung mit der Prüfung von Anpassungsoptionen, erfolgt im Anschluss die Identifikation präventiver Maßnahmen für eine klimabedingte Konfliktvermeidung. Im Anschluss folgt, wie bereits erwähnt, der dritte Teil des Elementes B mit der Erstellung des NAP-Prozesses und der Integration des NAP in die Entwicklungsstrategien und Pläne des Landes. Die beiden übrigen Elemente des NAP-Prozesses (Element C und Element D) finden wie bisher statt und wirken mit der iterativen Schleife bei Element D wieder in den Kreislauf der vorbereitenden Komponenten des Element B mit ein.

7. Klimawandel und Konflikte in Niger

Nachdem die theoretischen Überlegungen der klimabedingten Konfliktprävention untersucht wurden, werden diese in der dritten Stufe der vorliegenden Untersuchung auf die Fallstudie Niger angewendet. Dabei erfolgt zunächst die Betrachtung der grundlegenden Kausalkette mit dem verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Ressourcen in Niger im Zusammenhang mit der Veränderung klimatischer Parameter wie dem Niederschlag und der Temperatur. In einem weiteren Schritt werden die bisherigen Bemühungen der nigrischen Regierung zur Klimawandelanpassung zusammengefasst. Anschließend wird die präventive Klimawandelanpassung an der Fallstudie angewendet.

Am Beginn der kausalen Kette zwischen dem Klimawandel und einem daraus verschärften Konflikt steht der Klimawandel mit der Veränderung der klimatischen Faktoren wie dem Niederschlag und der Temperatur. Wie bereits dargestellt, deuten die bisherigen Prognosen der Region auf eine Veränderung beider Klimafaktoren hin (vgl. Kap 2.1 Klimafaktoren Oberflächentemperatur und Niederschlag).

Die Veränderung dieser Parameter wird sich nach den Prognosen auch in Niger auswirken. Das als Binnenland gekennzeichnete Niger kann aufgrund seiner geographischen Lage als Sahelland klassifiziert werden, da der Süden des Landes in der Sahelzone liegt, während demgegenüber der Norden Nigers in die Sahara hineinreicht (Krings 2006: xi). Untersuchungen des jährlichen Niederschlags in Niger von 1961 bis 2001 weisen auf einen Rückgang der Niederschlagsmenge in einen Zeitraum von 30 Jahren (1971 bis 2001) hin (Republic of Niger 2006: 16). Nach dem NAPA des Landes zur Ermittlung der klimatischen Risiken in dem Land gelten Überschwemmungen, Dürren, Sandstürme und extreme Temperaturen zu den zentralen Wetterereignissen, die negative Effekte auf die nationale ökonomische Entwicklung des Landes erzeugen (Republic of Niger 2006: 20,21). Diese Effekte zeichnen sich unter anderem durch einen Rückgang der Ernteerträge, einer Reduzierung und Versalzung der Wasservorkommen sowie in der Bildung von Wüstendünen aus (Republic of Niger 2006: 21).

Mit dem Ausbleiben der Niederschläge und einer Erhöhung der Temperaturen, steigt das Risiko von Dürren, welche als das Aufeinanderfolgen mehrerer Trockenjahre bezeichnet werden (Krings 2006: 23). Zwischen 1980 und 2010 ereigneten sich in dem Land Niger insgesamt sieben Dürren (Toure et al. 2015: 2). Diese Dürren führten unmittelbar zu einer Degradation der natürlichen Lebensbedingungen. Aufgrund von Dürren entstehen Defizite in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die zunächst die vulnerable Bevölkerung, wie Kinder und ältere Menschen trifft. Weitet sich die Dürre aus, entsteht eine mangelnde Wasserversorgung für die restliche Bevölkerung ebenso wie für die Weidetiere. Der Grundwasserspiegel sinkt und Baum-, sowie Pflanzenarten sterben ab (Krings 2006: 23). Als Folge dessen werden Prozesse der Desertifikation sichtbar, in dem fruchtbare Böden erodieren oder die Böden verkrusten (Krings 2006: 23). Diese Prozesse der Desertifikation verschärfen die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen zusätzlich, da die ehemals fruchtbaren Böden für eine landwirtschaftliche Nutzung nicht zur Verfügung stehen.²⁵

Die mangelnde Versorgung von Wasser und die daraus entstehende Unterversorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, birgt ein Konfliktpotential zwischen verschiedenen Akteuren im primären Sektor. Dabei werden in Niger Dürren als verstärkender Faktor für die Entstehung von Konflikten über die Verteilung von Weideland und Wasserressourcen betrachtet (Toure et al. 2015: 2). Darüber hinaus gefährden Dürren die wirtschaftliche und politische Stabilität eines Landes, wenn die entsprechenden gesellschaftlichen Anpassungskapazitäten schwach ausgeprägt sind (Carius, Tänzler, Winterstein 2006: 20).

In Anbetracht der wirtschaftlichen Situation des Landes lässt sich eine klimatische Abhängigkeit bezüglich der Veränderung der natürlichen Umgebung feststellen. Im Jahre 2015 trugen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen Anteil zum Bruttosozialprodukt von 37 Prozent bei, wobei 80 Prozent der Beschäftigten im primären Sektor tätig waren (Republic of Niger 2015: 4). Durch ausbleibende Niederschläge und längere Dürreperioden ergeben sich jedoch klimatische Risiken, die unmittelbar die landwirtschaftliche Produktion beeinträchtigen können. Mit einer zunehmenden Veränderung der natürlichen Umwelt des Landes steigt auch die Vulnerabilität der Menschen in dem Land gegenüber klimatischen Veränderungen, welche bereits in manchen Regionen in Niger besteht (Krings 2006: 192).

7.1. Klimawandelanpassung in Niger

Nach den theoretischen Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses könnte diesen, durch klimatische Faktoren verschärften Konflikten, unter Verwendung einer konfliktpräventiven Klimawandelanpassung entgegengewirkt werden. Bevor die klimabedingte Konfliktprävention in der Ausarbeitung des erweiterten

²⁵ Für eine Zusammenfassung der Debatte um die Ursachen und Folgen der Desertifikation siehe Krings 2006 Seite 68 ff. und Baumhauer 2013.

NAP-Prozess auf die Fallstudie übertragen wird, werden zunächst die bisherigen Anpassungsmaßnahmen der Republik Niger für den Klimawandel vorgestellt.

Die nigrische Regierung hat mit der Entwicklung eines NAPA als Basis für kurzfristige Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel im Jahre 2005 begonnen (Republic of Niger 2006: 7). In diesem Programm wurden jene Bereiche identifiziert, die eine besonders hohe Vulnerabilität gegenüber dem Klimawandel aufweisen. In diesem NAPA werden detailliert die bisherigen Anpassungsmaßnahmen in den von den klimatischen Auswirkungen am stärksten betroffenen Gebieten aufgeführt. Diese Maßnahmen reichen vom Handwerk über gegenseitige Hilfe bis hin zur Geburtenkontrolle (Republic of Niger 2006: 23,24). Auch steht der überwiegende Teil der Maßnahmen in indirekter oder direkter Verbindung mit der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse oder der Viehhaltung. So beziehen sich einige Maßnahmen auf den Verkauf von Vieh, Tierfutter oder Ernteresten. Auch die Niederlassung von Viehzüchtern und die Wanderung der Bevölkerung auf der Suche nach Weideland und Ackerland werden aufgeführt (Republic of Niger 2006: 23,24).

Darüber hinaus werden in dem NAPA weitere Maßnahmen dargelegt, welche die zuvor genannten ergänzen sollen, da diese keinen mittel- bis langfristigen Charakter aufweisen. Die vielfältigen Maßnahmen sind in den Bereichen des Wassermanagements, der Landwirtschaft, der Ernährungssicherung, dem Zugang und der Verbreitung meteorologischer Daten, sowie in der ländlichen Entwicklung angesiedelt (Republic of Niger 2006: 24,25).

Aus den einzelnen Maßnahmen werden in dem NAPA 20 Anpassungsoptionen in den genannten Bereichen vorgestellt (Republic of Niger 2006: 25,26). Aus diesen Anpassungsoptionen werden als Ergebnis des NAPA 14 konkrete Optionen identifiziert, die von landwirtschaftlichen Bewässerungsanlagen bis hin zu einem technischen, materiellen und organisatorischen Kapazitätsaufbau für Erzeuger in ländlichen Gebieten reichen (Republic of Niger 2006: 8). Sie werden in dem NAPA detailliert in Form von Projektvorschlägen vorgestellt und decken die Bereiche Viehzucht und Viehwirtschaft (8), Landwirtschaft (10), Wasserressourcen (2), Gesundheit (1) und Forstwirtschaft (3)²⁶ ab (Republic of Niger 2006: 29).²⁷

Im Vorfeld der CoP 21 in Paris 2015 hat die nigrische Regierung einen geplanten Klimaschutzbeitrag (INDC) eingereicht, in welchem neben der geplanten Einsparungen von Emissionen auch einzelne Bereiche mit ihren jeweiligen Anpassungsmaßnahmen priorisiert werden. Die höchste Priorität erhält dabei der Bereich der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der weiteren Landnutzung (Republic of Niger 2015: 11). Neben der Landwirtschaft erhalten ebenfalls die Energieversorgung, der Technologietransfer und der Aufbau von Kapazitäten eine Priorität in dem eingereichten Klimaschutzbeitrag des Landes (Republic of Niger 2015: 11).

²⁶ Die in Klammern geschriebene Zahl steht für die Anzahl der einzelnen Bereiche, die durch verschiedene Projekte adressiert werden. Dabei wird zum Beispiel die Forstwirtschaft als Bereich von drei Projekten behandelt.

²⁷ Eine Übersicht der hier zusammengefassten Anpassungsmaßnahmen ist im Anhang zu finden.

Die im Rahmen des INDCs entwickelten Maßnahmen zur Klimawandelanpassung sollen sich einerseits, um doppelte Strukturen zu vermeiden, an den bestehenden Plänen und Strategien zur klimatischen Anpassung ausrichten. Andererseits orientieren sich die Maßnahmen in dem prioritären Bereich der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und der weiteren Landnutzung an dem strategischen Rahmenwerk für ein nachhaltiges Landmanagement über einen Zeitraum zwischen 2015 und 2030 (Republic of Niger 2015: 12). Mit der Schwerpunktsetzung auf den landwirtschaftlichen Bereich sollen mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze, der natürlichen Regeneration degradierter Böden, sowie der Ernährungssicherheit eine Reihe von Nebeneffekten in dem genannten Bereich erzielt werden (Republic of Niger 2015: 12).

Ein weiterer Schritt in der nationalen Klimawandelanpassung des Landes wäre die Entwicklung eines NAPs, welcher noch nicht vollständig abgeschlossen ist. Im Jahre 2015 wurde ein Zwischenbericht über die Erstellung des nigrischen NAP durch das NAP- Global Support Programme vorgestellt. Neben den institutionellen Bemühungen der Regierung und einer Auflistung bisheriger Anpassungsprogramme, -strategien und -vorhaben werden auch eine Reihe konkreter Projekte vorgestellt, auf denen der NAP-Prozess aufbauen kann. Diese Initiativen umfassen Projekte, die auf multilateraler Ebene durch die Europäische Kommission, dem UNDP oder der Afrikanischen Entwicklungsbank gefördert und umgesetzt werden (NAP-GSP 2015: 10 ff.). Der Bericht enthält darüber hinaus auch einen Vorschlag für einen Fahrplan zur Erstellung des NAPs nach welchem die nationale Strategie 2015 bis 2016 dem UNFCCC und der internationalen Gemeinschaft gegenüber kommuniziert und vorgestellt wird (NAP-GSP 2015: 30,31).²⁸

Werden die bisherigen Anpassungsmaßnahmen in Hinblick auf die Überlegungen des kausalen Umkehrschlusses und damit aus der Perspektive einer präventiven Klimawandelanpassung betrachtet, lassen sich Verweise auf die Anerkennung potentieller Konfliktlagen und Spannungsverhältnisse zwischen Akteuren und Institutionen erkennen. So wird zum Beispiel in dem INDC darauf verwiesen, dass für dessen Implementierung gesicherte Besitzverhältnisse für Weide- und Agrarflächen notwendig sind (Republic of Niger 2015: 14). Auch wird im Zusammenhang mit der Umsetzung des INDCs darauf hingewiesen, dass in dem Bereich des Kapazitätsaufbaus eine Unterstützung des Landes in der Erstellung von Landnutzungsplänen notwendig ist (Republic of Niger 2015: 15). Die besondere Berücksichtigung der Flächennutzung von Weide- und Agrarflächen wird auch in einzelnen Anpassungsmaßnahmen des NAPAs wiedergespiegelt. So verweist eine Maßnahme auf die Einführung einer angemessenen Bodenpolitik zum Schutz ländlicher Produzenten in der Landwirtschaft (Republic of Niger

²⁸ Neben den hier vorgestellten Strategien und Programmen hat die nigrische Regierung eine Reihe weiterer Maßnahmen und Pläne entwickelt, die unter anderem die Anpassung an den Klimawandel adressieren. Aufgrund der Fokussierung auf den NAP-Prozess und den NAPA des Landes werden diese Strategien nicht weiter berücksichtigt. Es sei an dieser Stelle jedoch angemerkt, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Klimawandelanpassung und der Armutsbekämpfung in diesen Programmen hergestellt wird. Dabei basiert beispielsweise der Economic and Social Development Plan des Landes auf der langfristig angelegten Sustainable Development and Inclusive Growth Strategy, welche Umweltaspekte in einer systematischen Weise in der Entwicklungsplanung des Landes berücksichtigen soll (NAP-GSP 2015: 9).

2006: 24). Es ist an dieser Stelle des NAPAs nicht näher ausdifferenziert, welche Akteursgruppe (Ackerbauern oder Viehhirten) genau unter „rural producers“ zu verstehen ist. Jedoch weist diese Maßnahme auf eine vertraglich festgelegte Verteilung der Landnutzungsflächen hin. Auf diese Weise könnten die Konflikte um die natürliche Ressource der fruchtbaren Böden, auf die in der zweiten Mitteilung zum Klimawandel durch die nigrische Regierung hingewiesen wird (Republic of Niger 2009: 76), behandelt werden.

Ferner noch wird ebenfalls in der zweiten nationalen Mitteilung zum Klimawandel auf den Zusammenhang zwischen der Veränderung klimatischer Parameter und der Entstehung von Konfliktlagen hingewiesen. Dabei wird aufgezeigt, dass veränderte Niederschlagsmengen die Produktivität in der Viehzucht verringert und Menschen sowie Tiere gezwungen sein werden in produktivere Gebiete zu wandern, was die Konflikte zwischen Farmern und Viehzüchtern verschärfen könnte (Republic of Niger 2009: 81).

Nach der Übersicht der bisherigen Anpassungsmaßnahmen der nigrischen Regierung lassen sich zwei Punkte festhalten: Es wird erstens deutlich, dass es eine Schwerpunktsetzung der Anpassungsmaßnahmen in dem landwirtschaftlichen Bereich gibt. Diese umfasst sowohl die Viehhaltung als auch die Nutzung der Böden für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Es lässt sich zweitens im Hinblick auf die konzeptionellen Überlegungen der präventiven Klimawandelanpassung feststellen, dass ein systematischer Ansatz für die Berücksichtigung des gegebenen Konfliktpotentials in dem Land in den bisherigen Klimawandelanpassungsstrategien fehlt. Mit Blick auf die konkreten Anpassungsoptionen des NAPA adressieren diese zwar den verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen, indem die einzelnen Anpassungsmaßnahmen darauf abzielen, diese Degradation zu vermindern. Der Überlegung folgend, könnte mit der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen eine gewisse präventive Intention nahegelegt werden, welche als Reaktion auf die Veränderung der klimatischen Gegebenheiten in dem Land nachvollziehbar ist. Der direkte Bezug zu möglichen Konfliktkonstellationen in dem Land fehlt jedoch in einer systematischen Weise, da zum Beispiel das Konfliktpotential des Landes, sowie der Region nicht berücksichtigt werden. Die Verknüpfung der einzelnen Anpassungsmaßnahmen mit konfliktpräventiven Strategien und Maßnahmen, bleibt daher in dem NAPA, sowie in dem Fortschrittsbericht des NAP-GSP aus. Dabei helfen diese konfliktsensiblen Anpassungsoptionen an den Klimawandel, die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen zu reduzieren und auf diese Weise Konflikten vorzubeugen.

7.2. Klimabedingte Konfliktprävention in Niger – Analyse der Konfliktkonstellation

Die Übertragung der theoretischen Erkenntnisse des kausalen Umkehrschlusses erfolgt in diesem Kapitel anhand der Betrachtung des erweiterten NAP-Prozesses. Dabei ist der Fokus speziell durch Element B auf die vorbereitenden Elemente gerichtet, da in diesem Element die Änderungen des NAP-Prozesses

ansetzen und die Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention wirksam werden. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass diese Untersuchung nicht das Ziel verfolgt, den vollständigen NAP-Prozess im Rahmen der Untersuchung umzusetzen. Die Betrachtung des Elements B dient hierbei der exemplarischen Umsetzung der konfliktpräventiven Komponenten und kann aufgrund des vorhandenen Formates der Untersuchung nicht die klimatischen Komponenten des Elementes B berücksichtigen (vgl. Kap. 6.2.1. National Adaptation Plan-Prozess).

Die Struktur des Kapitels folgt den einzelnen Komponenten des erweiterten NAP-Prozesses im Element B, wobei die Betrachtungsebene der Konfliktprävention im Vordergrund steht. Daher wird zunächst die Konfliktkonstellation in Niger analysiert, bevor in einem zweiten Schritt erste Maßnahmen der klimabedingten Konfliktprävention identifiziert werden.

Wie in dem Kapitel 5.2.1 Analyse der Konfliktkonstellation erörtert, werden im Rahmen der ersten Komponente die Konfliktkonstellation sowie das Konfliktpotential der Gesellschaft mit Blick auf den verstärkenden Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen untersucht. Werden die entworfenen Leitfragen berücksichtigt, richtet sich der Fokus auf jene Prozesse, in welchem die Verteilung von Ressourcen zu Gunsten eines Akteurs instrumentalisiert wird oder Akteure über den Zugang zu bestimmten Ressourcen diskriminiert werden. Im Zuge dessen soll ebenfalls untersucht werden, inwiefern durch die sozialpolitische Diskriminierung eine gewaltbereite Mobilisierung einer Akteursgruppe stattfindet. In einem weiteren Schritt werden staatliche Kapazitäten zur Konfliktregulierung betrachtet. Dies schließt wirksame Institutionen, sowie die Kapazitäten der Sicherheitskräfte des Landes, Konflikte friedlich zu lösen, mit ein. Zum Schluss der Analyse der ersten Komponente wird zusammenfassend der Aspekt erörtert, inwiefern die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen die sozialpolitische Konfliktkonstellation verschärft.

Für die Analyse der Konfliktkonstellation in Niger bilden Wasservorkommen sowie fruchtbare Böden die zentralen natürlichen Ressourcen des Landes. Mit Blick auf weitere natürliche Ressourcen in Niger, wie etwa Uranvorkommen im Norden des Landes, werden diese ebenfalls in der weiteren Analyse berücksichtigt. Zwar sind sie keine Ressourcen, die über klimatische Prozesse beeinflusst werden, sie bildeten jedoch den Gegenstand der konfliktiven Auseinandersetzungen zwischen den Tuareg und der nigrischen Regierung im Jahre 2007 (Basedau, Werner 2007: 2). Darüber hinaus lässt die Verteilung der Gewinne aus dem Uranabbau wichtige Rückschlüsse auf die Marginalisierung eines Akteurs, sowie auf dessen Mobilisierungspotential zu.

7.2.1. Verteilung und Instrumentalisierung von Ressourcen

Wie auch im Nachbarstaat Mali besteht seit mehreren Jahrzehnten ein immer wieder aufflammender Konflikt oder auch Krieg (Klute 2010: 189) zwischen der Regierung und den nomadisierenden Tuareg, welche überwiegend im Norden Nigers leben. Die Tuareg sind nomadisierende Viehhalter, welche verteilt auf fünf

Staaten in der Sahelzone und in der Sahara leben (Göttler 1989:11).²⁹ Dieser Konflikt reicht zurück in die koloniale Geschichte der Sahelstaaten. Bereits durch die koloniale Grenzziehung Frankreichs wurden Karawanenrouten der Tuareg abgeschnitten und der Zugang der nomadisierenden Tuareg zu ihrem traditionellen Weideland erschwert (Basedau, Werner 2007: 4). Zusätzlich wurden die Tuareg durch diese Prozesse zu einer Minderheit in dem Land (Basedau, Werner 2007: 4) und bilden etwa 11 Prozent der Bevölkerung (CIA World Factbook 2016).

Nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1960 wurden die Tuareg nicht bei der Vergabe der Bodenrechte berücksichtigt (Kolb 2013: 2). Dagegen erhielten sesshafte Ackerbauern, unter ihnen ehemalige Tuaregsklaven, große Landflächen und wurden nach 1961 durch staatliche Förderprogramme, Brunnenbauprojekte oder mit einer umfangreichen veterinärmedizinischen Versorgung unterstützt. Die Weidelandschaft für die Viehherden der Tuareg wurde dadurch eingeschränkt und es entstanden erste gewaltsame Konflikte zwischen den Tuareg und den sesshaften Bauern (Kolb 2013: 2).

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Konflikte um die mobile Viehzucht in der Sahelzone wie in Niger weiter zugenommen (Schönegg 2015: 36).³⁰ Hierbei bilden sich Konfliktlinien zwischen traditionellen Nomaden, die ihre Viehzucht über verschiedenen Landesgrenzen hinweg betreiben und Bauern, die in den südlichen Teilen der Sahelzone ihre Felder bestellen. Die Viehzüchter sind aufgrund der Ressourcenknappheit darauf angewiesen, in die südlicheren Regionen und bis nach Nigeria, Benin oder Togo auszuweichen, um weitere Weidegründe und Wasservorkommen für ihren Viehbestand zu finden (Schönegg 2015: 36). Dabei stoßen sie auf sesshafte Bauern, die ihre Anbauflächen ausgedehnt haben und die bisherigen Weiden in Felder umgewandelt haben. Bei der Durchquerung dieser Felder verursachen die Viehherden Schäden und es entstehen Konflikte zwischen beiden Akteuren (Schönegg 2015: 36).

Weitere Konfliktlinien entstehen in dieser Hinsicht ebenfalls zwischen traditionell nomadisierenden Viehzüchtern wie den Tuareg oder den Fulbe und neuen Viehzüchtern, welche durch lokale Eliten finanziert werden. Diese Eliten sichern ihren Herden mit ihrem politischen Einfluss illegale Zugänge zu Wasserstellen und fruchtbaren Böden (Schönegg 2015: 37).

Ein weiteres Merkmal der Marginalisierung eines Akteurs besteht in der Ausgrenzung der Bevölkerung im Norden des Landes an den Gewinnen aus der Uranförderung. Dabei fordern insbesondere jugendliche Bevölkerungsgruppen aus der Region Agadez eine stärkere Beteiligung an den Gewinnen. Darüber hinaus beteiligen sie sich an zivilgesellschaftlichen Organisationen im Hinblick auf den Umweltschutz (ICG 2013: 32), was auf ein Mobilisierungspotential hinweist.

²⁹ Die fünf Staaten bestehen aus Algerien, Mali, Niger, Burkina Faso und Libyen (Göttler 1989: 11).

³⁰ Auch in den Nachbarländern Nigers lassen sich Konflikte zwischen sesshaften Bauern und nomadisierenden Viehzüchtern beobachten: Bereits in den trockenen Perioden der Jahre 1973 bis 1974 und 1983 bis 1986 wanderten in Mali zahlreiche Tuareg in den Süden des Landes und verdrängten die ansässigen Bauern von den Ufern des Niger (Brüne 2014: 87).

Richtet sich der Fokus auf die ersten beiden Fragen der Komponente Analyse der Konfliktkonstellation, welche den Zugang und den Umgang der natürlichen Ressourcen adressieren, lässt sich eine Ausgrenzung oder auch Diskriminierung bestimmter Akteure in der nigrischen Gesellschaft erkennen. Dabei wurden nach der Unabhängigkeit in erster Linie die nomadisierenden Viehhalter, unter ihnen die Tuareg, von dem Zugang zu bestimmten Ressourcen ausgeschlossen beziehungsweise an einem Zugang gehindert. Die Verteilung der Ressourcen sowie deren Zugang bilden noch immer eine Grundlage für die Entstehung von Konflikten zwischen sesshaften Bauern und nomadisierenden Viehhaltern.

Neben der politisch-ökonomischen Marginalisierung der Tuareg (Basedau, Werner 2007: 4), erfolgten keine umfangreichen staatlichen Programme, die auf der Grundlage der ethnischen Zugehörigkeit den Landbesitz geregelt haben, wie es beispielsweise in Côte d'Ivoire in den 1990er Jahren gehandhabt wurde (Engels 2011/2012: 148, 149). Eine klare Instrumentalisierung einer Ressource, zum einseitigen Vorteil eines Akteurs, lässt sich daher nicht erkennen.

7.2.2. Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure

In diesem Kapitel wird das Mobilisierungspotential von Akteuren untersucht, welches für die Verschärfung der soziopolitischen Konfliktkonstellation und für den Ausbruch von Konflikten in Niger von Bedeutung ist (vgl. Kap. 3.2. Konfliktfaktor Degradation natürlicher Lebensbedingungen). Dabei wird in der Analyse insbesondere auf die beiden zentralen Konflikte zwischen den Tuareg und der nigrischen Regierung (1990 und 2007) eingegangen. Der Fokus ruht zunächst auf den jüngeren der beiden Konflikte aus dem Jahr 2007.

Im Norden des Landes ereignete sich im Jahre 2007 die zweite Tuareg-Rebellion, in welcher das Mouvement des Nigériens pour la Justice (MNJ) als zentraler Akteur, neben Militärbasen auch nichtmilitärische Ziele und Versorgungseinrichtungen in Niger angriff (Basedau, Werner 2007: 2). Die Hauptziele des MNJ bestanden in einer stärkeren Beteiligung an den Gewinnen des Uranabbaus im Gebiet der Tuareg im Norden des Landes, einer stärkeren ländlichen Entwicklung, sowie in der Umsetzung der ausgehandelten Friedensverträge von 1994 und 1995. Auch eine größere politische Beteiligung der Tuareg in der Regionalregierung vom Agadez und eine Dezentralisierung des Nordens wurden seitens des MNJ eingefordert (Basedau, Werner 2007: 2).

Obwohl die Unterstützung durch die lokale Bevölkerung für diese Rebellion geringer ausfiel als in dem ersten Aufstand 1990 (ICG 2013: 12), schaffte es die Bewegung, sich als politischer Akteur durchzusetzen und beteiligte sich an der Diskussion um ein geplantes Referendum des ehemaligen Präsidenten Mamadou Tandja, welches seine Amtszeit verlängern sollte (Pawlitzyk 2009: 5).

Die Mobilisierung der Rebellen wurde durch die vorhandenen Unterschiede zwischen den Tuareg und der restlichen nigrischen Bevölkerung im Zusammenhang des Verteilungskonfliktes³¹ erleichtert (Basedau, Werner 2007: 4).

Wobei an dieser Stelle unterstrichen werden sollte, dass sich die Rebellen nicht alleine aus dem Kreis der Tuareg zusammensetzten (Basedau, Werner 2007: 4). Mit der Zusammensetzung potentieller Rebellenmitglieder auch außerhalb der ethnischen Gruppierung der Tuareg, wurde das Mobilisierungspotential der Rebellion erhöht, da jeder Einwohner Nigers, unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit sich an der gewaltbereiten Mobilisierung beteiligen konnte. Dieses Mobilisierungspotential bildet auf der Basis der Verteilungskonflikte die Verbindung zu dem vorherigen Kapitel, in welchem die gesellschaftliche Verteilungsfrage bestimmter Ressourcen, wie den Gewinnen aus der Uranförderung, aufgegriffen wurde.

Wird der Punkt des Mobilisierungspotentials unter einer regionalen Perspektive betrachtet, lassen sich transnationale Bezüge zu weiteren Rebellengruppen in den benachbarten Staaten wie Mali herstellen. Zwar sind keine offiziellen Absprachen zwischen den malischen und den nigrischen Tuareg bekannt (Basedau, Werner 2007: 6), jedoch gab es zwischen dem Führer des MNJ Aghaly Ag Alambo und dem Gründer der Alliance Touaregue Nord Mali Pour Le Changement (ANTMC), einer Rebellengruppe im Norden Malis³², Ibrahim Bahanga enge Verbindungen (ICG 2013: 30). Auch nach dem Tod Bahangas 2011 bestanden weiterhin Verbindungen zwischen dem MNJ und der Nationalbewegung zur Befreiung des Azawad³³ und es wurden 2012 Angriffe nigrischer Tuareg in Mali durchgeführt (ICG 2013: 30).

Mit einem Blick auf die demographische Verteilung, sowie auf die ökonomische Entwicklung des Landes wird ein weiterer Mobilisierungsfaktor deutlich: In Niger bilden junge Menschen unter 25 Jahren einen Bevölkerungsanteil von 68,18 Prozent (CIA World Factbook 2016). Zeitgleich ist die Wirtschaft des Landes, teilweise basierend auf dem Agrarsektor, anfällig für klimatische Veränderungen wie dem Ausbleiben von Niederschlagsraten und einer Zunahme der Oberflächentemperatur. Auch die Uranproduktion ist mit der wirtschaftlichen Entwicklung auf den Weltmärkten abhängig von externen Faktoren. Eine langsame ökonomische Entwicklung sowie mangelnde Arbeitsplätze erzeugen eine Unruhe unter den Jugendlichen in Niger und der Region (ICG 2015: 9). Im Jahre 2010 erhielten zum damaligen Zeitpunkt 1,5 Millionen Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren weder eine schulische Ausbildung, noch waren sie in einem Beschäftigungsverhältnis (Le Bissonnais 2010: 16). Trotz einiger Verbesserungen im Bildungssektor, stellt

³¹ Hierbei handelte es sich um die Verteilung der Gewinne aus der Uranförderung und einer stärkeren ökonomischen und politischen Partizipation der im Norden lebenden Tuareg. Vergleiche dazu die Ziele des MNJ.

³² Die ANTMC begann die Aufstände der Tuareg in Mali in den Jahren 2007 und 2009 (Thurston, Lebovich 2013: 33).

³³ Die Nationalbewegung zur Befreiung des Azawad (Mouvement National pour la Libération de l'Azawad, MNLA) ging nach dem Tod Bahangas 2011 aus der ANTMC und einer weiteren Rebellengruppierung in Mali hervor (Thurston, Lebovich 2013: 39).

die hohe Jugendarbeitslosigkeit aus Sicht der Weltbank eine Gefahr für die politische und ökonomische Stabilität des Landes dar (World Bank 2013b). Bei der Betrachtung der hohen Jugendarbeitslosigkeitsraten sowie der klimatischen Veränderungen in Niger wird deutlich, dass sich diese mit der klimatischen Vulnerabilität und der damit verbundenen Abhängigkeit der nigrischen Wirtschaft weiter verstärkt.

Inwiefern ein starkes Bevölkerungswachstum als Risikofaktor für die Entstehung von Bürgerkriegen betrachtet werden kann, bleibt in der entsprechenden Forschungsliteratur umstritten (Dixon 2009: 709). Wobei Urdal in seiner Untersuchung aufzeigt, dass ein hoher Anteil von Jugendlichen an der Bevölkerung, sogenannte „Youth Bulges“ (Urdal 2006: 607) durchaus mit einem signifikant hohen Risiko für bewaffnete Konflikte, Aufstände und Terrorismus in Verbindung gebracht werden kann (Urdal 2006: 623). Bricker und Foley (2013) erweitern diesen Ansatz mit Blick auf den Arbeitsmarkt und dem Verhältnis starker Jugendkohorten auf die gesamte erwerbstätige Bevölkerung. Je größer der Anteil der Jugendlichen an der erwerbstätigen Bevölkerung in einem Land ist, desto höher ist nach ihrer Hypothese die Konfliktwahrscheinlichkeit (Bricker, Foley 2013: 183).

Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Erfahrungen im ersten Tuareg-Konflikt von 1990, ist der hohe Anteil einer jungen Bevölkerung in Niger, zusammen mit der hohen Arbeitslosigkeitsrate durchaus relevant: Im Jahre 1990 kehrten tausende Tuareg nach Niger zurück und sahen sich einer, durch schwankende Weltmarktpreise für Uran verursachten Wirtschaftskrise in dem Land, sowie einer wachsenden Marginalisierung in den Flüchtlingslagern gegenüber (Prasse 1995: 56,57). Aufgrund dessen sahen tausende junge Tuareg für sich keine Perspektive in dem Land und eine wachsende militante Stimmung verbreitete sich unter den jungen Tuareg (Prasse 1995: 56,57). Die Unzufriedenheit zahlreicher junger Tuareg über die Zustände in den Flüchtlingslagern, sowie über die willkürlichen Verhaftungen der Tuareg entluden sich in einem Angriff junger Tuareg auf das Gefängnis und Verwaltungsgebäude in Tschin-Tabaraden im Jahre 1990 (Prasse 1995: 57). Nach den Angriffen ereignete sich ein Massaker in Tschin-Tabaraden, bei dem ca. 300 teilweise unbeteiligte Personen durch die Regierung getötet wurden (Prasse 1995: 57). Dieses Massaker markierte die Geburtsstunde der ersten Tuareg-Rebellion, welche erst durch Friedensabkommen 1994 und 1995 beendet werden konnte (Basedau, Werner 2007: 4,5). Dieser Vorfall zeigt das Konfliktpotential eines hohen Anteils der jungen Bevölkerung und ihrer mangelnden Perspektiven in dem Land.

Zusammengefasst lassen sich für das Potential der Mobilisierung gewaltbereiter Gruppierungen folgende Punkte festhalten. Es wurde erstens anhand des Beispiels der zweiten Tuareg-Rebellion durch das MNJ deutlich, dass sich diese Gruppierung auf Basis gesellschaftspolitischer Forderungen gegenüber der Regierung mobilisierte. Dabei wurden mit den gesellschaftspolitischen Forderungen breite Teile der Gesellschaft adressiert, was das Mobilisierungspotential des MNJ verstärkte. Mit dem Antritt der neuen Regierung konnte jedoch bislang keine dauerhafte Lösung für die Frage über den Umgang mit den Tuareg in dem Land gefunden werden (ICG 2013: 46), sodass weitere wirtschaftliche und politische

Forderungen im Norden des Landes gewaltsam gegenüber der Regierung in Niamey erhoben werden könnten.

Neben der unvollständigen Lösung über den weiteren Umgang mit den Tuareg stellt zweitens die hohe Jugendarbeitslosigkeitsrate einen Faktor für die Stärkung des Mobilisierungspotentials dar. An dieser Stelle soll keine kausale Annahme darüber getroffen werden, ob die hohe Jugendarbeitslosigkeit automatisch zu einer verstärkten Destabilisierung der sozialen Verhältnisse in der Gesellschaft und damit letztlich zu einem Konflikt führt. Jedoch ist mit Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Tuareg-Rebellion mit dem Angriff auf Tschin-Tabaraden ein Zusammenhang zwischen dem Unmut der jungen Bevölkerung und der Mobilisierung der ersten Tuareg-Rebellen erkennbar.

Eine weitere Perspektive auf das Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure wird drittens durch die regionalen Strukturen sichtbar. Dabei stehen die Verbindungen sowie die gemeinsamen Aktivitäten transnationaler Akteure wie des MNJ und der MNLA im Vordergrund.

7.2.3. Staatliche Kapazitäten zur Konfliktregulierung

Bei der Analyse der staatlichen Kapazitäten zur Konfliktbewältigung sind mehrere Aspekte von Bedeutung. Dabei wird zunächst auf die staatlichen Bemühungen der aktuellen Regierung eingegangen, die Tuareg stärker in einen friedlichen Prozess der Konfliktbeilegung zu involvieren. Da es bereits zwei Konflikte mit den Tuareg in dem Land gegeben hat und die Lage in dem Nachbarland Mali angespannt bleibt, steht zunächst das Verhältnis zwischen den Tuareg und der Regierung in Niamey im Zentrum der nachfolgenden Betrachtungen.

Während in der Vergangenheit die Sicherheitskräfte der Regierung im umfangreichen Maße mit militärischen Mitteln gegen die Tuareg und die Zivilbevölkerung vorging (vgl. das Massaker von Tschin-Tabaraden), änderte sich der Umgang mit den Tuareg seit dem Amtsantritt von Präsident Issoufou (ICG 2013: 27,28). Dies zeigt sich zum Beispiel an der Ernennung des aus dem Aïr-Bergland³⁴ stammenden Premierminister Brigi Rafini, welcher als Tuareg eines der höchsten Ämter in dem Land bekleidet (ICG 2013: 28). Weitere Vertreter der Tuareg wurden in politische Ämter eingesetzt, dabei achtet die aktuelle Regierung darauf, die Posten durch die Fähigkeiten der Amtsinhaber zu besetzen und nicht aufgrund ihrer Identität (ICG 2013: 28). In Zusammenarbeit mit der 2011 gegründeten High Authority for the Consolidation of Peace werden ökonomische Reintegrationsprogramme für die Tuareg in den Regionen Agadez und Tahoua durchgeführt (ICG 2013: 28). Obwohl bereits in den vorhergegangenen Regierungen ähnliche Maßnahmen umgesetzt wurden, um die Tuareg stärker in die Gesellschaft zu integrieren, achtet die aktuelle Regierung darauf, ihren Bemühungen neue Akzente zu verleihen. Dabei betrachtet sie zum Beispiel die Zielgruppe der Reintegrationsprogramme als junge, gefährdete Menschen und nicht als ehemalige Kämpfer.

³⁴ Das Aïr-Bergland lässt sich nördliche der Stadt Agadez und süd-östlich der Stadt Arlit verorten. Vergleiche hierzu die Karte im Anhang.

fer (ICG 2013: 28). Neben den Bemühungen der Regierung um eine ökonomische Integration der Tuareg, führten diese Bestrebungen zu Verstimmungen gegenüber weiteren ethnischen Minderheiten in dem Land, welche sich benachteiligt fühlen (ICG 2013: 29).

Ein weiterer entscheidender Faktor bei der Betrachtung der staatlichen Kapazitäten zur Konfliktregulierung ist die Fähigkeit des Staates in den peripheren Räumen des Landes ein Mindestmaß an Sicherheit zu garantieren und das geltende Recht über Institutionen durchzusetzen. Dabei werden speziell im ländlichen Raum vorhandene Konfliktlagen zwischen nomadisierenden Viehhaltern und sesshaften Bauern durch schwache staatliche Strukturen wie Ordnungskräfte und gerichtliche Institutionen verschärft (Pawlitzy 2009: 5). Die Integration von Angehörigen der Tuareg in die regulären Sicherheitskräfte wie das Militär kommt nur schleppend voran, da das Militär aufgrund der bisherigen Desertionen von Tuareg-Offizieren während der Rebellionen in Niger und Mali zurückhaltend in dieser Zusammenarbeit ist (ICG 2013: 30).

Ebenso bleibt das Verhältnis zwischen dem Militär und der Zivilbevölkerung aufgrund früherer Erfahrungen angespannt (ICG 2013: 30). Während der beiden Tuareg-Rebellionen war das Militär dafür bekannt, gewaltsam gegen die Zivilbevölkerung vorzugehen (ICG 2013: 19), was zum Beispiel an dem Massaker von Tschin-Tabaraden deutlich wurde. Auch Festnahmen von Zivilisten denen eine Zugehörigkeit zum MNJ unterstellt wurden, ereigneten sich im Rahmen des zweiten Konfliktes 2007 in dem Land (Basedau, Werner 2007: 3).

Seit der Unabhängigkeit spielte das Militär des Landes eine zentrale Rolle in den öffentlichen Angelegenheiten der Regierung. Bei vier Gelegenheiten gipfelten die militärischen Interventionen in einem Militärputsch, sodass seit der Unabhängigkeit des Landes 1960 nur drei Präsidenten, welche nicht dem Militär angehörten, die Regierung führten (ICG 2013: 20). Das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Militär ist neben den Kapazitäten zur Konfliktregulierung daher auch aufgrund der Bedeutung des militärischen Einflusses in Regierungsangelegenheiten zu berücksichtigen.

Wird weiterhin die regionale Perspektive betrachtet, ist auf die hohe Verfügbarkeit von Waffen in der Region durch die Bürgerkriege in Libyen und im Tschad zu verweisen, mit denen sich immer mehr Konfliktakteure bewaffnen (Schönegg 2015: 37). Lokale Milizen werden zum Ziel der Selbstverteidigung gegründet, üben jedoch Selbstjustiz und Vergeltungsakte aus (Pawlitzy 2009: 5). Die Folgen zeichnen sich im zunehmenden Maße in Konflikten zwischen Viehzüchtern und Ackerbauern ab. In der Region Tillaberi, nördlich der Hauptstadt Niamey und nahe der malischen Grenze, ereignete sich beispielsweise 2008 ein Konflikt zwischen zwei ethnischen Gruppen, den Fulani als Viehzüchter und den Djerma als Ackerbauern (Pawlitzy 2009: 5). Im Zuge einer Verfolgungsjagd eines flüchtenden bewaffneten Mannes, welcher einen Raubüberfall in der Ortschaft Tondi Kiwindi begannen haben soll, wurden im gleichen Jahr darüber hinaus mehrere Siedlungen von Viehzüchtern angegriffen. Dabei starben insgesamt zwölf Menschen (Pawlitzy 2009: 5,6).

Im Zusammenhang mit den staatlichen Sicherheitskapazitäten in den ländlichen Räumen ist an dieser Stelle auch auf die Grenzregionen des Landes zu verweisen. In diesen Regionen herrschen schwache staatliche Strukturen, welche durch illegale Netzwerke, lokale Aufständische oder teilweise auch durch jihadistische Gruppierungen ersetzt wurden. Dies ist zum Beispiel der Fall in der Grenzregion zwischen den Ländern Niger, Libyen und Tschad, in welcher Lebensmittel, Drogen, Zigaretten und Treibstoffe geschmuggelt werden (ICG 2015: 15). Mit Blick auf die Kapazitäten des Militärs zur Aufrechterhaltung der Sicherheitslage in den angesprochenen fragilen Grenzregionen wird darüber hinaus deutlich, dass die Effektivität des Militärs durch logistische Probleme, eine unzureichende Ausrüstung und technische Störungen reduziert wird (ICG 2013: 19).

Werden die zentralen Aspekte in den staatlichen Kapazitäten zur Konfliktregulierung zusammenfassend betrachtet, lässt sich festhalten, dass die staatlichen Kapazitäten zur Konfliktregulierung in den peripheren Gebieten des Landes geschwächt sind. So bestehen anhaltende Konflikte zwischen sesshaften Bauern und nomadisierenden Viehhaltern, wobei Akteure das Recht in die eigene Hand nehmen. Verschärft wird die Situation durch die hohe Verfügbarkeit von Waffen und dem Schmuggel in den Grenzregionen, sowie einer mangelhaften Ausrüstung des Militärs. Auch die Beziehungen zwischen der Regierung und den Tuareg einerseits, sowie andererseits gegenüber dem Militär sind durch Spannungen geprägt.

7.2.4. Verschärfung der soziopolitischen Konfliktkonstellation durch die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen

In diesem Kapitel werden die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen und dessen Auswirkungen auf eine Verschärfung der soziopolitischen Konfliktkonstellation in den Fokus der Betrachtungen genommen. Mit dieser Fokussierung soll die Analyse des Konfliktpotentials der Gesellschaft, basierend auf der angesprochenen Degradation noch einmal zusammengefasst werden.

Mit Blick auf die Konzeption des Konfliktfaktors der Degradation natürlicher Lebensbedingungen ist der Beitrag dieses Konfliktfaktors, wie bereits erwähnt, von unterschiedlichen Variablen abhängig. Ob die angesprochene Degradation das in der nigrischen Gesellschaft herrschende Konfliktpotential verschärft und letztlich zu einem Konfliktausbruch beiträgt, ist neben weiterer Variablen abhängig vom Grad der Diskriminierung marginalisierter Akteure, dem Mobilisierungspotential, sowie dem Potential der staatlichen Konfliktregulierung. Wie in der Analyse der Konfliktkonstellation in Niger gezeigt, besteht in allen dieser Variablen ein gewisses Konfliktpotential. Demnach kann die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen zu einem Konfliktausbruch beitragen.

Ein Beispiel dafür bilden die Folgen der Dürreperioden in der Sahelzone in den Jahren 1968 bis 1973 und 1983 bis 1985. Aufgrund dieser Dürreperioden wurden die Viehbestände der Tuareg massiv reduziert und es folgte eine Migration der Tuareg in die Nachbarstaaten Libyen und Algerien (Basedau, Werner 2007: 4).

Diese Migration wird dabei als Konsequenz der Degradation natürlicher Lebensbedingungen, resultierend aus den Dürreperioden betrachtet. Nach der Rückkehr tausender Tuareg wurde das Konfliktpotential dieser Degradation deutlich, indem es zu wachsenden Spannungen zwischen der Regierung in Niamey und den Tuareg kam. Diese Spannungen entluden sich 1990 in den bereits erwähnten gewaltsamen Ereignissen in Tschin-Tabaraden (vgl. Kap. 7.2.2. Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure).

Weitere Konfliktlinien werden ebenfalls durch die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen als Konfliktfaktor verschärft. Dabei handelt es sich um die Konkurrenz verschiedener Akteure um Ressourcen wie fruchtbare Böden oder Wasservorkommen. Es entstanden seit der Unabhängigkeit des Landes mit der ungleichen Vergabe der Bodenrechte ein unterschiedlicher Zugang zu natürlichen Ressourcen wie fruchtbare Böden. Diese ungleiche Verteilung der natürlichen Ressourcen führt bis heute zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den nomadisierenden Viehhaltern und sesshaften Bauern (vgl. Kap. 7.2.1. Verteilung und Instrumentalisierung von Ressourcen).

Darüber hinaus haben weitere klimatische Veränderungen eine Wirkung auf die Variablen, die den Einfluss des Konfliktfaktors der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen prägen. Dabei ist beispielsweise auf das Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure zu verweisen. Wie in dem Kapitel 7 Klimawandel und Konflikte in Niger betrachtet, ist die Wirtschaft des Landes aufgrund der starken Stellung des landwirtschaftlichen Bereiches besonders vulnerabel gegenüber klimatischen Veränderungen. Werden in diesem Zusammenhang die hohe Jugendarbeitslosigkeitsrate in dem Land berücksichtigt, wird deutlich, dass sich diese mit einer zunehmenden klimatischen Vulnerabilität der Wirtschaft weiter verstärkt. Wirkt dabei zusätzlich der Faktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen, könnte die sozialpolitische Situation der Jugendlichen verschärft werden und das Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure würde ansteigen.

Auch die in der Analyse eingenommene regionale Perspektive des Mobilisierungspotentials gewaltbereiter Akteure, kann in dem Kontext der zu erwartenden klimatischen Veränderungen eingenommen werden. Hierbei ist davon auszugehen, dass sich die Veränderungen der klimatischen Parameter nicht nur auf die nigrischen Staatsgrenzen beschränken, sondern die gesamte Region der Sahara und der Sahelzone betreffen. Selbst wenn mit der Veränderung der klimatischen Parameter die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen in Niger nicht zu einem Konfliktausbruch führen, könnte dies in den Nachbarstaaten eintreten. Dabei ist insbesondere auf die aktuelle Sicherheitslage in Mali zu verweisen. Die aufgezeigten Verbindungen zwischen malischen und nigrischen Tuareggruppierungen könnten eine besondere Relevanz in der Mobilisierung gewaltbereiter Akteure erhalten.

Auch die staatlichen Kapazitäten zur Konfliktregulierung würden in einer Verschärfung der regionalen Sicherheitslage tangiert werden. Dies könnte ebenso zu internen Spannungen zwischen der Regierung, dem Militär und ethnischen

Minderheiten wie den Tuareg in Niger führen. Auf diese Weise entstanden beispielsweise während der Rebellion der MNLA im Nachbarland Mali 2013 Unstimmigkeiten zwischen den Tuareg und der Regierung, sowie zwischen einzelnen Tuaregvertretern über die unnachgiebige Position der Regierung Nigers sowie über dessen Vorgehen gegen die MNLA (ICG 2013: 29, 30). Hierbei werden darüber hinaus die komplexen Beziehungen zwischen den einzelnen Variablen des Konfliktfaktors der Degradation natürlicher Lebensbedingungen deutlich, die sich gegenseitig beeinflussen.

Mit Blick auf die Degradation der natürlichen Lebensbedingungen lässt sich zusammenfassend festhalten, dass diese in Niger bereits zu Konflikten geführt hat, sowie bestehende Konfliktlinien zwischen nomadisierenden Viehhirten und sesshaften Bauern weiter verschärft. Die Wirkung des Konfliktfaktors der Degradation natürlicher Lebensbedingungen wird sich nach der Berücksichtigung der klimatischen Prognosen für das Land intensivieren.

Werden die zu erwartenden klimatischen Veränderungen wie etwa geringere Niederschlagsereignisse und in Folge dessen, vermehrte Dürren in dem Land sowie in der Region in den Blick genommen, ist zu erwarten, dass sich diese Konfliktlage durch eine weitere Degradation der natürlichen Lebensbedingungen verschärfen wird. Weitere bewaffnete Konflikte zwischen Akteuren um den Zugang und die Verteilung natürlicher Ressourcen in dem Land wären die Folge. Bei langanhaltenden Dürreperioden könnte es erneut zu einer Migration zahlreicher betroffener Bevölkerungsteile in den betroffenen Gebieten kommen. Mit anderen Worten werden bestehende soziale Probleme in der Gesellschaft und anhaltende bewaffnete Konflikte zwischen den verschiedenen Akteuren nicht nur fortgesetzt, sondern intensiviert.

An dieser Stelle ist jedoch auf die Unsicherheit der verfügbaren klimatischen Daten und Prognosen zu verweisen. Zwar besteht die Möglichkeit der Fortsetzung und Intensivierung bestehender Konfliktlagen in dem Land, jedoch ist deren Ausmaß abhängig von dem Grad der klimatischen Veränderung und damit einhergehend mit der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen. Dieser Grad der klimatischen Veränderungen kann aufgrund der bestehenden Datenunsicherheit nicht vollständig bestimmt werden (vgl. Kap. 2.2. Die Herausforderung unsicherer Daten).

Neben der angesprochenen Datenunsicherheit besteht zudem noch die offene Frage, inwiefern sich die nigrische Gesellschaft weiter entwickeln wird und sich dadurch die Konfliktkonstellation in dem Land verändern wird. Da jedoch eine bereits vorhandene sowie abhängig von den klimatischen Entwicklungen sich ausweitende Wirkung des Konfliktfaktors der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen in der nigrischen Gesellschaft besteht, kann dieser mit konfliktpräventiven Maßnahmen entgegengewirkt werden. Festzuhalten bleibt, dass in der nigrischen Gesellschaft ein durch unterschiedliche Variablen gekennzeichnetes Konfliktpotential vorhanden ist.

7.3. Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention in Niger

In der zweiten Komponente der klimabedingten Konfliktprävention werden in einem nächsten Schritt präventive Maßnahmen identifiziert.³⁵ Zwar wurde mit der Analyse im vorherigen Kapitel eine Konfliktlage identifiziert, jedoch ist in Niger kein zugespitzter Konflikt zwischen den beteiligten Konfliktakteuren auf einer größeren Maßstabsebene erkennbar. Entsprechend den theoretischen Überlegungen zur klimabedingten Konfliktprävention werden daher Maßnahmen erörtert, die sich an den strukturorientierten Präventionsstrategien orientieren und dem Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen entgegenwirken. Dabei wird der langfristige Charakter dieser Maßnahmen hervorgehoben, welche mit ihrem zeitlichen Charakter den mittel- bis langfristig angelegten Anpassungsmaßnahmen der NAPs entsprechen (vgl. Kap. 5.1. Klimabedingte Konfliktprävention).

Grundlegend ist in der klimabedingten Konfliktprävention darauf zu achten, dass jene klimatischen Anpassungsmaßnahmen, welche in den NAPAs und den NAPs ergriffen werden, konfliktsensibel ausgestaltet werden. Dabei sei an dieser Stelle erneut auf Buhaug, Gleditsch und Theisen verwiesen, welche in unangemessenen Reaktionen auf den Klimawandel einen potentiellen Katalysator für Konflikte erkennen (Buhaug, Gleditsch, Theisen 2010: 87). Klimatische Anpassungsmaßnahmen können vorhandene Konfliktlagen verschärfen, indem sie unbeabsichtigt einen Konfliktakteur bevorzugen beziehungsweise eine bestehende Marginalisierung eines bestimmten Akteurs fördern und die natürlichen Ressourcen ungleich verteilt werden. Dabei spielen der Zugang und die Verteilung bestimmter natürlicher Ressourcen eine besondere Rolle, da sie sich unmittelbar auf die Diskriminierung marginalisierter Akteure auswirken und in diesem Zusammenhang die vorhandene Konfliktkonstellation prägen.

Wird der Umgang mit natürlichen Ressourcen in Niger, sowie die vorhandene Konfliktkonstellation in dem Land berücksichtigt, werden in diesem Abschnitt dementsprechend Maßnahmen erörtert, die an den bestehenden Konflikten über den Zugang und die Verteilung von bestimmten natürlichen Ressourcen wie etwa fruchtbare Böden oder Wasservorkommen ansetzen. Dabei stehen insbesondere zwei zentrale Maßnahmen im Vordergrund, welche bereits im Zuge der nationalen Klimawandelanpassung in Niger durch den INDC und das NAPA betont wurden (vgl. Kap. 7.1. Klimawandelanpassung in Niger): Die erneute Einrichtung von Weidekorridoren und die Sicherung von Besitzverhältnissen und Landrechten. Beide Maßnahmen zeichnen sich dadurch aus, dass der Zugang und die Verwendung bestimmter Ressourcen (fruchtbarer Boden) reguliert werden soll,

³⁵ An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass es sich bei der nachfolgenden Aufstellung keineswegs um eine endgültige Zusammenstellung sämtlicher klimabedingter Präventionsmaßnahmen für Niger handelt. Zudem ist eine Übertragbarkeit der vorliegenden Maßnahmen auf andere Länder, wengleich sie in einer ähnlichen Region wie der Sahelzone verortet sind, begrenzt. Dies resultiert aus einer unterschiedlichen Konfliktkonstellation. Als Beispiel wären hierbei die beiden Länder Mali und Niger zu erwähnen. Der malische Staat sah sich bereits wenige Jahre nach seiner Unabhängigkeit 1962 mit einem bewaffneten Konflikt mit den im Norden lebenden Tuareg konfrontiert (Brüne 2014: 87), während der Konflikt zwischen den Tuareg und der Regierung in Niger erst 1990 ausbrach.

um dem vorhandenen Konfliktpotential entgegenzuwirken. Diese beiden Maßnahmen werden mit der Stärkung staatlicher Kapazitäten als dritte Maßnahme unterstützt.

7.3.1. Einrichtung von Weidekorridoren

Transhumanzkorridore³⁶ gab es bereits in der gesamten Sahelzone (Schönegg 2015: 36). Doch aufgrund unterschiedlicher Faktoren, wie einer Verknappung natürlicher Ressourcen, einem Wandel der traditionellen Produktionspraktiken sowohl in der Viehzucht als auch im Regenfeldanbau, sowie der Ausdehnung von landwirtschaftlich genutzten Feldern, wurden diese Korridore eingeschränkt (Schönegg 2015: 36). In Niger erfolgte die gesetzliche Festlegung der ersten Korridore im Jahre 1960 (Lund 1998: 134). Wie in dem Kapitel 7.2.1. Verteilung und Instrumentalisierung von Ressourcen aufgezeigt, sind nomadisierende Viehzüchter auf die saisonalen Wanderungen, bedingt durch unterschiedliche Niederschlagsereignisse und Temperaturschwankungen angewiesen. Die Wiedereinrichtung dieser Weidepassagen könnte dazu führen, dass die Nomaden ungehindert zum fruchtbaren Weideland gelangen könnten, ohne die Felder der Ackerbauern zu zerstören. Dabei müsste die bestehende Flächennutzung unter Berücksichtigung der vorhandenen Vereinbarungen sensibel umgestaltet werden.

Zudem wäre es erforderlich zu gewährleisten, dass beide Akteure (Ackerbauern und Viehzüchter) die jeweils vereinbarte landwirtschaftliche Flächennutzung einhalten. Die Ausdehnung der jeweiligen Felder, sowie die Wanderungen der Viehzüchter müssten daher kontrolliert und bei Verstößen sanktioniert werden. Diese Aufgaben müsste von verschiedenen Institutionen übernommen werden, wobei diese sich einerseits aus bestehenden kulturellen und traditionellen Normen und Regeln zusammensetzen. Neben dieser gesellschaftlichen Ebene würden auch andererseits staatliche beziehungsweise regionale und lokale Institutionen herausgebildet werden müssen, um vor Ort die Einhaltung der Flächennutzung zu reglementieren.

Mit Blick auf die Herausbildung durchsetzungsfähiger Institutionen besteht die Herausforderung der mangelnden institutionellen Kohärenz auf der lokalen Ebene. Konflikte werden in der Regel erst auf der unteren legalen Ebene mit dem Chef de canton gelöst. Lässt sich keine Lösung finden, werden die hierarchisch nachfolgenden Institutionen wie der Sous-préfet und der Magistrat aufgesucht (Lund 1998: 160). Wie Lund aufzeigt, besteht jedoch eine unklare hierarchische Struktur zwischen verschiedenen lokalen Institutionen wie den traditionellen Chiefs. Werden beispielsweise die Interessen der Viehzüchtern durch die Verwaltungsbeamten der Sous-préfecture vertreten, setzen sich häufig die Interessen der Ackerbauern durch, selbst wenn der Sous-préfet in der Hierarchie der öffentlichen Verwaltung höher als der Chef de canton einzuordnen ist (Lund

³⁶ Damit sind großräumige Korridore gemeint, die für die Wanderweidewirtschaft (Transhumanz) reserviert sind (Schönegg 2015: 36).

1998: 160). Wenn zudem ein Disput über Landbesitzverhältnisse in einer höheren Instanz geregelt wurde, verhandelt eine niedrige Instanz den gleichen Rechtsstreit erneut (Lund 1998: 160).³⁷ Es bestehen demnach bereits Institutionen, welche jedoch für die Durchsetzung und Überwachung der Weidekorridore überarbeitet werden müssten, sodass einheitliche und verbindliche Entscheidungen getroffen werden, die von allen beteiligten Akteuren eingehalten werden müssten.

Die Einrichtung von Weidepassagen als Maßnahme einer klimabedingten Konfliktprävention ist jedoch auch umstritten, wie ein Blick auf das Nachbarland Tschad zeigt: Lokale Behörden und Nichtregierungsorganisationen im Tschad richteten gemeinsame Arbeitsgruppen ein, um über die Verteilungskonflikte von natürlichen Ressourcen und deren Lösungen zu diskutieren. Dabei zeigte sich, dass die Einrichtung von Weidekorridoren als ein konfliktverschärfender Faktor betrachtet wird (Miankeol 2015: 35). Weidekorridore, welche illegal und willkürlich geschaffen wurden, müssten aus Sicht der beteiligten Akteure eines vergleichbaren Workshops im Tschad beseitigt werden (Miankeol 2015: 35,36).³⁸ Die hier aufgeführte Maßnahme zielt jedoch auf die legale Einrichtung von Weidepassagen unter Berücksichtigung der Interessen aller Akteure. Neben der konfliktpräventiven Wirkung dieser Maßnahme wird die Wiedereinrichtung von Weidekorridoren zudem unter einer der zahlreichen Anpassungsmaßnahmen des nigrischen NAPA aufgeführt (Republic of Niger 2006: 26). Dabei wird an diesem Beispiel deutlich, wie eng klimatische Anpassungsmaßnahmen mit konfliktpräventiven Maßnahmen verzahnt sind.

7.3.2. Sicherung von Besitzverhältnissen und Landrechten

Eng verbunden mit der Maßnahme der erneuten Einrichtung von Weidekorridoren ist die weitere Maßnahme der Implementierung gesicherter Besitzverhältnisse von Landrechten im ländlichen Bereich. Diese Maßnahme zielt darauf ab, mit der Sicherung der Besitzverhältnisse die Ausgrenzung einer Akteursgruppe gegenüber dem Zugang zu einer bestimmten Ressource zu vermeiden, um dadurch Konflikten über die Verteilung bestimmter natürlicher Ressourcen vorzubeugen. Die Ergebnisse der Umweltkonfliktforschung haben gezeigt, dass bei einer Verknappung der natürlichen Ressourcen wie etwa Boden und Wasser gewaltsame Auseinandersetzungen entstehen. Dabei steigt die Konfliktwahrscheinlichkeit bei einer ungleichen Verteilung von Landnutzungsrechten (WBGU 2008:

³⁷ Die Einrichtung der nigrischen Administration in eine präfektorale Struktur geht auf die Kolonialgeschichte des Landes zurück. Nach einer institutionellen Reform von 1964 wurde das Land in sieben Departements sowie weitere Arrondissements (Bezirke) und Communes (Gemeinden) eingeteilt. Der Sous-préfet (Unterpräfekt) wird vom Conseil de ministres (Ministerrat) benannt und vertritt die Arrondissements gegenüber den anderen Verwaltungsbezirken, steuert die Verwaltung der lokalen Regierung und verfügt über das ihm unterstellte Personal (Lund 1998: 64). Die nächste Verwaltungsebene unter den Arrondissements sind die Cantons (Kantone). Diese administrativen Ebenen wurden in Niger durch die französische Kolonialverwaltung von 1906 bis 1924 eingerichtet. Dabei wurden als Chef de cantons (Kantonsverwalter) jene traditionellen Führer (Chiefs) eingesetzt, die der französischen Kolonialverwaltung Loyalität zusicherten (Lund 1998: 66).

³⁸ An dem Workshop im Tschad nahmen der Verein Ngaoubourandi (was übersetzt Regenbogen bedeutet), Kantonschefs, Verwaltungsbeamten, weitere zivilgesellschaftliche Institutionen, Hirten und Bauern aus dem Tschad teil (Miankeol 2015: 35).

110). Daher wäre eine gerechte Verteilung der Landnutzungsrechte für einen präventiven Ansatz denkbar.

Mit dieser Maßnahme könnten in der vorliegenden Fallstudie der Zugang zu bestimmten Ressourcen für die beteiligten Konfliktakteure, wie nomadisierende Hirten und sesshafte Bauern auf eine gleichwertige Weise gestaltet werden. Die Beantwortung der offenen Frage nach der Verteilung und dem Besitz von Landrechten wird auch in dem Kontext der bereits erwähnten Konflikte zwischen Viehzüchtern und Ackerbauern in der Region Tillaberi als friedensbildende Maßnahme betrachtet (Pawlitzky 2009: 6). Auch in der nationalen Klimawandelanpassung wird die Umsetzung gesicherter Besitzverhältnisse von Weide- und Agrarflächen in dem INDC gefordert (Republic of Niger 2015: 14).

Jedoch zeigen die Erfahrungen seit der Unabhängigkeit des Landes, dass die Verteilung der Landnutzungsrechte in Niger hoch umstritten ist. So führten eine einseitige Vergabe der Landnutzungsrechte im Jahre 1960 bereits zu Konflikten zwischen ansässigen Bauern und nomadisierenden Viehhaltern (vgl. Kap. 7.2.1. Verteilung und Instrumentalisierung von Ressourcen). Die in den 1980er und 1990er Jahren eingeführte Landreform mit der Umsetzung des Rural Code zielte weiterhin auf die Formalisierung der bis dahin gebräuchlichen Eigentumsrechte der Landbesitzer ab (Benjaminsen et al. 2008: 31). Allerdings löste bereits nur die Ankündigung dieser Reform Konflikte zwischen den einzelnen Akteuren aus, welche aus ihrer Sicht einen Anspruch auf den jeweiligen Besitz hätten (Benjaminsen et al. 2008: 31).

Die Reform führte in ihrer Umsetzung lediglich zu einem begrenzten Erfolg in der Formalisierung der Landrechte. Neben der Unsicherheit, welche Rechte von der Formalisierung betroffen waren und dementsprechend neu reguliert werden sollten, lag der begrenzte Erfolg zudem in den mangelnden staatlichen Kapazitäten zur Umsetzung des Rural Code (Benjaminsen et al. 2008: 31). Aufgrund dieser mangelnden staatlichen Kapazitäten etablierte sich neben der staatlichen Form der Formalisierung von Landrechten über die örtliche Verwaltung, eine alternative Form mit der Beantragung eines Zertifikates bei dem Chef de canton (Benjaminsen et al. 2008: 31).

Für diese Maßnahme sei abschließend darauf hingewiesen, dass die Zielsetzung in der Sicherung der Besitzverhältnisse und der Landrechte besteht. Die Sicherung der Besitzverhältnisse und Landrechte wird im Zusammenhang mit den Konflikten um den Zugang und die Verteilung von Ressourcen als konfliktpräventive Maßnahme betrachtet, da sie besonders an der Verteilung der Ressourcen ansetzt. Ob diese Sicherung über das Konzept der Formalisierung durch staatliche oder informale Zertifikate erfolgreich umgesetzt werden kann, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden, da es den Rahmen der vorliegenden Arbeit übersteigen würde. Festzuhalten bleibt jedoch, dass das Konzept der Formalisierung in seiner Wirkung für die Entwicklung ländlicher Räume auch hinterfragt wird (Bromley 2008).

7.3.3. Stärkung institutioneller Kapazitäten

Die institutionellen Schwächen auf der lokalen Ebene, welche sich durch eine Konkurrenz zwischen verschiedenen hierarchisch angeordneten Institutionen abzeichnet, sowie der geringe Erfolg in der Implementierung der Landreform in Niger, lassen den Rückschluss zu, dass ebenfalls eine Stärkung der institutionellen Kapazitäten auf der lokalen Ebene zur Implementierung der genannten Maßnahmen notwendig ist. Wie bereits in dem Kapitel 6.2.1 National Adaptation Plan-Prozess erörtert, ist eine Fokussierung auf die staatliche Ebene in dieser Maßnahme sinnvoll, da dieser Akteur aufgrund seiner Funktion als Schnittstelle zwischen der Klimawandelanpassung und der Konfliktprävention eine koordinierende Position in der Implementierung von klimabedingten Präventionsmaßnahmen erhält. Ohne die Behebung der institutionellen Schwächen auf dieser Ebene ist die Umsetzung und Gewährleistung der zuvor genannten Maßnahmen gefährdet.

Die zentrale Frage, welche bereits bei Benjaminsen et al. (2008: 32) aufgeworfen wird, welche Institution rechtlich in der Lage ist, Eigentumsrechte zu vergeben und gegenüber Dritten durchzusetzen, steht dabei im Zentrum der Stärkung institutioneller Kapazitäten. Besonders auf der lokalen Ebene kommt derjenigen Institution eine zentrale Rolle zu, die eine politische Gestaltungsmacht besitzt, um Landrechte zu vergeben und die von allen beteiligten Akteuren (Konfliktakteure, sowie weitere Institutionen der öffentlichen Verwaltung) anerkannt wird. Wird die Institution nicht anerkannt und fehlt ihr die Legitimitätsgrundlage, könnte die Umsetzung und Einhaltung der bereits diskutierten Maßnahmen erschwert werden. Dies gilt bei der Einrichtung und Durchsetzung von Weidekorridoren, ebenso wie bei der Vergabe rechtlich gesicherter Landrechte.

Wird in diesem Zusammenhang erneut die Institution des Chef de canton aufgegriffen, wird deutlich, dass diese Institution durchaus eine lokale Gestaltungsmacht besitzt und maßgeblich für die Verteilung und den Zugang zu Landflächen und damit zu natürlichen Ressourcen verantwortlich ist. Die traditionellen Führer wurden zum Scharnier zwischen dem modernen nigrischen Staat und der Bevölkerung (Lund 1998: 67). Aufgrund äußerer Umstände, wie einem Personalmangel, war die französische Kolonialmacht auf die Chiefs angewiesen, um die gebildeten Kantone zu verwalten (Fuglestad 1983: 86). Durch ihre Funktion und ihre Position in der kolonialen Verwaltung erhielten die Chiefs die Möglichkeit des „secondary rule-making“ (Lund 1998: 68). Demnach konnten sie in ihren Bereichen in die Gesetzgebung eingreifen, da ihnen die Gestaltungsmacht der Gesetzgebung zugesprochen wurde (Lund 1998: 68).

Darüber hinaus bestimmten sie durch ihre Funktion in der kolonialen Gesetzgebung über die Interpretation von Traditionen und bezogen die Landvergabe in diesen Bereich mit ein. Auf diese Weise wurden die Entscheidungen anderer Institutionen in der Landvergabe durch die Chefs de cantons angefochten (Lund 1998: 212). Diese besonderen Rechte und Eigenschaften der Chiefs versetzten sie in die Lage, den Zugang sowie die Verteilung des Landes und damit über die natürliche Ressource Boden zu bestimmen (Lund 1998: 72).

Die Überstimmung hierarchisch höher gestellter Institutionen, sowie die Bereitstellung einer alternativen Form der Formalisierung von Landrechten im Zuge der Umsetzung der Landreform, weist auf eine zentrale Position dieser Institution hin. Sie könnte demnach aufgrund ihrer soziopolitischen Stellung in der Gesellschaft als zentrale Institution in der legalen Vergabe der Besitzverhältnisse eingesetzt werden und wäre daher der erste Ansatzpunkt zur Stärkung staatlicher Kapazitäten. Dabei ist jedoch anzumerken, dass eine Sicherung der Besitzverhältnisse über die Chiefs nur erfolgen kann, wenn ihre Autorität legitimiert und von weiteren Institutionen, und Akteuren wie Bauern oder Viehzüchtern anerkannt wird (Benjaminsen et al. 2008: 32).

Für den Einsatz des Chef de canton als zentrale Institution zur Sicherung der Besitzverhältnisse und zur Einrichtung von Weidekorridoren wären jedoch institutionelle Reformen notwendig. Diese zielen dabei auf eine einheitliche Auslegung der zu Grunde legenden Rechtsprechung, sowie auf die Etablierung möglicher Kontrollinstanzen ab, welche einen Machtmissbrauch der Chiefs verhindern sollen. Auch die unklare hierarchische Struktur der Institutionen müsste über Reformen adressiert werden, um eine institutionelle Kongruenz zu fördern. Die grundlegende Herausforderung bei der Reform lokaler Institutionen besteht dabei in der Berücksichtigung traditioneller Strukturen und Prozesse, da sie die Grundlage der Chiefs darstellen. Das Ziel dieser Maßnahme besteht darin, jene Institutionen zu fördern, die den Zugang zu bestimmten Ressourcen, wie fruchtbare Böden oder Wasservorkommen, steuern können.

Neben den in diesem Kapitel erörterten Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention, welche in der zweiten Komponente des Elementes B im NAP-Prozess identifiziert werden sollen, sind auch eine Reihe weiterer Maßnahmen denkbar, die zwar nicht direkt an dem Aspekt der Verteilung und dem Zugang zu bestimmten Ressourcen ansetzen, jedoch die Konfliktsituation in der vorliegenden Fallstudie entschärfen können. Die Ergreifung weiterer konfliktpräventiver Maßnahmen, die über den verschärfenden Einfluss der Veränderung von Umweltbedingungen hinausreichen, ist notwendig, da der Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Ressourcen nur einen Bestandteil in der komplexen Konfliktkonstellation des Landes darstellt.

In diesem Zusammenhang sind die für die vorliegende Fallstudie identifizierten weiteren Konfliktfaktoren gleichermaßen zu berücksichtigen. Dazu zählen unter anderem die Aspekte der defizitären Regierungsführung, die strukturellen Entwicklungsprobleme des Landes, sowie die Verteilung der Uraneinnahmen (Basedau, Werner 2007: 3). Dementsprechend sind Maßnahmen zu erörtern, welche die sozioökonomische Entwicklung des Landes stabilisieren, wie etwa eine stärkere Kontrolle der Geburtenrate, sowie Maßnahmen in der Bildungspolitik (Basedau, Werner 2007: 7). Diese Maßnahmen adressieren ferner noch die in dem Kapitel 7.2.2. Mobilisierungspotential gewaltbereiter Akteure angeführten Überlegungen zum Mobilisierungspotential Jugendlicher Gruppierungen und helfen dabei das identifizierte Konfliktpotential zu reduzieren. Darüber hinaus wären ebenso Maßnahmen denkbar, welche die staatlichen Kapazitäten zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in den ländlichen Räumen gewährleistet. In Bezug auf

den Schmuggel von Menschen, Waffen und Drogen ist die regionale Ebene zu berücksichtigen.

Hervorzuheben bleibt, dass die Maßnahmen der klimabedingten Konfliktprävention einen Teil des Spektrums der allgemeinen konfliktpräventiven Maßnahmen abbilden. In der vorliegenden Fallstudie bilden in Anbetracht der gewaltsamen Auseinandersetzungen um den Zugang und der Verteilung von Ressourcen, welche durch die Degradation natürlicher Lebensbedingungen weiter zunehmen werden, die vorgestellten Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention einen Teil einer umfassenden Konfliktprävention.

8. Die Bedeutung der klimabedingten Konfliktprävention im Kontext nationaler Klimawandelanpassung

Abschließend sollen noch einmal die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zusammengefasst werden. Zudem werden in diesem Kapitel eine Reihe von Herausforderungen der in dieser Untersuchung vorgestellten klimabedingten Konfliktprävention thematisiert, sowie ein Ausblick auf weitere Forschungsansätze geworfen.

Die bisherigen Untersuchungen über den Klimawandel lassen den Schluss zu, dass sich die weltweite Veränderung des Klimas bereits vollzieht. Es lässt sich über einen längeren Zeitraum eine Veränderung klimatischer Parameter beobachten. Dies gilt insbesondere für einen Anstieg der Oberflächentemperatur, sowie für die zunehmende Variabilität der Niederschlagsereignisse. Im Zusammenhang mit der Veränderung klimatischer Parameter wurde in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt, wie diese Veränderungen zu einer Degradation der natürlichen Lebensbedingungen der Menschen in den betroffenen Regionen führen kann. Mit der Betrachtung der kausalen Kette zwischen dem Klimawandel auf der einen Seite und der Verschärfung von Konflikten auf der anderen Seite, wurde der Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen herausgearbeitet.

Bei diesem Konfliktfaktor lassen sich mehrere Aspekte festhalten: Zunächst ist zu betonen, dass eine Degradation der Lebensbedingungen einzeln betrachtet, nicht zu einem Konfliktausbruch führt. Fällt mit anderen Worten weniger Niederschlag in einer Region und verschlechtern sich damit die Umweltbedingungen einer Gesellschaft, führt dies nicht automatisch zu einem Konflikt. Stattdessen steht mit dem Umweltkonflikt-Modell von Günther Bächler (1998) die soziopolitische Diskriminierung zwischen marginalisierten und dominierenden Akteuren im Vordergrund, welche zu einer gewaltbereiten Mobilisierung und schließlich zu einem Konfliktausbruch führt. Über diese Diskriminierung können sich bestehende soziale Probleme in einer Gesellschaft durch eine Degradation der natürlichen Lebensbedingungen in gewaltsamen Auseinandersetzungen entzünden.

Inwiefern die bestehenden sozialen Probleme in einer Gesellschaft verschärft werden, basiert auf der Ausprägung unterschiedlicher Variablen wie dem Grad der Diskriminierung marginalisierter Akteure, der Mobilisierungsfähigkeit, sowie der Fähigkeit der zentralen Akteure zur friedlichen Konfliktbearbeitung. Ein weiterer Aspekt des Konfliktfaktors der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen besteht darin, dass er in einem komplexen Zusammenspiel mit weiteren Konfliktfaktoren verstärkend wirkt. In einer bestehenden Konfliktlage stellt der genannte Konfliktfaktor einen Faktor unter vielen dar. Mit der Ausarbeitung des Konfliktfaktors der Degradation natürlicher Lebensbedingungen wurde deutlich, dass der Klimawandel, mit den sich verändernden klimatischen Parametern, ein Konfliktpotential für Gesellschaften beinhaltet und bestehende Konfliktlagen verschärfen kann.

In Anbetracht der konfliktfördernden Wirkung des Klimawandels in Gesellschaften über den Faktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen, wurde der kausale Umkehrschluss der Kette zwischen dem Klimawandel und der Verschärfung von Konfliktlagen formuliert und die klimabedingte Konfliktprävention entworfen. Dieses Konzept setzt an den bestehenden Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel an, die durch das UNFCCC mit dem NAPA und dem NAP erarbeitet werden.

Bislang enthalten diese Prozesse zur Ausarbeitung von Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel keine systematische Berücksichtigung der Prävention klimabedingter Konflikte. Die klimabedingte Konfliktprävention zielt darauf ab, diese Lücke zu schließen und Komponenten der Konfliktprävention mit den Elementen der Klimawandelanpassung zu kombinieren. Dabei basiert die klimabedingte Konfliktprävention auf dem zentralen Ansatz, klimabedingte Konflikte und die entsprechende Konfliktkonstellation in einer Gesellschaft frühzeitig zu identifizieren, um diesen mit geeigneten Maßnahmen vorzubeugen. Die klimabedingte Konfliktprävention besteht daher zusammengefasst im Wesentlichen aus zwei Komponenten, der Analyse der Konfliktkonstellation und die Identifizierung konfliktpräventiver Maßnahmen, welche in den bestehenden NAP-Prozess integriert werden.

Mit Blick auf den ersten Teil der Forschungsfrage, wie Anpassungsstrategien für den Klimawandel konzipiert sein müssten, um konfliktpräventiv zu wirken, wurde in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt, dass eine konfliktpräventive Funktion der Anpassungsmaßnahmen mit der Erweiterung des NAP-Prozesses durch die Komponenten der klimabedingten Konfliktprävention erreicht werden kann.

Durch die Integration konfliktpräventiver Komponenten in den Prozess der Ausarbeitung klimatischer Anpassungsmaßnahmen, lassen sich erstens neben den klimatischen Herausforderungen darüber hinaus auch Konfliktlagen erkennen, die durch den Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen verschärft werden.

Zweitens ermöglicht die Erweiterung des NAP-Prozesses die frühzeitige Entwicklung präventiver Maßnahmen, sowohl auf der Ebene der Klimawandelanpassung, als auch auf der Ebene der Konfliktprävention, welche aufeinander abgestimmt werden können. Die verschärfende Wirkung des Konfliktfaktors der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen auf bestehende Konfliktkonstellationen, wird durch den integrativen Ansatz, bestehend aus der Klimawandelanpassung und der Konfliktprävention in einem Prozess, entgegengewirkt.

Richtet sich der Fokus abschließend auf den zweiten Teil der Forschungsfrage, inwiefern die potentielle Konfliktkonstellation bei den nationalen Anpassungsplänen in Niger berücksichtigt wird, lässt sich zunächst festhalten, dass die komplexe Konfliktkonstellation des Landes in den vorhandenen Anpassungsmaßnahmen des NAPA, sowie in den bisherigen Ergebnissen des NAP-GSP nicht beachtet wird. Zwar wird vereinzelt auf die bestehenden Spannungen zwischen nomadisierenden Viehhaltern und sesshaften Bauern verwiesen, allerdings findet eine systematische Betrachtung der Konfliktkonstellation im Kontext der Veränderung klimatischer Parameter nicht statt.

Darüber hinaus konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt werden, dass der Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen bereits die Konfliktkonstellation in dem Land geprägt hat und diese mit einer zunehmenden Veränderung der klimatischen Bedingungen weiterhin prägen wird. Mit der Anwendung der klimabedingten Konfliktprävention in dem erweiterten NAP-Prozess für Niger, konnte einerseits die Konfliktkonstellation in dem Land analysiert werden und andererseits mit der Einrichtung von Weidekorridoren, gesicherten Landrechten und der Stärkung staatlicher Kapazitäten erste Maßnahmen dieser Prävention erörtert werden.

Als zusammenfassendes Fazit dieser Untersuchung lässt sich herausstellen, dass bestehende Konfliktkonstellationen in einer Gesellschaft durch den Klimawandel verschärft werden können und dass diesem Konfliktpotential mit einem integrativen Ansatz bestehend aus der Klimawandelanpassung einerseits und der Konfliktprävention andererseits entgegengewirkt werden kann.

Mit Blick auf bestehende Herausforderungen der klimabedingten Konfliktprävention ist zunächst das grundlegende Problem in der Betrachtung des Klimawandels zu berücksichtigen: Es handelt sich dabei um die bereits angesprochene Unsicherheit der Daten. Aus dieser Datenunsicherheit lässt sich eine deutliche geographische Unsicherheit ableiten, da nicht sicher ist, wie sich die Veränderungen einzelner klimatischer Parameter in den verschiedenen Regionen der von dem Klimawandel betroffenen Räumen auswirken werden. Dies bedeutet für die klimabedingte Konfliktprävention, dass der Einfluss des Klimawandels, je nach geographischer Lage, unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Dementsprechend verschärfen die Veränderungen klimatischer Parameter im Zusammenspiel mit dem Konfliktfaktor der Degradation natürlicher Lebensbedingungen, soziale Probleme in einer Gesellschaft in einer unterschiedlichen Weise.

Eine weitere zentrale Herausforderung, insbesondere für zahlreiche Gesellschaften der Entwicklungsländer besteht in einem doppelten Handlungsdruck: Auf der einen Seite wird mit der fortschreitenden Veränderung des klimatischen Systems die Notwendigkeit zur klimatischen Anpassung erforderlich. Auf der anderen Seite bestehen in zahlreichen Gesellschaften Spannungen und Konfliktkonstellationen, die durch die klimatischen Veränderungen beeinflusst werden. Daher sind neben der Klimawandelanpassung auch Maßnahmen zur Konfliktprävention in den betroffenen Gesellschaften zu ergreifen. Beide Aspekte erfordern ein hohes Maß an staatlichen und gesellschaftlichen Kapazitäten, um diese Herausforderungen zu bewältigen.

Schließlich ist die Konfliktprävention selbst mit zahlreichen Herausforderungen wie einer schwierigen Wirkungsmessung, einem gewissen Kostenaufwand sowie vorherrschenden Eigeninteressen der betroffenen Akteure verbunden (Moltmann 2009: 269). Es bleibt abzuwarten wie sich der Ansatz der Konfliktprävention entwickeln wird und damit einhergehend, inwiefern der Ansatz mit den Maßnahmen zur Klimawandelanpassung weiter ausgestaltet wird.

Die Untersuchung der Beziehung und der Wechselwirkung des Klimawandels auf gewaltsame Konflikte wird weiterhin interdisziplinäre Forschungsgruppen beschäftigen. Dabei ist dem Konfliktfaktor der Degradation der natürlichen Lebensbedingungen in einer gewaltsamen Auseinandersetzung eine besondere Gewichtung beizumessen, da bislang unklar ist, wie groß der konfliktfördernde Einfluss der klimatischen Veränderungen auf bestehende Konfliktkonstellationen ist.

Ferner noch bildet die weitere Ausarbeitung von Maßnahmen einer klimabedingten Konfliktprävention einen Anknüpfungspunkt für weitergehende Forschungen. Hierbei steht die offene Frage im Raum, ob sich gemeinsame Präventionsmaßnahmen für klimatisch ähnlich aufgestellte Länder oder Regionen mit ihren jeweiligen Konfliktlagen identifizieren lassen. Mit Blick auf den weiter oben erwähnten doppelten Anpassungsdruck bestimmter Gesellschaften der Entwicklungsländer ist darüber hinaus interessant, wie eine klimabedingte Konfliktprävention sowie eine Klimawandelanpassung in fragilen Staaten erfolgen könnte. Wie im Laufe der Untersuchung aufgezeigt wurde, sind die staatlichen Kapazitäten für die Ausarbeitung von Anpassungsmaßnahmen, sowie für die Umsetzung konfliktpräventiver Maßnahmen entscheidend.

Letztlich gilt es, den in dieser Untersuchung ausgearbeiteten Ansatz der klimabedingten Konfliktprävention, in die Praxis umzusetzen. Dabei könnte der erweiterte NAP-Prozess in einem geeigneten Land, welches einerseits vom Klimawandel betroffen ist und andererseits bestehende Konfliktlagen aufweist, angewendet werden. Dieses Projekt wäre jedoch aufgrund der mittel- und langfristigen Ausrichtung der klimatischen und konfliktpräventiven (Anpassungs-) Maßnahmen durch einen langen Zeithorizont gekennzeichnet.

Literaturverzeichnis

- Ahlbrecht, Kathrin; Bendiek, Annegret; Meyers, Reinhard; Wagner, Sabine (2009):** Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System. Wiesbaden: VS Verlag (Grundwissen Politik, Bd. 32).
- Bächler, Günther (1998):** Umweltzerstörung im Süden als Ursache bewaffneter Konflikte. In: Carius, Alexander; Lietzmann, Kurt M. (Hrsg.): Umwelt und Sicherheit. Herausforderungen für die internationale Politik. Berlin: Springer: 111-135.
- Barnett, Jon; Adger, W. Neil (2007):** Climate change, human security and violent conflict. In: Political Geography, 26 (6): 639-655.
- Barnett, Jon; Matthew, Richard A.; O' Brien, Karen L. (2010):** Global environmental Change and Human Security: An Introduction. In: Matthew, Richard A.; Barnett, Jon; McDonald, Bryan; O' Brien, Karen L. (Hrsg.): Global Environmental Change and Human Security. Cambridge: MIT Press: 3-32.
- Basedau, Matthias; Werner, Benjamin (2007):** Neue Tuareg-Rebellion: Der Niger in der „Konfliktfalle“? GIGA Focus, Nr. 12. Hamburg: German Institute of Global and Area Studies. URL: https://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_afrika_0712.pdf, abgerufen am: 25.03.2016.
- Basedau, Matthias; Leidreiter, Anna (2011/2012):** Der Klimawandel als Ursache von zukünftigen Kriegen im subsaharischen Afrika? In: Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (Hrsg.): Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik? Baden-Baden: Nomos: 203-216.
- Bauer, Steffen (2009):** Weltpolitik in aufgeheizter Atmosphäre: Frieden und Sicherheit in Zeiten des Klimawandels und der Multipolarität. In: Die Friedens-Warte. Journal of International Peace and Organization, 84 (2): 45-70.
- Baumhauer, Roland (2013):** Desertifikation und Klimawandel. In: Gebhardt, Hans; Glaser, Rüdiger; Radtke, Ulrich; Reuber, Paul (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag: 1225-1229.
- Benjaminsen, Tor A.; Holden, Stein; Lund, Christian; Sjaastad, Espen (2008):** Formalisation of land rights: Some empirical evidence from Mali, Niger and South Africa. In: Land Use Policy, 26 (1): 28-35.
- Breitmeier, Helmut (2009a):** Klimawandel und Gewaltkonflikte. Osnabrück: Deutsche Stiftung Friedensforschung.

- Breitmeier, Helmut (2009b):** Klimawandel und Gewaltkonflikte: Das unsichere Wissen über den Kausalzusammenhang und die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Anpassung und Gewaltprävention. In: Die Friedens-Warte. Journal of International Peace and Organization, 84 (2): 29-44.
- Bricker, Noah Q.; Foley, Mark C. (2013):** The Effect of Youth Demographics on Violence: The Importance of the Labor Market. In: International Journal of Conflict and Violence, 7 (1): 179-194.
- Brock, Lothar (1998):** Umwelt und Konflikt im internationalen Forschungskontext. In: Carius, Alexander; Lietzmann, Kurt M. (Hrsg.): Umwelt und Sicherheit. Herausforderungen für die internationale Politik. Berlin: Springer: 39-56.
- Bromley, Daniel W. (2008):** Formalising property relations in the developing world: The wrong prescription for the wrong malady. In: Land Use Policy, 26 (1): 20-27.
- Brown, Oli; Crawford, Alec (2009):** Climate Change and Security in Africa. A Study for the Nordic-African Foreign Ministers Meeting. Winnipeg: International Institute for Sustainable Development. URL: http://www.iisd.org/pdf/2009/climate_change_security_africa.pdf, abgerufen am: 28.03.2016.
- Brüne, Stefan (2014):** Problemregion Mali Nord- ein entwicklungspolitischer Rückblick. In: Sicherheit und Frieden, 32 (2): 86-90.
- Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin B.; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (2011/2012):** Einleitung: Klimawandel und Konflikte. In: Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (Hrsg.): Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik? Baden-Baden: Nomos: 7-24.
- Buhaug, Halvard; Gleditsch, Nils Petter; Theisen, Ole Magnus (2010):** Implications of Climate Change for Armed Conflict. In: Mearns, Robin; Norton, Andrew (Hrsg.): Social Dimensions of Climate Change. Equity and Vulnerability in a Warming World. Washington D.C.: The World Bank: 75-101.
- Carius, Alexander; Imbusch, Kerstin (1998):** Umwelt und Sicherheit in der internationalen Politik – eine Einführung. In: Carius, Alexander; Lietzmann, Kurt M. (Hrsg.): Umwelt und Sicherheit. Herausforderungen für die internationale Politik. Berlin: Springer: 7-31.
- Carius, Alexander; Tänzler, Dennis; Winterstein, Judith (2006):** Weltkarte von Umweltkonflikten- Ansätze zur Typologisierung. Externe Expertise für das WBGU-Hauptgutachten „Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel“. Berlin: Adelphi Consult GmbH. URL.: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2007/wbgu_jg2007_ex02.pdf, abgerufen am: 26.03.2016.

- Carnegie Commission on Preventing Deadly Conflicts (1997):** Preventing Deadly Conflicts. Washington D.C.
- CIA World Factbook (2016):** Niger URL: <http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ng.html>, abgerufen am: 21.01.2016.
- Cockfield, Geoff (2013):** Governing Adaptation Policies and Programmes. In: Cadman, Timothy (Hrsg.): Climate Change and Global Policy Regimes. Towards Institutional Legitimacy. Basingstoke: Palgrave Macmillan: 61-78.
- Cubasch, Ulrich; Kasang, Dieter (2000):** Anthropogener Klimawandel. Gotha: Klett-Perthes.
- Deutsche IPCC- Koordinierungsstelle (De-IPCC) (o.J.):** Der fünfte IPCC-Sachstandsbericht. URL: http://www.de-ipcc.de/_media/de-ipcc-kompaktinfo_AR5_web.pdf, abgerufen am: 23.03.2016.
- Dixon, Jeffrey (2009):** What Causes Civil Wars? Integrating Quantitative Research Findings. In: International Studies Review, 11 (4): 707-735.
- Dyer, Gwynne (2010):** Schlachtfeld Erde. Klimakriege im 21. Jahrhundert. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Emeis, Stefan (2000):** Meteorologie in Stichworten. Berlin: Gebrüder Borntraeger (Hirts Stichwortbücher).
- Engels, Bettina (2011/2012):** Umweltwandel, Migration und Gewaltkonflikte. Landrechte und politische Instrumentalisierung in der Côte d'Ivoire. In: Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (Hrsg.): Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik? Baden-Baden: Nomos: 137-156.
- Eriksen, Siri; O'Brien, Karen; Rosentrater, Lynn (2008):** Climate Change in Eastern and Southern Africa. Impacts, Vulnerability and Adaptation. Report 2008: 2. Oslo: Global Environmental Change and Human Security (GECHS). University of Oslo. URL: <http://www.bvsde.paho.org/bvsacd/cd68/climaf-rica.pdf>, abgerufen am: 26.03.2016.
- Fuglestad, Finn (1983):** A History of Niger 1850-1960. Cambridge: Cambridge University Press (African Studies Series, Bd. 41).
- Gleditsch, Kristian Skrede (2009):** The Spread of Civil War. In: Bercovitch, Jacob; Kremenjuk, Victor; Zartman, William I. (Hrsg.): The Sage Handbook of Conflict Resolution. Los Angeles: Sage: 595-612.
- Gleditsch, Nils Petter; Nordås, Ragnhild (2009):** Climate Change and Conflict: A Critical Overview. In: Die Friedens-Warte. Journal of International Peace and Organization, 84 (2): 11-28.

Göttler, Gerhard (1989): Die Tuareg. Kulturelle Einheit und regionale Vielfalt eines Hirtenvolkes. Köln: DuMont Buchverlag.

Homer-Dixon, Thomas F. (1999): Environment, Scarcity and Violence. Princeton: Princeton University Press.

Hulme, Mike (2001): Climatic perspectives on Sahelian desiccation: 1973-1998. In: Global Environmental Change, 11 (1): 19-29.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2001): Climate Change 2001: Synthesis Report. A Contribution of Working Groups I, II, and III to the Third Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2007): Climate Change 2007: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2013): Climate Change 2013: The Physical Science Basis. Working Group I Contribution to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2014a): Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part A: Global and Sectoral Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2014b): Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge: Cambridge University Press.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2015): Climate Change 2014: Synthesis Report. Contribution of Working Group I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Geneva.

International Crisis Group (ICG) (2013): Niger: Another Weak Link in the Sahel? Africa Report Nr. 208. Brüssel: International Crisis Group. URL: [http://www.crisisgroup.org/~media/Files/africa/west-africa/niger/208-niger-another-weak-link-in-the-sahel-english.pdf](http://www.crisisgroup.org/~/media/Files/africa/west-africa/niger/208-niger-another-weak-link-in-the-sahel-english.pdf), abgerufen am: 25.01.2016.

International Crisis Group (ICG) (2015): The Central Sahel: A Perfect Sandstorm. Africa Report Nr. 227. Brüssel: International Crisis Group. URL: <http://www.crisisgroup.org/~media/Files/africa/west-africa/227-the-central-sahel-a-perfect-sandstorm.pdf>, abgerufen am: 25.01.2016.

- Klute, Georg (2010):** Kleinkrieg in der Wüste: Nomadische Kriegsführung und die „Kultur des Krieges“ bei den Tuareg. In: Jäger, Thomas (Hrsg.): Die Komplexität der Kriege. Wiesbaden: VS Verlag: 188-220.
- Kolb, Andrea (2013):** Wer sind die Tuareg? Wenn die Islamisten in Mali besiegt sind, bleibt der Konflikt mit den Tuareg. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Länderbericht. URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_33435-544-1-30.pdf?150331133136, abgerufen am: 28.03.2016.
- Kriegler, Elmar; Hall, Jim W.; Held, Hermann; Dawson, Richard; Schellnhuber, Hans Joachim (2009):** Imprecise probability assessment of tipping points in the climate system. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America. PNAS, 106 (13): 5041- 5046.
- Krings, Thomas (2006):** Sahelländer. Mauretanien, Senegal, Gambia, Mali, Burkina Faso, Niger. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG).
- Latif, Mojib (2008):** Bringen wir das Klima aus dem Takt? Hintergründe und Prognosen. 5. Aufl., Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Least Developed Countries Expert Group (LEG) (2012):** National Adaptation Plans. Technical guidelines for the national adaptation plan process. Bonn: United Nations Climate Change Secretariat. URL: http://unfccc.int/files/adaptation/cancun_adaptation_framework/application/pdf/naptechguidelines_eng_high__res.pdf, abgerufen am: 28.03.2016.
- Le Bissonnais, Anne (2010):** Accompagner l'insertion professionnelle des jeunes au Niger. État des lieux et pistes d'action. Études et travaux, série en ligne. Nr. 26. URL: <http://www.gret.org/wp-content/uploads/09525.pdf>, abgerufen am: 28.03.2016.
- Lee, James R. (2009):** Climate Change and Armed Conflict. Hot and Cold Wars. London: Routledge.
- Lenton, Timothy M.; Held, Hermann; Kriegler, Elmar; Hall, Jim W.; Lucht, Wolfgang; Rahmstorf, Stefan (2008):** Tipping elements in the Earth's climate system. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America. PNAS, 105 (6): 1786-1793.
- Lund, Christian (1998):** Law, Power and Politics in Niger. Land Struggles and the Rural Code. Hamburg: LIT (Anthropology and Development, Vol. 1).
- Matthies, Volker (2000):** Krisenprävention. Vorbeugen ist besser als Heilen. Analysen. Opladen: Leske+Budrich (Politik-Gesellschaft-Wirtschaft, Bd. 64).
- Matthies, Volker (2002):** Krisenprävention und Friedenskonsolidierung. In: Ferdowsi, Mir A. (Hrsg.): Internationale Politik im 21. Jahrhundert. München: Wilhelm Fink Verlag UTB: 123-143.

Matthies, Volker (2004): Kriege: Erscheinungsformen, Kriegsverhütung, Kriegsbeendigung. In: Knapp, Manfred; Krell, Gert (Hrsg.): Einführung in die Internationale Politik. München: Oldenburg Verlag: 398-443.

Mazo, Jeffrey (2010): Climate Conflict. How global warming threatens security and what to do about it. Abingdon: Routledge.

Messner, Dirk (2010): Globale Strukturanpassung: Weltwirtschaft und Weltpolitik in den Grenzen des Erdsystems. In: Welzer, Harald; Soeffner, Hans-Georg; Giesecke, Dana (Hrsg.): KlimaKulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel. Frankfurt am Main: Campus Verlag: 65- 80.

Messner, Dirk; Rahmstorf, Stefan (2010): Kipp-Punkte im Erdsystem und ihre Auswirkungen auf Weltpolitik und Wirtschaft. In: Deibel, Tobias; Messner, Dirk; Nuscheler, Franz; Roth, Michèle, Ulbert, Cornelia (Hrsg.): Globale Trends 2010. Frieden- Entwicklung- Umwelt. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Bd. 1025): 261- 278.

Miankeol, Djerlar (2015): Bauern und Viehzüchter streiten im Tschad um Ressourcen. In: Entwicklung und Zusammenarbeit, 56 (6-8): 35-37.

Moltmann, Bernhard (2009): Prävention – Gründe für die Kürze eines langfristigen Politikansatzes. In: Hippler, Jochen; Fröhlich, Christiane; Johannsen, Margret; Schoch, Bruno; Heinemann-Grüder, Andreas (Hrsg.): Friedensgutachten 2009. Berlin: LIT Verlag: 268-279.

Münkler, Herfried (2006): Was ist neu an den neuen Kriegen? – Eine Erwiderung auf die Kritiker. In: Geis, Anna (Hrsg.): Den Krieg überdenken. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe der Sektion Politische Theorien und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Bd. 6): 133-150.

Münkler, Herfried (2007): Die neuen Kriege. 3. Aufl., Reinbek: Rowohlt.

NAP Central (2016): National Adaptation Plans. NAPs from developing countries submitted through NAP Central. URL: <http://www4.unfccc.int/nap/News/Pages/national%20adaptation%20plans.aspx>, abgerufen am: 28.03.2016.

National Adaptation Plan-Global Support Programme (NAP-GSP) (2015): Niger's National Adaptation Plan Process. Stocktaking report and recommendations for a road map for advancing Niger's NAP process. o.O.

NASA (2016): NASA, NOAA Analyses Reveal Record-Shattering Global Warm Temperature in 2015. Press Release 16-008. URL: <http://www.nasa.gov/press-release/nasa-noaa-analyses-reveal-record-shattering-global-warm-temperatures-in-2015>, abgerufen am: 19.02.2016.

Nuscheler, Franz (2012): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. 7. Aufl., Bonn: Dietz.

- Pawlitzky, Christine (2009):** Krise im Niger: Demontage der Demokratie im Namen des Volkes? GIGA Focus, Nr. 6. Hamburg: German Institute of Global and Area Studies. URL: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/27622/ssoar-2009-pawlitzky-krise_im_niger.pdf?sequence=1, abgerufen am: 28.12.2015.
- Prasse, Karl-G. (1995):** The Tuaregs. The Blue People. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press. University of Copenhagen.
- Ramsbotham, Oliver; Woodhouse, Tom; Miall, Hugh (2011):** Contemporary Conflict Resolution. The prevention, management and transformation of deadly conflicts. 3. Aufl., Cambridge: Polity Press.
- Republic of Niger (2006):** National Adaptation Programme of Action. Office of the Prime Minister. National Environmental Council for Sustainable Development. o.O.
- Republic of Niger (2009):** Second National Communication on Climate Change. Office of the Prime Minister. National Environmental Council for Sustainable Development. o.O.
- Republic of Niger (2015):** «Intended Nationally Determined Contribution (INDC)» of Niger. o.O.
- Salehyan, Idean (2014):** Climate Change and conflict: Making sense of disparate findings. In: *Political Geography*, 43: 1-5.
- Scheffran, Jürgen (2011/2012):** Globaler Klimawandel und Gewaltkonflikte: Befunde und Perspektiven der Friedens- und Konfliktforschung. In: Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (Hrsg.): *Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik?* Baden-Baden: Nomos: 27- 50.
- Schönegg, Günter (2015):** Sahel-Region: Konkurrenz zwischen Bauern und Viehnormaden. In: *Entwicklung und Zusammenarbeit*, 56 (6-8): 36-37.
- Schreiber, Wolfgang (2011/2012):** Darfur- Der erste Klimakrieg? In: Brzoska, Michael; Kalinowski, Martin; Matthies, Volker; Meyer, Berthold (Hrsg.): *Klimawandel und Konflikte. Versicherheitlichung versus präventive Friedenspolitik?* Baden-Baden: Nomos: 217- 230.
- Sjöstedt, Gunnar (2009):** Resolving Ecological Conflicts: Typical and Special Circumstances. In: Bercovitch, Jacob; Kremenjuk, Victor; Zartman, William I. (Hrsg.): *The Sage Handbook of Conflict Resolution*. Los Angeles: Sage: 225-245.
- Smit, Barry; Burton, Ian; Klein, Richard J.T.; Street, Roger (1999):** The Science of Adaptation: A Framework for Assessment. In: *Mitigation and Adaptation Strategies for Global Change*, 4 (3): 199-213.

Tänzler, Dennis; Maas, Achim; Carius, Alexander (2009): Anpassung an den Klimawandel im Zeichen von Konflikten und Krisen. In: Die Friedens-Warte. Journal of International Peace and Organization, 84 (2): 73-92.

Thurston, Alexander; Lebovich, Andrew (2013): A Handbook on Mali's 2012-2013 Crisis. Institute for the Study of Islamic Thought in Africa (ISITA) Working Paper Series. Nr. 13-001. o.O.: The Roberta Buffett Center for International and Comparative Studies Northwestern University. URL: <http://buffett.northwestern.edu/documents/working-papers/ISITA-13-001-Thurston-Lebovich.pdf>, abgerufen am: 22.01.2016.

Toure, El Hadj Adama; Choudhary, Vikas; Ba, Amadou; Christenson, Garry; Josserand, Henri (2015): Niger Agricultural Sector Risk Assessment. Agriculture Global Practice Note Nr. 06. World Bank Group. URL: http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/T_MNA/2015/10/11/090224b0831395a4/1_0/Rendered/PDF/Niger000Agricu0ctor0risk0assessment.pdf, abgerufen am: 28.03.2016.

UNDP (2016): Goal 13: Climate Action. Take urgent action to combat climate change and its impacts. URL: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/sdoverview/post-2015-development-agenda/goal-13.html>, abgerufen am: 14.03.2016.

UNFCCC (2002): Report of the Conference of the Parties on its Seventh Session, held at Marrakesh from 29 October to 10 November 2001. Part Two: Action Taken by the Conference of the Parties. Volume I. FCCC/CP/2001/13/Add.1.

UNFCCC (2012a): The National Adaptation Plan Process. A brief Overview. Least Developed Countries Expert Group. o.O.

UNFCCC (2012b): Report of the Conference of the Parties on its seventeenth session, held in Durban from 28 November to 11 December 2011. Part Two: Action Taken by the Conference of the Parties at its seventeenth session. FCCC/CP/2011/9/Add.1.

UNFCCC (2013): The State of Adaptation under the United Nations Framework Convention on Climate Change. Bonn: Adaptation Committee.

UNFCCC (2015): LDC Country Information. URL: http://unfccc.in/cooperation_and_support/ldc/items/3097.php, abgerufen am: 08.01.2016.

UNISDR Asia and Pacific (2012): Disaster Risk Reduction & Climate Change Adaptation in the Pacific. An Institutional and Policy Analysis. Suva: UNISDR Asia and Pacific URL: http://www.undp.org/content/dam/undp/library/crisis%20prevention/disaster/asia_pacific/DRR&CCAinthePacific.pdf, abgerufen am: 28.03.2016.

United Nations (2004): Niger. Department of Peacekeeping Operations. Cartographic Section. Map No. 4234. URL.: <http://www.un.org/Depts/Cartographic/map/profile/niger.pdf>, abgerufen am: 20.03.2016.

UN-OHRLLS (2016): UN Office of the High Representative for the Least Developed Countries, Landlocked Developing Countries and Small Island Developing States. About LDCs. URL: <http://unohrlls.org/about-ldcs/>, abgerufen am: 25.02.2016.

Urdal, Henrik (2006): A Clash of Generations? Youth Bulges and Political Violence. In: *International Studies Quarterly*, 50 (3): 607-629.

Welzer, Harald (2008): Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2008): Welt im Wandel. Sicherheitsrisiko Klimawandel. Berlin: Springer.

World Bank (2010): Weltentwicklungsbericht 2010: Entwicklung und Klimawandel. Washington D.C.: Droste Verlag (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung).

World Bank (2013a): Turn Down the Heat. Climate Extremes, Regional Impacts, and the Case for Resilience. Washington D.C.

World Bank (2013b): Boosting Youth Employment in Niger. 11.06.2013. URL: <http://www.worldbank.org/en/news/feature/2013/06/11/boosting-youth-employment-in-niger>, abgerufen am: 28.03.2016.

Anhang

Tabelle 1: Übersicht der Veröffentlichung von nationalen Klimawandelanpassungsstrategien aufgeschlüsselt nach Least Developed Countries

Num- mer	Land	NAPA vorhan- den	NAP vorhand- en	Datum der Veröffent- lichung (NAPAs) ³⁹	Datum der Veröffent- lichung (NAPs) ⁴⁰
1	Afghanistan	Ja	Nein	1.2.2009	K.A. ⁴¹
2	Benin	Ja	Nein	1.1.2008	K.A.
3	Burundi	Ja	Nein	1.1.2007	K.A.
4	Chad	Ja	Nein	1.2.2010	K.A.
5	Djibouti	Ja	Nein	1.10.2006	K.A.
6	Ethiopia	Ja	Nein	1.6.2007	K.A.
7	Guinea Bis- sau	Ja	Nein	1.12.2006	K.A.
8	Lao Peo- ple's Demo- cratic Re- public	Ja	Nein	1.4.2009	K.A.
9	Madagas- car	Ja	Nein	1.12.2006	K.A.

³⁹ Die Daten beziehen sich auf das Datum der Veröffentlichung der Publikation. In manchen Fällen kann es von dem Datum der Einreichung bei dem UNFCCC abweichen.

⁴⁰ Die Daten beziehen sich auf das Datum der Veröffentlichung bei NAP Central, der Informationsplattform des UNFCCC für die NAPs (NAP Central 2016).

⁴¹ K.A. steht hierbei für Keine Angabe.

10	Mauretanien	Ja	Nein	1.11.2004	K.A.
11	Nepal	Ja	Nein	1.9.2010	K.A.
12	Sao Tome und Principe	Ja	Nein	1.12.2006	K.A.
13	Solomon Islands	Ja	Nein	1.11.2008	K.A.
14	Sudan	Ja	Nein	1.7.2007	K.A.
15	Vanuatu	Ja	Nein	1.12.2007	K.A.
16	Tuvalu	Ja	Nein	1.5.2007	K.A.
17	Angola	Nein	Nein	K.A.	K.A.
18	Bhutan	Ja	Nein	1.5.2006	K.A.
19	Cambodia	Ja	Nein	1.10.2006	K.A.
20	Comoros	Nein	Nein	K.A.	K.A.
21	Äquatorial Guinea	Nein	Nein	K.A.	K.A.
22	Gambia	Ja	Nein	1.11.2007	K.A.
23	Haiti	Ja	Nein	1.10.2006	K.A.
24	Lesotho	Ja	Nein	1.6.2007	K.A.
25	Malawi	Ja	Nein	1.3.2006	K.A.
26	Mozambique	Ja	Nein	1.12.2007	K.A.

27	Niger	Ja	Nein	1.7.2006	K.A.
28	Senegal	Ja	Nein	1.11.2006	K.A.
29	Somalia	Nein	Nein	K.A.	K.A.
30	Timor Leste	Ja	Nein	1.12.2010	K.A.
31	Tansania	Ja	Nein	1.1.2007	K.A.
32	Yemen	Ja	Nein	1.4.2009	K.A.
33	Bangladesh	Ja	Nein	1.11.2005	K.A.
34	Burkina Faso	Ja	Ja	1.11.2007	15.10.2015
35	Central African Republic	Ja	Nein	1.5.2008	K.A.
36	Demokratische Republik Kongo	Ja	Nein	1.9.2006	K.A.
37	Guinea	Ja	Nein	1.7.2007	K.A.
38	Eritrea	Ja	Nein	1.4.2007	K.A.
39	Liberia	Ja	Nein	1.1.2008	K.A.
40	Kiribati	Ja	Nein	1.1.2007	K.A.
41	Mali	Ja	Nein	1.7.2007	K.A.
42	Myanmar	Nein	Nein	K.A.	K.A.
43	Ruanda	Ja	Nein	1.12.2006	K.A.

44	Sierra Leone	Ja	Nein	1.12.2007	K.A.
45	Südsudan	K.A.	K.A.	K.A.	K.A.
46	Togo	Ja	Nein	1.9.2009	K.A.
47	Uganda	Ja	Nein	1.12.2007	K.A.
48	Zambia	Ja	Nein	1.9.2007	K.A.

Quelle: (UNFCCC 2015)

Übersicht 1: Übersicht der 20 Anpassungsoptionen des nigrischen National Adaptation Programme of Action

1. Water control;
2. Protecting riversides and restoring dump-off ponds;
3. Creating food banks;
4. Promoting income-generating activities and mutual benefit societies;
5. Restoring and protecting rural tracks;
6. Developing CES/DRS actions for agricultural, forestry and pastoral purposes;
7. Building technical, material and organizational capacities of the rural producers;
8. Building capacities of technical services;
9. Popularizing animal and crop species that are most adapted to climatic conditions;
10. Promoting fodder bank for livestock;
11. Creating veterinary products shops;
12. Producing and disseminating agro-meteorological data;
13. Diversifying and intensifying crop irrigation;
14. Creating firebreaks;
15. Restoring basins for crop irrigation;

16. Introducing fodder crops in pastoral areas;
17. Supplying drilling equipment where ground water is deep;
18. Promoting market gardening and livestock farming in peri-urban areas;
19. Restoring and using rationally corridor for livestock transit;
20. Fighting against climate-sensitive diseases.

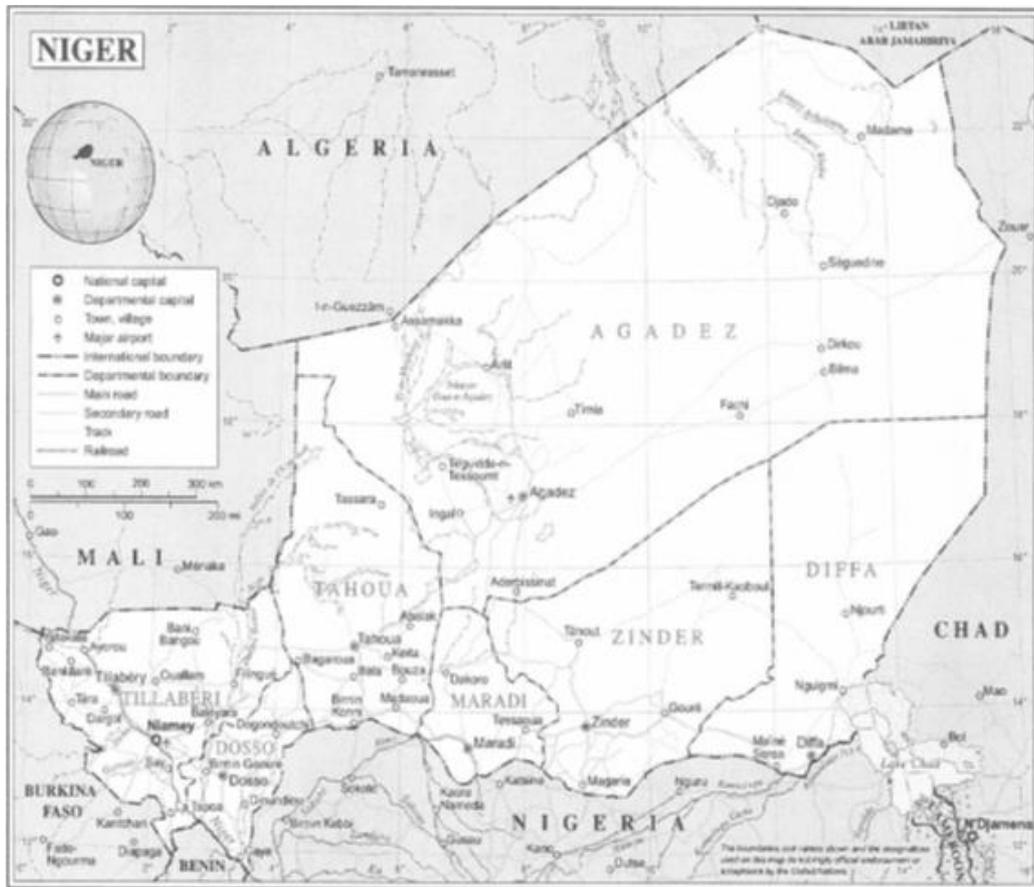
(Republic of Niger 2006: 26)

Übersicht 2: Übersicht der 14 Anpassungsoptionen als Projektvorschläge aus dem nigrischen National Adaptation Programme of Action

1. Introducing fodder crop species in pastoral areas;
2. Creating Livestock Food Banks;
3. Restoring basins for crop irrigation;
4. Diversifying and Intensifying crop irrigation;
5. Promoting peri-urban market gardening and livestock farming;
6. Promoting income-generating activities and developing mutual benefit societies;
7. Water control;
8. Producing and disseminating meteorological data;
9. Creating Food Banks;
10. Contributing to fight against climate-related diseases;
11. Improving erosion control, water harvesting and conservation measures for agricultural, forestry and pastoral purpose;
12. Dissemination of animal and crop species that are most adapted to climatic conditions;
13. Watershed protection and rehabilitation of dum_off ponds;
14. Building of material, technical and organizational capacities of rural producers.

(Republic of Niger 2006: 8)

Abbildung 7: Übersichtskarte Niger



Quelle: Angepasst nach United Nations 2004

Previous publications of the UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies:

Books:

Rimkus, Marco (2015): Welternährung, Nutztierschutz und Lebensmittelsicherheit. Eine monetäre Bewertung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 66).

Villela, Carlos Gustavo (2014): Understanding Institutionalized Collective Remittances: The Mexican Tres por Uno Program in Zacatecas. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 64).

Dillenseger, Valentina (2013): Technologietransfer durch Migranten aus Entwicklungsländern. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 63).

Bizuneh, Mekuriaw Abate (2013): Climate Variability and Change in the Rift Valley and Blue Nile Basin, Ethiopia: Local Knowledge, Impact and Adaptation. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 62).

Hussain, Shafaq (2012): Growth Effects and the Determinants of Female Employment in Pakistan: A Macro- and Microeconomic Analysis. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 61).

Working Papers:

Fusenig, Mirjam (2016): Why do Wine Producers seek a Fairtrade Certification? Perspectives from the Western Cape Province, South Africa. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 14).

Adisorn, Thomas (2016): Paving the Way for Investment in Geothermal Power Deployment in Developing Countries. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 13).

Perlick, Franziska (2016): Corruption and Political Stability in Post-Conflict Countries: Is there really a Trade-Off? Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 12).

Striegel, Simon (2015): Building inclusive smallholder agricultural finance. With evidence from coffee producers and financial institutions in Tanzania. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No.11).

Mahla, Annika (2015): Der deutsche Mediendiskurs zur (Neuen) Grünen Revolution. „Technologischer Triumphalismus“ vs. agrarökologische Landnutzung. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 10).

Working papers (continued):

Nett, Katharina (2015): Enhancing climate change resilience in fragile states. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 9).

Noraie – Kia, Neda (2014): Sensitive to Conflict? Development Cooperation and Peacebuilding in the Palestinian Context. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 8).

Bastian, Julia (2014): Local accountability in Mosambik: Untersuchung der Funktionsweise und Effektivität von accountability-Mechanismen am Beispiel der Munizipien Beira und Catandica. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 7).

Kriews, Paul (2014): Ressourcensegen – Ressourcenfluch? Fallstudie der entwicklungspolitischen Chancen und Risiken des Ressourcenbooms in der Mongolei. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 6).

Siebert, Anne (2014): Die Global Governance des Wassers - Eine Untersuchung der Wasserpolitik und städtischen Versorgungslage in Uganda. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Paper on Development and Global Governance - No. 5)

David, Martin (2014): Bedingungen nachhaltigen Handelns - Eine Fallstudie über die Implementierung eines landwirtschaftlichen Klimaanpassungsprogramms im bolivianischen Tiefland. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 4).

Gemperle, Sergio (2013): Determinanten erfolgreicher Dezentralisierung - Eine komparative Analyse unterschiedlich ausgestalteter Dezentralisierungsprozesse in den Bundesstaaten Indiens. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 3).

Althaus, Lisa-Marie (2013): Green Transformation towards Sustainable Development? - A Comparative Analysis of the Green Transformation Concepts by UNEP, OECD, and WBGU through the Lens of Sustainable Development. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 2).

Knebel, Bastian (2013): „Good is not enough“ - Neue Governance-Voraussetzungen für erfolgreiche Privatsektorentwicklung in Ländern niedrigen Einkommens. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 1).

The UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies

The UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies is a collaboration project in the framework of the University Alliance Ruhr (UA Ruhr). The three involved institutes from the Ruhr-University Bochum and the University Duisburg-Essen cooperate to conjoin their distinctive research and teaching areas for complementary benefits. Working on the broad field of development studies, the domains of the Institute of Development Research and Development Policy (IEE) are economics and law while the Institute of Political Science and the Institute for Development and Peace (INEF) emphasise mainly on political science.

Combining these forces of social sciences enables the Graduate Centre not only to enhance the research capacities and outward attractivity but also to run development oriented multidisciplinary Master- and PhD-Programmes. Through exchanging lecturers and students and recognition of modules of the partners the Graduate Centre enlarges students' choices and options for individual specialisation.

For more information visit: <http://uar-graduate-centre.org>

Editor of this issue:

© **Institute for Development and Peace, INEF**

Contact: inef-editor@uamr-graduate-centre.org

Cover-Design: Jan Schablitzki, Simon Rohde, Tamara Kaschek

Cover-Photos: Wolff | John Isaac | Jean Pierre Laffont (UN Photos)

ISSN: 2195-1659 (Print)

Ruhr-University Bochum
Institute of Development Research and
Development Policy, IEE

Universitätsstr. 150, D-44801 Bochum
Phone: +49-(0)234 / 32-22418, -22243
Fax: +49-(0)234 / 32-14-294
E-Mail: ieeoffice@ruhr-uni-bochum.de
Homepage: <http://www.development-research.org/>

University of Duisburg-Essen
Institute for Development and Peace, INEF

Lotharstraße 53, D-47057 Duisburg
Phone: +49 (203) 379 4420
Fax: +49 (203) 379 4425
E-Mail: inef-sek@inef.uni-due.de
Homepage: <http://inef.uni-due.de>

University of Duisburg-Essen
Faculty of Social Science,
Institute of Political Science

Lotharstr. 65, D-47057 Duisburg
Phone: +49 (203) 379 2049
Fax: +49 (203) 379 2318
E-Mail: ingetraud.fischer@uni-due.de
Homepage: <http://www.uni-due.de/politik/>